<36636718740010

<36636718740010

Bayer. Staatsbibliothek

Oec. 875 m̄

Höck

R

Oeconom.
singular. region. – German.
~~f. 77.~~
~~Oec. gen. N.o 188.~~

Ueber den gegenwärtigen Zustand der Landwirthschaft in den rheinischen Bundesstaaten

von

D. J. D. A. Höck,

Großherzogl. Würzburgischem Landes-Directionsrathe, der Königl. Landwirthschafts-Gesellschaften zu Celle und Leipzig, wie auch der Societät der Forst- und Jagdkunde Mitgliede.

Nürnberg,
in der Steinischen Buchhandlung
1813.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Den

sämtlichen

Landwirthschafts-Gesellschaften

in

Frankreich, Oesterreich

und

den rheinischen Bundesstaaten

gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorrede.

Bei der Menge von geographischen Schriften, durch welche für das Bedürfniß aller Stände gesorgt worden ist, vermisset man dennoch eine Geographie für einen der nützlichsten Stände, nämlich den der Landwirthe, denn der Versuch einer landwirthschaftlichen Geographie 8. Leipz. 1795. I. B. verdient diesen Namen keineswegs.

England hat in den neuesten Zeiten ökonomische Topographien in sehr großer Anzahl auf Veranlassung des Board of agriculture erhalten, indem 80 Reports über den landwirthschaftlichen Zustand der verschiedenen Theile des Reichs nicht nur gedruckt, sondern zum Theil verbessert, zum zweitenmal gedruckt erschienen sind.

Auch in Frankreich scheint man diesen Gegenstand der Aufmerksamkeit zu würdigen. Dies beweißt der durch die Preisaufgabe der Ackerbaugesell-

schaft des Seine-Departements veranlaßte und von ihr gekrönte Plan zu Topographien, welcher von Dralet verfasset und auf Befehl der Regierung unter dem Titel: Plan detaillé de Topographie, Paris an. IX. gedruckt worden ist, und sich auch im zweiten Bande der Memoiren jener Gesellschaft befindet.

Aber von den rheinischen Bundesstaaten hat man ausser Mayers Beschreibung der Landwirthschaft von Kupferzell (8. Leipzig 1793.) Höslins Beschreibung der Würtembergischen Alp. (8. Tübingen 1798.) und einigen in Thaers Annalen, den ökonomischen Heften und der landwirthschaftlichen Zeitung befindlichen Bruchstücken keine sämtliche Staaten umfassende Schilderung ihres landwirthschaftlichen Zustandes.

Ich glaube demnach bei gegenwärtigem Versuch auf die Nachsicht der Kenner rechnen zu dürfen, und wünsche, daß eine geübtere Hand dieses Gemälde vollenden möchte!

Würzburg am 9. März 1813.

D. Höck.

Erster Abschnitt.

Von dem dermaligen Zustande der Landwirthschaft in den rheinischen Bundesstaaten.

Ueber
den Zustand der Landwirthschaft
in den
rheinischen Bundesstaaten,
wie er ist und wie er seyn sollte?

So wohlthätig seit einem halben Jahrhundert die Regierungen der meisten rheinischen Bundesstaaten auf die Beförderung der Landwirthschaft durch Aufhebung der Leibeigenschaft, Verwandlung der Domainen in Bauerngüter und andere zwekmäsige Anstalten und Verordnungen gewirkt haben; so wenig kann man jedoch, ohne ein niederträchtiger Schmeichler zu seyn, behaupten, daß die Landwirthschaft dadurch dem höchsten Grad der Vollkommenheit nahe gebracht worden seye.

Wehmüthig muß vielmehr der teutsche Patriot bemerken, daß die immer tiefer sinkenden Preise der Landgüter 1), eine Folge des allgemeinen Geldmangels, auf den Landbau selbst schon jezt den nachtheiligsten Einfluß äußern,

---

1) Hievon kann man sich schon durch eine flüchtige Einsicht der südteutschen Intelligenzblätter, welche mit Bekanntmachuug von Güterverkäufen angefüllt sind, überzeugen. Sehr oft enthalten dieselben noch die Bemerkung, daß sich an dem ersten Verkaufstermin keine Liebhaber eingefunden hätten ꝛc.

und wenn diesem nicht durch die schleunigsten und kräftigsten Maasregeln 2) vorgebeugt wird, den gänzlichen Verfall desselben herbeiführen müssen.

Eine gedrängte Darstellung des Zustandes der Landwirthschaft in den einzelnen Staaten des rheinischen Bundes, begleitet mit Vorschlägen zur Verbesserung desselben, dürfte wenigstens dazu beitragen, diejenigen Regierungen, welche noch nicht auf diesen Gegenstand aufmerksam geworden sind, aus dem Schlummer zu wecken.

Da ich indessen nur bei wenigen Lesern dieser Abhandlung statistische Kenntnisse voraussetzen darf; so glaube ich dieser Darstellung folgende allgemeine Notizzen von dem Flächeninhalt und der Volkszahl der rheinischen Bundesstaaten voraus gehen lassen zu müssen:

	Flächeninhalt.	Volkszahl.
Königreich Baiern . .	1770 □ M.	3,500,000
— — Westphalen .	825¾	2,065,973
— — Sachsen . .	725	2,276,000
— — Wirtemberg .	350	1,211,325
Grosherzogthum Baden .	280	924,307
- - Berg . .	314	878,157
- - Hessen . .	216	600,000
- - Würzburg .	100	311,000
- - Frankfurt .	96¾	302,092

2) Verordnungen werden hier nicht viel leisten; desto mehr: Kreditkassen, Belehrungen über vortheilhaftere Benutzung der Güter und über die Erzeugung solcher Produkte, für welche noch immer beträchtliche Summen ausser Lands gehen u. s. w. am meisten aber: Anstellung besonderer Oekonomiekommissäre.

	Flächeninhalt.	Volkszahl.
Herzogthum Meklenburg-Schwerin	224 □ M.	328,636
- - - - Streliz	36	70,000
Herzogthum Nassau . .	103	272,000
Herzogthum Sachsen-Gotha .	55	187,000
- - - - Weimar .	35	111,000
- - - - Koburg .	19	61,000
- - - - Hildburghausen	11	33,000
- - - - Meiningen	20	56,269
Herzogthum Anhalt-Dessau .	17	54,000
- - - - Bernburg .	16	35,193
- - - - Köthen .	15	28,842
Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen	5½	14,000
- - Hohenzollern-Sigmaringen	19	39,000
- - Waldeck . .	22	50,500
- - Lippe . .	34	90,672
- - Reuß . .	28½	76,531
- - Isenburg . .	11	34,000
- - Schwarzburg .	45	114,000

"Zur Kunde des Zustandes des Ackerbaues einer „Nazion — sagt Lüders [3]) — ist es nicht genug, daß „man überhaupt weiß, ob der Landbau im Flor, oder „im Verfall ist; ob das Land zu den Getraideländern der „ersten, zweiten oder dritten Klasse gehört und worinnen „gerade die eigenthümlichen Mängel und Vorzüge seines „Ackerbaues bestehen. Man muß auch das Verhältnis „des bebaueten Landes zu dem öden unbebauten und be„sezten wissen, man muß den Flächeninhalt der zur Er-

3) in s. Einleitung in die Staatskunde, S. 63.

„zeugung der verschiedenen Produkte gebrauchten Länder „angeben können; man muß das Verhältniß zwischen „Ackerbau und Viehzucht und den Aufwand kennen, den „die Erzeugung jedes Produkts erfordert, man muß auch „wissen, welche Produkte und in welchen Quantitäten und „von welchem Werthe das Land überhaupt und jede Pro„vinz besonders erzeugt.

„Erst dann, und nach Vollendung mehrerer ähnli„chen Untersuchungen läßt sich der Werth des Ackerbaues „einer Nazion vollständig beurtheilen; dann erst läßt sich „bestimmen, welcher Anbau noch vorzüglich zurük ist; „welcher befördert, welcher eingeschränkt zu werden ver„dient, und ob noch neue Produkte und welche zu er„zeugen sind.„

Auf alle diese Gegenstände werde ich, soviel als es der Mangel an landwirthschaftlichen Topographien 4) erlaubt, in dem ersten Abschnitte dieser Abhandlung Rücksicht nehmen und zugleich durch Mittheilung genereller Nachrichten den Leser in den Stand zu setzen suchen, die Produktionsfähigkeit der rheinischen Bundesstaaten zu beurtheilen, und die Mittel und Grundsätze kennen zu lernen, welche die Regenten dieser Länder angewandt haben, um den Grund und Boden zu benutzen, und die Industrie der Einwohner zu beleben.

---

4) Niemanns vortrefliches Ideal einer landwirthschaftlichen Topographie, welches er in seinen topographischen Taschenblättern (8. Hamburg 1802.) aufgestellt hat, hat, so wie Frankreichs, Oesterreichs und Preußens Beispiel, bisher wenig Eingang gefunden.

I. Das Königreich Baiern.

Die Oberfläche dieses Reichs ist sehr verschieden: im Süden und Osten des vormaligen Herzogthums Baiern thürmen sich viele und hohe Gebirge 5) auf, die sich gegen die Mitte des Landes zwar verflächen und zum Theil in unabsehbaren Ebenen verlieren, im Norden aber wieder über das ganze Land ausbreiten. Blachfeld trift man eigentlich nur in der mittlern Region, besonders in Niederbaiern an, welches überhaupt den fruchtbarsten Boden besizt, größtentheils lokeren Sand, der mit dünnen Thonlagen abwechselt. In Oberbaiern besteht der Boden aus fettem, sehr fruchtbarem Thone, von grobem Sande gebrochen, hin und wieder aus Kies, die aber blos aus Nagelflüh besteht, und das Wasser durchläßt; daher die vielen Moore und Möser, woran das iezt eingedeichte Donaumoos [6]) ein Areal von 56,892 Baierischen Jaucharten (fast 4 □ Meilen) einnimmt. An den Baierischen Gebirgen, welche durchaus mit Waldungen bedeckt sind, breiten sich die kräuterreichen Almen, die die Viehzucht so sehr begünstigen, aus.

---

5) Flurls Beschreibung der Gebirge von Baiern und der Oberpfalz, 8. München, 1792.

6) St. von Stengel, die Austroknung des Donaumooses. 4. München 1791. G. v. Aretin aktenmäsige Donau-Moos-Kulturgeschichte. 4. Mannheim 1795. m Karte. Schrank naturhistorische und ökonomische Briefe über das Donaumoos. 4. Mannheim 1795. Kling über Mooskulturen 8. München 1798. dessen Kulturversuch im Donau-Moos. 8. München 1806.

Von den fränkischen Provinzen bietet Ansbach 7) auf seiner Oberfläche eine angenehme Abwechslung von Hügeln und Thälern dar, die durch die Mannigfaltigkeit der Kultur und die auf den Höhen, und in den Vertiefungen verbreiteten Waldungen, ein anziehendes Gemälde bilden. In den Thälern der Altmühl, der Wernitz, der Rednitz, der Tauber, der Zenn, so wie in den, im Norden des Landes gegen den Main hin liegenden Gegenden, erscheint die Natur in einem reichen und üppigen Gewande, besonders in den fetten Wiesen, die sich an den Ufern der besagten Flüsse ausbreiten. Dürftiger erscheint die Natur in den meisten andern Gegenden des Landes, besonders wo steinige und sandige Flächen den Boden durchziehen. Aber nirgends ist sie karg mit ihren Gaben. Durch die fleißige Hand der Bewohner sind die meisten Moräste ausgetrocknet, und die meisten Einöden angebaut. Auf der Südseite des Fürstenthums erhebt sich ein eigentliches Gebirge, der Hesselberg genannt, das sich aber nur in einer beschränkten Strecke auf dem linken Ufer der Wernitz hindehnt. Von dem Fürstenthum Baireuth ist kaum der vierte Theil, das Unterland, fruchtbar; der grössere Rest ist kaltes, steiniges und rauhes Gebirgsland.

Das ehemalige Hochstift Eichstädt 8) ist in seinem mittlern und untern Theile größtentheils gebirgig;

---

7) s. Fischers Beschreibung des Fürstenthums Brandenburg Ansbach m. K. 8. Ansbach 1787. 2. Thl. — Göß Statistik des Fürstenthums Ansbach. 8. Ansbach 1805. — Cranz landwirthschaftliche Bemerkungen, über die F. Ansbach und Baireuth in Thaers Annalen.

8) s. Hirschings Archiv für die Länder und Völkerkunde B. I.

das Oberland aber wird, je weiter man hinauf kommt, desto flacher und ebener, auch ist dort der Boden meist sandig, im Oberland aber schwer.

Die schwäbischen Provinzen im Donauthale lehnen sich nordwärts des Stroms an die rauhen Alpen an, sind aber längst desselben eben und äußerst fruchtbar. Südwärts der Donau erheben sich in der Gegend von Kempten die Allgauer Alpen und ziehen sich mit immer steigender Höhe südwärts an den Arlberg und die Tyroler Alpen. Dieser Gebirgstrich ist zwar voller hohen Felsenspitzen, tief eingeschnittener Thäler und groser Waldungen, aber bei einem günstigen Klima im Ganzen nicht unfruchtbar.

Die Regierung hat bisher die Kultur des Bodens durch Hinwegräumung der Hindernisse 9) und durch Belehrung möglichst zu befördern gesucht; davon sind die Austroknung des Donau-Mooses 10), die Kulturgesezze 11), die Stiftung eines landwirthschaftlichen Vereins rc. 12) re-

---

9) Mit edler Freimüthigkeit sind diese Hindernisse in den Baierischen Beiträgen zur schönen und nüzlichen Literatur von 1779 und 1780. in Westenrieders Beiträgen zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirthschaft, 1r bis 4r Bd. und in Hazzis statistischen Aufschlüssen über Baiern. 8. Nürnberg 1801 — — geschildert.

10) s. oben S. 5.

11) Hazzi's Katechismus der baierischen Landes-Kultur-Gesezze. 12. München 1803. 2 Th.

12) s. Allgem. Justiz und Polizei-Blätter vom J. 1810. S. 461.

bende Beweise. In vier Jahren wurden im Herzogthum Baiern 921 Abtheilungen oder Gemeinde-Gründe vorgenommen, darunter 397 von Waldung, und 524 von Weiden waren, und so giengen 111,566⅜ Tagwerke bereits in Kultur über; begriffen in der Einleitung zur Kultur befanden sich inner dem nemlichen Zeitraume 561 Abtheilungen von 224,675 Tagwerken; übrig sind noch 1607 Abtheilungen zu 141,342½ Tagwerken 13).

II. Das Königreich Westphalen 14)

ist in Ansehung seiner Oberfläche sehr verschieden. Die Altmarkt, Magdeburg, Halberstadt, das untere Eichsfeld, der Norden von Braunschweig-Wolfenbüttel und Hildesheim sind größtentheils eben; das südliche Hildesheim aber, das obere Eichsfeld, Grubenhagen, der Süden von Braunschweig-Wolfenbüttel, Blankenberg, Ravensberg und Hessen sind meistens bergig. Der fruchtbarste Boden findet sich in Magdeburg und Halberstadt; Hessen ist größtentheils bergig und waldig, und im Ganzen genommen ohne vorzügliche Fruchtbarkeit. Der Boden besteht zum Theil aus Thon und Lehm und erfordert eine mühsame Beackerung, in andern Gegenden, doch nicht häufig aus

13) s. Allg. Justiz und Polizei-Fama 1804. B. I. S. 403.

14) s. Geogr. statist. Beschreibung des F. Wolfenbüttel und Blankenburg von G. Hassel und K. Brege. 8. Braunschw. 1802 und 1803. 2. Bde. — Martins topographische Nachrichten von Niederhessen. 8. Göttingen 1788 — 99. 3. Bde. — Westphalen unter Hyronimus Napoleon, von Hassel und Murhard 1812.

blosem Flugsande, der aller Kultur trozt. Dagegen giebt es wieder verschiedene fruchtbare Thäler, besonders in den Landschaften an der Werra und Lahn, die auch den bessern, so wie die an der Diemel und Schwalen den schlechtern Theil des Landes ausmachen.

Von dem Eifer, mit welchem sowohl die vorigen Regenten der verschiedenen Provinzen, aus welchen das Königreich Westphalen zusammengesezt ist, als auch die Landwirthschafts-Gesellschaften zu Celle und Kassel, und die Sozietät der Wissenschaften zu Göttingen, jene durch zwekmäsige Gesetze, diese durch Verbreitung landwirthschaftlicher Grundsätze, die Landeskultur zu erhöhen sich bemühet haben, kann man sich am besten aus: Fredersdorfs Anleitung zur Landpolizei (4 Pyrmont 1800.), aus den Schriften der Hannöverschen Landwirthschafts-Gesellschaft (Zell, 1794) und dem Hannöverschen Magazin überzeugen.

III. Das Königreich Sachsen 15)

ist auf der Westseite der Elbe auf seinem südlichen Stande, wo das Erzgebirge sich ausbreitet, und die Sudeten es begränzen, sehr gebirgig, aber allmählig senkt sich

---

15) Pölitz Handbuch der Statistik des Kön. Sachsen. 8. Leipzig 1810. — Charpentier mineralogische Geographie der Kursächsischen Lande. 4. Leipzig 1778. — Merkels Erdbeschreibung von Sachsen, vermehrt von Engelhardt. 3te Auflage, 8. Dresden und Leipzig 1804. — Gemeinnützige Blätter für sächsische Vaterlandsfreunde von W. F. Schubert und E. A. L. von Teubern. 8. Neustadt an der Orla 1803.

das Gebirge gegen die Mitte des Landes herab und verliert sich jenseits der Elbe im Norden, Nordosten und Osten des Wittenberger Kreises und der Niederlausitz in eine weite, wellenförmige Ebene, über welche kaum ein unbedeutender Hügel sich erhebt. Der größte Theil des Landes hat seine Abdachung nach der Elbe, und nur ein Theil der Lausitz, nach der Oder hin.

Der Boden ist im Ganzen sehr fruchtbar und ergiebig; doch ungleich mehr auf der Westseite der Elbe als auf deren Ostseite; dort wechseln die fruchtbarsten Thäler mit tragbaren Hügeln ab und selbst das Gebirge ist bis an seinen Gipfel angebaut, hier ist dagegen der Boden ganz mit Flugsand, Lehm und Thonlagern bedeckt. Vorzüglich fetten Boden haben Thüringen, der Meisner- Leipziger- und Neustädter Kreis, die Stifter Merseburg und Naumburg; in erster Provinz breitet sich die goldne Aue, in Meissen die Lommatscher Pfleege, die reichsten Gegenden Sachsens, aus; aber auch im Vogtlande, im Erzgebirge und in der Oberlausitz sind die Thäler auf das vortreflichste angebauet, und selbst in dem sterilen Wittenberger Kreise und in der Niederlausitz stößt man strichweise auf guten fetten Boden.

Die schäsische Regierung hatte schon seit etlichen Jahrhunderten 16) auf die Beförderung des Ackerbaues

16) s. Augustus I. Oeconomiae Politiae, Politicae et disciplinae Cameralis experientiss. auctore C. G. Roessig 1785. — Durch die Generalien vom 28sten Nov. 1766. und vom 29. Febr. 1768. wurden die Obrigkeiten angewiesen, die Güterverteilungen nicht im geringsten zu erschweren.

Bedacht genommen, und sie wurde darinnen durch die Mitglieder der im Jahr 1765. gestifteten ökonomischen Gesellschaft, unter welchen sich vorzüglich Schubart, von Kleefeld und Riem auszeichneten, auf das thätigste unterstüzet.

IV. Das Königreich Wirtemberg 17)

ist ein durchaus gebirgiges Land ohne Ebenen, doch von breiten Thälern durchschnitten. Das Land unter der Steig hat ein glückliches und mildes Klima und einen produktenreichen, treflich angebauten Boden; hier das reizende Neckarthal. Das Land ob der Steig lehnt sich an zwei grose Gebirgszüge, die Alp und den Schwarzwald an; es hat ebenfalls weite und ergiebige Thäler, aber der Boden wird steiniger und steriler, je mehr sich die Oberfläche gegen die Gebirge erhebt. Die Alpen bedecken einen Theil des östlichen Wirtembergs. Die rauhen Alpen, woran die Aemter Urach und Münsingen liegen, machen den schlechtesten Theil dieser Alpen aus. Der Schwarzwald, der westliche Gebirgszug, ist nicht so hoch als die Alpen, und wird in den obern und untern eingetheilt. Das Klima ist im Ganzen milde, gesund und der Vegetation günstig, nur an den Gebirgen rauher als in den Thälern. Die gegenwärtige Regierung hat für die

---

17) Röslers Beiträge zur Naturgeschichte von Wirtemberg. 3 Hefte. 8. Tübingen 1788—91.— Höslins Beschreibung der Wirtembergischen Alp. 8. Tübingen 1798.

Beförderung der Kultur sehr viel gethan 18). Sie hat einen talentvollen jungen Mann, Namens Scheffold, in dem Fellenbergischen Institut zu Hofwyl studieren lassen, den durch seine Verdienste um die Akklimatisirung ausländischer Getraidarten berühmten Polizeidirektor Fischer in Dinkelsbühl an sich gezogen, und durch mehrere weise Gesetze, welche in Rollers und Knapps Repertorien enthalten sind, bewiesen, wie sehr ihr jener grose Gegenstand am Herzen liege.

V. Das Grosherzogthum Baden 19).

Die ehemalige Markgarfschaft Baden wird durch ihre Lage in das Ober- und Unterland abgetheilt. Das Oberland hat lauter Berge und Hügel, zwischen welchen sich einige weite Thäler, wie das Bieber- und Wiesenthal ausbreiten, aber einen lockern und produktiven Boden; das Unterland ist auf der Ostseite gegen den Schwarzwald hin ebenfalls bergig, waldig, und mit grosen Thälern, wovon das Enz- und Murgthal die merkwürdigsten sind, angefüllt, nach der Rheinseite zu eben. Die Pfalzgrafschaft hat zwar nach dem Odenwalde hin einige rauhe Gegen-

---

18) Wirtemberg. Verordnung, die Verbesserung der Landeskultur betreffend, vom 23n Aug. 1798.

19) s. Geographiae et Historiae Ducatus magni Badensis primae Lineae auctore C. G. Dümge. Heidelbergae 1809. Pars I. C. W. F. L. von Drais Beiträge zur Kulturgeschichte und Statistick von Baden unter Karl Friedrich. 8. Frankf. 1797. — Das Murgthal von K. F. V. Jägerschmidt m. K. 8. Nürnberg 1800.

den, gehört aber im Ganzen zu den wärmsten und herrlichsten Provinzen des Rheinbundes.

Ihre Oberfläche ist allenthalben mit kleinen Hügeln durchsezt, und der Boden lehmig und sandig, aber weder zu naß noch zu trocken und unter einem heitern Klima zur Hervorbringung aller Gewächse der gemäsigten Zone sehr geschickt. Sie hat keinen einzigen beträchtlichen Berg, aber grose Waldungen, die nach allen Seiten eine Menge kleiner Bäche und Flüßchen ausgießen. — Das Fürstenthum am Bodensee liegt im südöstlichen Schwaben zerstreut, zum Theil an dem See, wovon es den Namen führt. Es hat gleiches Klima, gleichen Boden und Produkte, wie der um dasselbe her liegende fruchtbare Theil von Schwaben.

Um die Kultur dieser Länder haben Rindenschwender, Krömer, Gugenmus 20) und die Mitglieder der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft sich wesentliche Verdienste erworben.

VI. Das Grosherzogthum Berg 21)

ist größtentheils bergig, steinig und mit Wald bewachsen; nur längst des Rheins hin breitet sich eine Ebene aus, in der die Natur in einer mildern Gestalt erscheint. Vor ungefähr zwanzig Jahren war der Werth der Grundstücke durch die Handelsfreiheit und die auf sie

---

20) s. Höcks Lebensbeschreibungen und literarische Nachrichten von berühmten Kameralisten und Landwirthen S. 72. f.

21) s. Aschenbergs Bergisches Taschenbuch für 1800.

gebaute Manufakturen und Fabriken so hoch gestiegen, daß der Morgen Landes zu Bleichplätzen mit 1000 bis 1200 Rthlr. bezahlt wurde, indessen in den Orten, die von den Manufakturen entfernt liegen, der Morgen Mittelacker nur 200 Rthlr. kostete 22).

VII. Das Grosherzogthum Hessen

bestehet aus drei von einander abgesonderten Massen. Die südlichere Provinz, das Fürstenthum Starkenburg 23), hat an den Flüssen Rhein und Main einen ebenen und größtentheils leichten Boden mit Sand, Glimmer und Kalkspath versezt; oft findet man klaren Flugsand, der indessen nirgends ganz unfruchtbar ist. Im Ried- und Gerauer Ländchen steht die Dammerde auf Thon, und ist sehr ergiebig. Gegen Morgen stößt diese Ebene an die Bergkette an, die vom Dorfe Langen ab in sanften Hügeln sich nach Darmstadt neigt, von da merklich empor steigt, hinter Bessungen, den Namen Bergstrasse empfängt und sodann über Eberstadt mit steigender Höhe bis Heidelberg fortläuft. Diese Gegend des Fürstenthums Starkenburg gehört zu den schönsten Partien

22) s. Wiebekings Beiträge zur kurpfälzischen Staatengeschichte vom J. 1742—1792. 4. Heidelberg 1793.

23) s. Histor. statist. geograph. Nachrichten von dem Oberamt Starkenburg in dem Magazin für Geschichte, Statistik und Topographie der geistlichen Staaten, von Winkopp und Höck. B. II. S. 1. und Dahls hist. topogr. statist. Beschreibung der Stadt und des Amts Gernsheim, 8. Darmstadt 1807.

Deutschlands, und wechselt mit Wäldern, Fruchtfeldern und Weinhügeln auf das mannigfaltigste ab. Hinter der Bergstrasse öfnet sich der Odenwald, der, so rauh und fürchterlich er abgeschildert zu werden pflegt, doch grosentheils in fruchtbaren, weit ausgedehnten Thälern besteht, deren Felder mit unzähligen Obstbäumen besezt sind. Das Klima ist jedoch rauher, als in den übrigen milden und angenehmen Strichen.

Der Hauptreichthum dieser Provinz bestehet in Getreide, besonders Roggen, Gerste, Spelz, Haber, Heidekorn, nächstdem im Mohn oder Magsaamen, Reps, Mais, Tabak, Krapp, Hanf, Flachs, Weiskohl, Rüben, Kartoffel, Spargel, Gemüs; der Obstbau wird von Jahr zu Jahr beträchtlicher; der Weinbau nimmt im Ganzen ab, ist aber in der Bergstrasse und dem Amt Alzenau vorzüglich, und unter den Weinen sind der Auerbacherrod und Hörsteiner von besonderer Güte. Die Waldungen an Buchen, Fichten und Tannen sind von bedeutender Wichtigkeit. Die Viehzucht ist eine zweite Hauptquelle dieser Provinz. Die Rindviehzucht vervollkommnet sich durchaus. Die Pferde, bisher noch meistens von kleiner Race, werden durch die Landgestütte veredelt. Die Schaafzucht erwartet noch eine ähnliche Veredlung durch ausländische Widder. Die Schweinezucht ist unbedeutend, beträchtlicher die des Federviehes und der Bienenpflege.

Das Fürstenthum Oberhessen breitet sich am Fusse des nassen und kalten Vogelsberges aus, und ist im Ganzen sehr bergig und waldig, hat aber in seinen Thälern einen guten, nur zum Theil schweren Boden. Unter den verschiedenen Bergen zeichnen sich der Vogels-

berg 24), der Alt König bei Homburg und der Dynsberg bei Giessen durch ihre Höhe aus. Das Land hat weniger wichtige Naturprodukte als das Fürstenthum Starkenburg. Getreide hat es nicht zum Bedarf und die Bewohner des Vogelsbergs müssen Jahr aus Jahr ein zukaufen; dagegen sehr einträgliche Waldungen, viele Kartoffeln, Flachs, Obst, Rübsaamen, eine gute Pferde- und Schaafzucht; eine grose Schweine- und Gänszucht, hin und wieder Wildpret, Fisch- und Bienenzucht.

Das Herzogtum Westphalen 25) kann man in Rücksicht der Beschaffenheit des Bodens in den gebirgigen und ebenen Theil des Landes eintheilen. Zu dem ersten gehören die Aemter: Attendorn, Bilstein, Fredeburg, Olpe, Esloh, sodann auch grösern Theils die Aemter Brilau und Medebach. Die Aemter Arnsberg und Meschede haben größtentheils guten Boden und hinreichende Früchte, obgleich die Gegend ziemlich bergig ist. Zu den vorzüglicheren Gegenden des Landes gehören indessen die Aemter: Menden, Belecke, Balve und Marsberg. Die Aemter: Werl, Erwitte, Gesecke, Rüthen und Oestinghausen begreifen den geseegnetsten Theil des Landes in sich, der an Güte des Bodens und an Fruchtbarkeit überhaupt den ausgezeichnetern

24) Klipsteins Versuch einer mineralogischen Beschreibung des Vogelsgebirges. 8. Berlin 1791.

25) s. Einige statistische Bemerkungen über das Herzogthum Westphalen, 8. Arnsberg 1804. — Kösters Abhandl. über die Verfassung des H. Engern und Westphalen besonders des Steuerwesens. 4. Osnabrück 1804.

teren Gegenden Deutschlands nicht nachsteht. Sie sind bekannt unter dem Namen des Haardistricts. Dieser vortrefliche Strich Landes umfaßt eine reizende fruchtbare Fläche, und liefert selbst in den mittelmäsigsten Jahren einen Uiberfluß von Fruchtgattungen aller Art.

In den Hessen-Darmstädtischen Landen hat man in unsern Zeiten in Verbesserung des Oekonomiewesens besonders starke Fortschritte gemacht. So gibt die Hessische Landeszeitung häufige Nachrichten von Verbesserung der Landwirthschaft in dem Hessischen, von aufgehobenen Weiderechten, von eingeführter Stallfütterung, abgeschaften und verringerten Braachen und einträglichem Krappbau. Vorzüglich wählte man zu Verdrängung der Brachen als ein sehr heilsames Mittel die Aufmunterung zum Futterbau. Auf Anordnung der Fürstlichen Landeskommission sind im Jahr 1778. von Weiden und ausgerotteten Hecken 1460 Morgen zu Ackerland neu angelegt, und von gemeinen Weiden 1081 Morgen in Wiesen verwandelt worden. Uiberdem hat man das ganze Land in ökonomische Kantons eingetheilt, und selbigen, zur geschwindern Beförderung einer bessern Kultur und anhaltendern Aufsicht darüber eigene Oekonomiekommissärs, aus dem Bauernstande oder doch sonstigen praktischen Feldwirthen, so in den Dörfern wohnen, vorgesezt. Manche von diesen Einrichtungen enthalten nur den Saamen zu künftigen Früchten, und erst die Zukunft wird überzeugend an den Tag legen, wie wohlthätig sie sind. Im Jahre 1779 sind 4231 $\frac{1}{16}$ Morgen für das Land gewonnen worden, nämlich 1942 $\frac{9}{16}$ Morgen Frucht- und 2289 $\frac{3}{8}$ Futteracker. Hierunter sind 1476 $\frac{5}{10}$ Frucht- und 953 $\frac{3}{8}$ Futteracker, welche durch Anbauung von Wüsteneien, Wal-

dungen und Weiden urbar gemacht, und 466¼ Morgen Frucht- und 1336 Morgen Futterfeld, um welches die Brache vermindert worden. Rechnet man zu dieser Summe die in dem vorigen Jahre 1778 in Kultur gebrachten 2541 Morgen, so kommen 6772$\frac{15}{16}$ Morgen heraus, wovon doch wenigstens 600 Menschen, wo nicht Familien, ihr hinlängliches Auskommen haben können. Der Futterbau, der Grund aller Landwirthschaft, hat ansehnlich zugenommen, die natürlichen Wiesen sind um 1916⅞ Morgen, und die künstlichen um 34⅞ Morgen, also die Wiesen überhaupt um 1951¾ Morgen vermehrt worden. Die Waldungen haben einen Zuwachs von 708 Morgen, nämlich 115¼ Morgen Eichen, 26½ Morgen Buchen, 531 Morgen Kiefern und Tannen, und 35 Morgen Birken oder Buschwerk erhalten. Es sind 22$\frac{9}{10}$ Morgen Weingärten entstanden, und 15932 Obstbäume angepflanzt worden, 46½ Morgen hat man mit Weiden, Pappeln u. s. w. besezt.

Aus der erwähnten Vermehrung der Frucht- und Futterfelder kann man leicht auf eine ansehnliche Vermehrung der Viehzucht schließen. Das Zugvieh vermehrte sich um 760 Stück, nämlich 410 Pferde und 350 Ochsen. Ohne auf die Erhöhung der Frohnregister eine Rücksicht zu nehmen, darf man nur den Nutzen, den das Land durch Vermehrung der Düngung und besserer Kultur von dieser Seite gewinnt, in Erwägung ziehen, sie wird durch den Zugang von 642 Mastochsen, 533 Kühen, 2806 Schaafen und 4176 Schweinen ansehnlich vermehrt. Die Stallfütterung war im Jahr 1779 bereits an 13 Ortschaften ganz eingeführt, in 19 Orten war sie schon ziemlich im Gange, und in 22 angefangen.

Der Zehende von neu angebauten Feldern hat 1662 Gulden 46 kr. betragen und hierunter ist zum Theil der von der Forstkasse gezogene Novalzehende, so wie überhaupt aller andere Zehende von den vorher schon im Bau gewesenen, durch die Verbesserung der Landescommission aber in ungleich höhern Betrag gebrachten Feldern nicht mit begriffen.

Alle diese und mehrere in dem Hessen-Darmstädtischen gemachten ökonomischen Verbesserungen sind größtentheils eine Folge von der im Jahr 1777. angeordneten Landes-Kommission zur Berath- und Verbesserung des allgemeinen Nahrungsstandes. Zu desto geschwinderer und sichrerer Ausbreitung der ökonomischen Verbesserung in den Hessen-Darmstädtischen Landen, hatte die fürstliche Land-Kommission, in dem Jahr 1779 eigene Oekonomiekommissäre angestellt. Deren Obliegenheiten bestunden, nach der ihnen mitgetheilten Instruktion, in folgendem: Sie sollen nämlich überhaupt darauf sehen, daß jeder Grund und Boden nach den obwaltenden Umständen auf die bestmöglichste Art benuzet werde, in dieser Absicht besonders für reichliche Fütterung, bessere Viehzucht und genugsamen Dünger Sorge tragen rc. Diese Oekonomiekommissäre erreichten aber schon nach wenigen Jahren mit der Landkommission ihr Ende, und an die Stelle der Leztern, trat eine Landesökonomie-Deputation.

In Arnsberg, dem Siz der Dikasterien für das Herzogthum Westphalen, haben sich im Jahr 1809 mehrere Männer zu einer Gesellschaft vereiniget, deren Zweck Beförderung der Landes-Kultur und des bürgerlichen Wohlseyns in ihrem ganzen Umfange ist, und die unter dem Namen: Grosherzoglich Hessische Landeskul-

tur-Gesellschaft die Bemühungen der eben erwähnten Landkommission fortsetzet [26]).

VIII. Das Grosherzogthum Wirzburg

liegt in einer der gemäsigsten Himmelsgegenden Deutschlands. Nur an seinen äußersten Gränzen gegen Nordost stößt es auf die lezten Abdachungen des Thüringer Waldgebirgs; zu seinen Gränzen gegen Norden gehört zum Theil des Rhöngebirge [27]), dessen höchster Punkt, der Kreuzberg, noch im Wirzburgischen Gebiete befindlich ist. Gegen Nordwest ist dea Speßhart, gegen Südost der Steigerwald, die Gränze, jenseits des Mains ist der ansehnliche Bergrücken, der Haßberg. Was innerhalb dieses Kreises von Bergen, wo der beträchtlichste Theil des Grosherzogthums liegt, sich findet, ist eine Abwechslung fruchtbarer Hügel und Weinberge mit den schönsten Ebenen. Zu den lezten gehören besonders die Getreidereichen Gegenden des Grabfeldes, des Schweinfurter und Ochsenfurter Gaues, die Futterreichen Thäler der Itz, der Streu, der Saal, der Sinn, der Tauber, der Jagst, des Schäpfer-Grundes. Von den Oekonomen dieses Landes verdienen unter den Verstorbenen der Professor Ulrich und unter den noch lebenden Graf von Rotenhan, Schultheis Müller zu Wipfeld, Pachter Schlür, eine ehrenvolle Erwähnung.

---

26) Von der Einrichtung dieser Gesellschaft s. Justiz- und Polizeiblätter, Jahrg. 1809. S. 149.

27) s. Jägers Briefe über die hohe Rhön. Arnstadt 1803.

IX. Das Grosherzogthum Frankfurt.

Das Departement Aschaffenburg [28], von dem Main auf 3 Seiten gleichsam in einem Halbzirkel eingeschlossen, ist auf der Oberfläche mehr hügelig, als eben, indem der weitläufige Spessart sich darinnen ausbreitet, und mehr als 110,000 Morgen Waldung bedeckt: aber die von demselben nach dem Main herablaufende Thäler sind ausserordentlich fruchtbar, und fleisig angebaut, und an den anmuthigen Hügeln längst des Mains wechseln Wein- und Obstgärten mit den schönsten Saatfeldern in bunter Mischung ab.

Das Departement Fuld [29] ist sehr bergig, hängt aber doch eigentlich mit keinem Gebirge zusammen. Es liegt mit der gegen Osten daranstossenden Rhön und dem gegen Westen liegenden Vogelsberg gegen andere deutsche Staaten sehr hoch. Das Land ist in Rücksicht seiner natürlichen Beschaffenheit keines der besten; der Boden ist in vielen Gegenden äußerst steinig, größtentheils kalkig, thonig oder sandig.

Das Departement Hanau hat größtentheils einen leichten, gemischten und sehr ergiebigen Boden, und gehört, so weit es sich an dem Main [30], der Kintzig,

---

28) s. Vermischte Aufsätze über Land- und Forstwissenschaft, herausgegeben von B. S. Nau. 8. Frankfurt a. M. 1804.

29) s. Voigts mineralogische Beschreibung des Hochstifts Fuld. 8. Dessau und Leipzig 1783.

30) s. Leonhards Taschenbuch für die gesammte Mineralogie 1807. nr. 4.

Nidda und Wetter herunter erstreckt, zu den schönsten Gegenden; nur gegen das Fuldaische hin ist der Boden steinigt und weniger fruchtbar.

X. Das Herzogthum Meklenburg [31])

bildet durchaus eine mit mit unbedeutenden Hügeln durchsezte Ebene, über die sich nirgends ein Berg erhebt. Es hat nur eine gelinde Abdachung nordwärts nach dem Baldischen Meere und südwärts nach der Elbe zu. Der Boden ist zum Theil lehmig und schwer, zum Theil Mittel- oder Sandboden: nur der erstere, den man etwa zu ⅓ der ganzen Oberfläche anschlagen kann, ist fruchtbar und ergiebig, der Rest mager, karg, und gibt nur spärliche Erndten.

Die Landgüter in Meklenburg sind von beträchtlichem Umfang, und der gesammte Flächeninhalt dieser Landgüter macht den dritten Theil alles platten Landes aus. Die landwirthschaftliche Gesellschaft hat bereits durch zweckmäsige Preisaufgaben, besonders auch unter den kleinen Landwirthen den schlummernden Sinn für ihren Beruf aufzuregen und zur Thätigkeit zu wecken gesucht,

31) s. Meklenburg in Hinsicht auf Kultur, Kunst und Geschmack von J. C. F. Wundemann. 8. Schwerin und Wismar 1800. — Beckers Beiträge zu den Staatswissenschaften. 8. Rostock 1795. Landwirthschaftliche Bemerkungen auf einer Reise durch Holstein und Meklenburg in Thaers Annalen der Niedersächs. Landschaft, H. 1—6. — Monatsschrift von und für Meklenburg. 4. Schwerin 1788—93.

und die Herausgeber der Annalen der meklenburgischen Landwirthschaft, Graf Schlitz, von Oertzen und Karsten haben durch diese Schrift den Umlauf erprobter ökonomischer Wahrheiten und ihre gemeinnützige Anwendung befördert. Die Leibeigenschaft [32]), welche bisher die Ursache war, daß Ackerbau und Viehzucht in diesem von der Natur so begünstigten Lande noch auf einer vergleichungsweise niedern Stufe standen, ist nunmehr aufgehoben.

Das Wesentliche der Mecklenburgischen Wirthschaft besteht darin, daß die Länderei eines Guts aus der Gemeinheit genommen (verkoppelt) und in gewisse Theile (Schläge) eingetheilt ist, die man abwechselnd eindreschen (sich begrasen) läßt. Sie ist von Holstein aus durch einen Hrn. von der Lühe auf Meklenburgischen Boden verpflanzt worden [33]).

---

32) Eggers über die gegenwärtige Beschaffenheit und mögliche Aufhebung der Leibeigenschaft in den Kammergütern in Meklenburg 1784.

33) s. Oekonomische Hefte. B. XXIV. S. 434. — Schumachers Prüfung der Urtheile über die Meklenburgische Wirthschaftsverfassung, die Schlagordnung und Koppelwirthschaft. Berlin 1804. Briefwechsel, die Meklenburgische Landwirthschaft betreffend. Schwerin 1786.

XI. Die Herzoglich-Nassauischen Länder [34].

Das Fürstenthum Weilburg besteht aus verschiedenen unzusammenhängenden Theilen, deren Boden theils eben, theils hügelig und waldig, in vielen Gegenden eben nicht fruchtbar ist; die Grafschaft Hachenburg, ein waldiges Ländchen auf dem Westerwalde hingegen hat einen sehr fruchtbaren Boden. Die Trierischen Aemter werden zum Theil von dem Westerwalde durchzogen und sind in der Nähe desselben sehr waldig und bergig, haben aber auch ergiebige Thäler, und an dem Rhein herunter einen leichten und fruchtbaren Sandboden.

Die Oberfläche des Fürstenthums Usingen ist zwar nicht ganz eben, sondern überall mit sanften Hügeln durchsezt, aber der Boden gehört zu den ergiebigsten Deutschlands.

Wie sehr der gegenwärtigen Regierung die Beförderung der Landeskultur am Herzen liege, hat dieselbe durch mehrere dahin abzweckende Gesetze, worunter besonders das über Einschränkung der Huth und Trift [35])

---

34) s. Habels Beiträge zur Naturgeschichte und Oekonomie der Nassau-Weilburgischen Länder. 8. Dessau 1784. Kecks praktisch-ökonomische Nachrichten von der Behandlung, Benutzung und dem Gebrauche des Ackerfelds und der Fütterung des Viehes auf dem Westerwalde. 1789.

35) s. Allgem. Polizeiblätter J. 1808. S. 632.

und die Verordnung wegen der Wildschäden [36]) erwähnt zu werden verdienen, beurkundet.

XII. Die Sächsischen Herzogthümer.

a) Sachsen-Gotha.

Das Fürstenthum Gotha hat ein gemäßigtes und äußerst mildes Klima. Die Oberfläche ist theils gebirgig und waldig, theils dehnt sich selbige in eine fruchtbare Ebene aus. Der südliche Theil wird von dem Thüringer Walde [37]) durchzogen, und hier ist alles Berg und Thal; wenig Getreidboden, desto mehr Holzung. Im nördlichen Theile und in der Mitte des Landes findet man trefliche Saatfelder [38]).

Das Fürstenthum Altenburg gehört unter die schönsten Provinzen Deutschlands. Es wird durch die Herrschaft Gera in zwei Hälften getheilt: die östliche ist ein meistens flaches Land, das die Pleiße bewässert; sie hat einen treflichen Boden und die besten Getreidefelder. Die westliche Hälfte hat mehr Hügel und Waldungen, aber einen gleich ergiebigen Boden.

---

36) v. Bergs Handbuch des teutschen Polizei-Rechts. Th. VII. S. 221.

37) Der Thüringerwald geschildert von K. E. A. von Hoff und Ch. W. Jacobs, m. K. 8. Gotha, 1812.

38) Ueber den Charakter der altenburgischen Bauern, s. sächsische Provinzialblätter 1803. März.

b) Sachsen-Weimar [39]).

Das Fürstenthum Weimar ist ebenfalls ein bergiges, aber sehr fruchtbares Land, dessen Oberfläche mit ausgedehnten Waldungen bedeckt ist; Die Oberfläche des Fürstenthums Eisenach ist ebenfalls bergig und waldig, besonders im südlichen Theile, worinnen das nordwestliche Ende des Thüringerwaldes eingreift.

c) Sachsen-Meiningen [40]).

Der Herzoglich-Sachsen-Meiningsche Antheil von der Grafschaft Henneberg ist unter allen der größte und fruchtbarste. Er liegt an der Werra, umfaßt im Nordwesten einen Theil des Thüringerwaldes, im Westen einen Theil der Rhön, hat einen leichten Boden und ein mildes Klima.

Der Antheil am Fürstenthume Koburg liegt ganz im Thüringerwalde, seine Oberfläche ist daher mit Bergen und Waldungen bedeckt, zwischen welchen schmale, nur durch geringe Flüsse und Bäche bewässerte Thäler hinziehen. Der Boden zeigt sich größtentheils steinig und taugt in wenigen Strichen zum Ackerbau.

---

39) s. Voigts mineral. Reise durch das Herzogthum Weimar und Eisenach. 8. Dessau 1782.

40) Keßlers Topographie des Herzogl. Meiningschen Antheils am Fürstenthum Coburg. 8. Dessau und Leipzig 1784. Gemeinnütziges Taschenbuch für die Meiningischen Lande. 8. Meiningen 1812 — von Schulthes statist. Beschreibung der Grafschaft Henneberg. 4. Hildburghausen 1794.

d) Sachsen-Hildburghausen [41]).

Der Hildburghausensche Antheil am Fürstenthum Koburg ist in dem nördlichen Theil, welcher noch zum Thüringerwald gehört, durchaus gebirgig und waldig. Weiter gegen Süden verliert zwar das Land seine Rauheit, aber der Boden ist doch nur an wenigen Stellen ergiebig. Der Antheil am Hennebergschen gehört dagegen zu den bessern Strichen dieser Grafschaft und hat überall einen guten Boden.

e) Sachsen-Koburg-Saalfeld [42]).

Der Antheil am Fürstenthum Koburg ist freilich meistens bergig, indem es einen Theil des Thüringerwalds enthält, hat aber auch einige ebene Striche und überhaupt einen sehr fruchtbaren Boden [43]).

Der Antheil am Fürstenthum Altenburg liegt ebenfalls an dem Thüringerwalde; der südliche Theil enthält daher viele Gebirge und Waldungen, der nördliche hingegen das fruchtbare und reiche Saalthal.

---

41) Schlözers Briefwechsel, H. 26. S. 81. H. 29. S. 239.

42) Gruners histor. statist. Beschreibung des Fürstenthums Koburg, Sachsen-Saalfeldischen Antheils. 4. Koburg 1793.

43) Abschaffung der Hut, Trift und Brache in den Sachsen-Koburgischen Landen. 8. Koburg 1785.

XIII. Die Anhaltischen Herzogthümer 44).

Die natürliche Beschaffenheit dieses Landes ist verschieden. Der abgesonderte westliche Theil desselben, der sich über den Unterharz und längst seinem Fuße hindehnt, ist bergig, nur in den Vertiefungen zum Ackerbau tauglich und von einer rauhen, kalten Luft durchstrichen. Der größere, tiefer liegende Theil des Herzogthums bietet an seinen Flüssen weite Ebenen dar, deren Boden viele sandige und sumpfige Striche enthält; demungeachtet gehören diese Gegenden zu den fruchtbarsten Deutschlands. Der Anhalt-Köthensche Antheil 45) hat vor den andern Theilen in Ansehung seines Ackerbaues den Vorzug. Das ganze Land ist eine prächtige Ebene. Nur einige wenige Felder haben etwas Sandacker; schwerlich aber erstreckt sich der Sandboden im ganzen Anhalt-Köthenschen Antheil über 2 Quadratmeilen, und auch auf diesen wird, zumal bei öfterem Regen — der herrlichste Roggen, Hafer, auch Gerste und Klee gebaut. Thonigen Boden findet man wenig, nur hier und da etwas z. B. bei Ilberstädt im Amte Warmsdorf. Ausser diesem hat das ganze Land den eigentlichen zum Getreidbau erforderlichen Boden. Meist besteht er in Kleiboden,

44) s. Schmohls Sammlungen von Aufsätzen für Freunde der Kameralwissenschaften — Anhalt-Bernburgische wöchentliche Anzeigen (von Gottschalk) von 1798. 1799.

45) s. Oekonomische Hefte B. XX. S. 145. — Von der Landwirthschaft im Dessauischen, s. Munds landwirthschaftl. Mag. Jahrg. II. St. 3.

bisweilen mit etwas Lehm vermischt. Die Gegend an der Fuhne, von Kösitz bis Hohnsdorf hat den vortreflichsten meist aus Gartenerde, mit etwa dem achten Theil Lehm vermischt bestehenden Boden.

Unter den Anhaltischen Oekonomen verdient der Ober-Amtmann Holzhausen zu Gröbzig eine rühmliche Erwähnung.

Ich wende mich nunmehr zu den kleineren Staaten des Rheinbundes.

Hohenzollern-Hechingen [46]) ist ein sehr gebirgiges Land, das einen Theil der Würtembergischen Alp ausmacht. Die Berge haben eine ziemliche Höhe, sind aber fruchtbar, zum Theil mit Fruchtfeldern bestellt, zum Theil mit Holz bewachsen; in den Thälern trift man herrliche Viehweiden an.

In Hohenzollern-Sigmaringen ist Klima und Boden sehr verschieden, auf der Schwäbischen Alp jenes rauh, dieses steinig und undankbar, in den darunter herziehenden Thälern an der Donau, Ablach und Ostrach fruchtbar, im Amte Wald sumpfig. Der schlechteste Theil des Landes ist die Scheer.

Das Fürstenthum Waldeck [47]) ist eines der höchsten Länder Deutschlands. Der Boden ist sehr verschieden, im Ganzen aber steinig und von mäßiger Frucht-

---

46) Storrs Alpenreise 1781. Th. I. S. 84. Journal v. u. f. Deutschland 1785. S. 84.

47) Waldeksche Beiträge 1791. 8. Schlözers Briefw. H. 16. S. 229—237.

barkeit. Die Mennonisten haben zur Verbesserung der Viehzucht, so wie der landwirthschaftlichen Industrie überhaupt, in diesem Lande viel beigetragen.

Das Fürstenthum Lippe [48]) ist größtentheils bergig, der Boden zum Theil sandig, zum Theil gemischt und fruchtbar. Schon der weise Wilhelm beförderte den Landbau, legte in öden Gegenden auf hundert neue Bauernhöfe an, hob die Herrendienste und die Gemeinde-Hut und Weiden wieder auf, stiftete Unterstützungskassen für den Landmann u. s. w.

Die Fürstlich-Reußischen Länder [49]) bestehen insgesammt aus schönen fruchtbaren, sehr gut angebauten und stark bevölkerten Landstrichen. Vom Erzgebirge her ziehen mehrere Bergreihen durch, die mit starken Waldungen bedeckt, aber doch nicht unfruchtbar, sondern an vielen Stellen mit schönen Getreidfeldern bedeckt sind.

Das Fürstenthum Isenburg [50]) ist in den obern Aemtern, welche an den Vogelberg gränzen, gebirgig,

---

48) W. G. L. von Donop hist. geogr. Beschreibung der Fürstlich-Lippischen Lande. 8. Lemgo 1790. Westphäl. Mag. St. 16. Götting. histor. Magaz. B. II. St. 4. S. 377. Federzeichnungen von E. Scherzer. 8. Halle 1805. B. I. n. 7.

49) Höcks Materialien zur Geschichte, Statistik und Topographie der deutschen Reichsgrafschaften. S. 139. 413.

50) Höcks historisch-statistische Topographie der Grafschaft Oberisenburg. 8. Frankfurt a. M. 1790. — Fränkischer Merkur 1794. S. 907.

in den übrigen Theilen eben; der Boden besteht größtentheils aus Sand, unter welchem zum Theil Schichten von Thon und Mergel, vorzüglich bei Offenbach, liegen.

Das Fürstenthum Schwarzburg [51]) ist sehr bergig; in den obern Theil desselben zieht sich der Thüringer Wald herab, der untere hat ein eigenes, hohes Gebirge, die Hainleite, wovon die Kiffhäuserberge ein Arm sind. Zwischen diesen Bergen breiten sich einige unter dem Namen der Auen bekannte Flächen aus, welche einen sehr treflichen Boden besitzen. Dahin gehört das reiche Helmethal, die goldne Aue, auch die schöne und blaue Aue. Die Berge sind größtentheils mit Wald bewachsen, nur einzelne stehen als nakte Felsen da.

Nach Meiners [52]) Vergleichung des nördlichen und südlichen Deutschlands hat der Boden des südlichen Deutschlands vor dem im nördlichen viel weniger Vorzüge als das Klima. Im südlichen Deutschland sind zwar nicht so viele Haiden und Sümpfe als in Niedersachsen, Westphalen und der Mark, dagegen hat aber jenes mehr hohe, unbebauliche, nur von Gemsen zugängliche Gebirge. Im hohen Grade ergiebig sind die herrlichen Gefielde in Niederbaiern, die schönen Fluren im flachen Schwaben und Franken, in der Pfalz, im Innviertel. Doch ist zu zweifeln, ob der Acker in diesen Provinzen ein mehrfältiges Korn giebt, als in den ge-

---

51) s. Hellbachs Archiv von und für Schwarzburg. 8. Hildburghausen 1787. 1789.

52) s. Götting. histor. Mag. IV. St. 2. und in dessen kleinen Reisen 1791. Th. 1.

segneten Gegenden an den Ufern der Elbe, der Weser, besonders nach ihren Mündungen hin. Der Vorzug des südlichen Erdreichs scheint mehr in Lockerheit und Leichtigkeit, als in natürlicher Fruchtbarkeit zu bestehen. In den besten Fruchtfeldern von Westphalen braucht man wenigstens vier starke Pferde vor dem Pflug, im südlichen Deutschland hingegen fast nie mehr als zwei Pferde oder eben so viele Ochsen. — Ausser den genannten Ländern ist das übrige südliche Deutschland mehr unfruchtbar als ergiebig. Der Boden ist entweder sumpfig und kalt, wie im Salzburgischen, oder sandig und dürre, wie in manchen Theilen von Franken, Baiern und Baden. Doch können die Felder des fruchtbaren südlichen Deutschlands wegen des wärmern Klima's viel mannigfaltiger und häufiger als im nördlichen genützt werden.

Ich wende mich nun zu den einzelnen Zweigen der Landwirthschaft und zwar zuerst zu dem

I. Getreidebau [53]).

Baiern ist ein vorzüglich von der Natur gesegnetes Land, worinnen aber die Kultur noch um ein Jahrhundert

---

53) Ueber Kultur, Handel und Preise des Getreides in Baiern von K. Frohn. München 1798. Fol. Der ergänzte Baierische Ofeltus Rustikus. 8. Landshut 1810. — Schönleutners Nachrichten über die Königl. Landwirthschaftsschule in Weihenstephan. 8. München 1810.

dert zurück ist. Beinahe ein Drittheil des Isar-Kreises besteht aus ungeheuren Haiden, Viehtriften, Filzen und Mösern. Indessen ist der Getreidebau, besonders in Niederbaiern, auf der weiten Ebene zwischen Regensburg und Osterhofen so ergiebig, daß nicht nur ganz Baiern damit versorgt, sondern noch eine beträchtliche Summe ausgeführt werden kann. Baiern führte in 13 aufeinander folgenden Jahren, nämlich von 1774—1786. 2,294,220 Scheffel Getreide, nämlich:

985,603¼ Weizen,
509,880¼ Korn,
636,082¼ Gerste und
162,655 Hafer.

aus; es kommen also auf ein Jahr

75,815	Scheffel	Weizen,
39,221	—	Korn,
48,929	—	Gerste,
12,512	—	Hafer.

Nach dem Münchner Marktpreis, welcher in diesen nämlichen Jahren im 13jährigen Durchschnitt 11 fl. 5⅙ kr. vom Weizen, 7 fl. 1⅙ kr. vom Korn, 5 fl. 47⅚ kr. von der Gerste und 4 fl. 2 kr. vom Hafer stand, betrug der Kapitalwerth des ausgeführten Getreides vom

Weizen	10,926,534	fl.	54	kr.
Korn	3,581,908	—	45	—
Gerste	3,682,209	—	27	—
Hafer	656,041	—	50	—
Summa	18,846,694	fl.	56	kr.

Die Kapitalsumme des zu gleicher Zeit auf der Münchner Schranne verdebitirten Getreides beläuft sich auf . . . 14,583,961 fl. 40 kr.

Beide Summen zusammen
also auf . 33,430,656½ fl. — kr.

Wenn man den ganzen Schrannenhandel in Baiern in 8 Theile vertheilt, und davon 3 Theile auf den Münchner Getreidmarkt, die 5 andern Theile aber für alle übrige Baierische Schrannen rechnet; so kann man das ganze durch alle Märkte während bemeldten 13 Jahren in Umlauf gebrachte Kapital, mit Rücksicht auf die wohlfeilern Preise der übrigen Schrannen, annehmen zwischen 36 und 37 Millionen; so daß die durch den Ausfuhrhandel ins Land gebrachte Baarschaft gerade die Hälfte des ganzen Kapitalwerths von allem erkauften Getreide ausmacht, welches eins ins andere gerechnet auf eine Summe hinansteigt von über 50 Millionen.

Das Herzogthum Neuburg erndtete im J. 1807:

66,594	Scheffel	Weizen
27,171	—	Dinkel
104,862	—	Korn
113,093	—	Gerste
78,754	—	Hafer.

Die Oberpfalz [54]) oder der Naab-Kreis hatte im Jahr 1808 ... 213,720 Morgen Aecker, 70,170 Morgen Wiesen, 80,651 Morgen Waldung.

54) Wie kann die Oberpfalz durch die Landwirthschaft in den besten Wohlstand gebracht werden, von G. F. v. Aretin. 8. Amberg 1801.

In dem Fürstenthum Ansbach [55]), welches nebst dem untergebirgischen Fürstenthum Baireuth den Rezat-Kreis bildet, und wo die Dreifelderwirthschaft noch herkommlich ist, wurden im Jahr 1803. . . 198,045¾ Morgen besäet und davon geärndet:

Korn u. Weizen v.	19,403	Mg. gewonnen	31,049$\frac{5}{6}$	Smr. [56])
Roggen von	83,911$\frac{1}{12}$	—	—	104,399$\frac{13}{16}$ —
Dinkel von	25,298$\frac{7}{24}$	—	—	43,279$\frac{21}{32}$ —
Gerste von	24,489$\frac{5}{25}$	—	—	26,456$\frac{27}{32}$ —
Hafer von	44,943$\frac{5}{48}$	—	—	56,030$\frac{7}{32}$ —

Es wurde also
gewonnen von 198,045$\frac{31}{44}$ Morgen 261,215$\frac{27}{32}$ Smr.

Ausser der Menge der Feldgüter, dem Mangel an Dünger und dem Vorurtheil gegen die Stallfütterung, möchte vorzüglich der Umstand die Aufhebung der Brache in diesem Lande erschweren, daß auf den Schäfereien einiger Gemeinen das Recht haftet, das Brachfeld anderer behüten zu dürfen. Die Sommergetreidearten säet der hiesige Landmann im März und April; die Wintergetreidearten aber 8 Tage vor oder nach Michaelis. Im Durchschnitt wird hier zu Land ein Morgen Weizenfeld

55) Goeß Statistik des Fürstenthums Ansbach. 8. Ansbach 1805. — Oekonom. Hefte vom J. 1808. Novbr.

56) In Korn und Weizen ist ein Ansbacher Simmer 16 Mezen und enthält 17,043 Pariser Kubikzoll; in Gerste, Hafer und Dinkel 32 Mezen = 31,464. P. K. Z.

mit 4 Mez, 12 Maaß und 2 Achtel; ein Morgen Roggenfeld mit 4 Mez und 13 Maaß; ein Morgen Dinkelfeld mit 11 Mez 9 Maaß 2½ Achtel; ein Morgen Gerstenfeld mit 6 Mez, 1 Maaß und 2 Achtel und ein Morgen Haferfeld mit 9 Mezen und 9 Maaß besäet. Zur Feldarbeit bedient man sich hier zweierlei Pflüge, eines größern, Sezpflug genannt, zum Umreissen des Erdreichs, und eines kleinen, des Streichpflugs, womit der gesäete Saamen eingeackert wird.

Vorzügliche Verdienste um die Kultur dieses Landes hat sich der jetzige Königl. Würtembergische Ober-Regierungsrath Fischer [57]) erworben, durch dessen Bemühungen 52 Gemeindhutschaften vertheilet, dadurch aber 1257 Morgen öden Landes in fruchtbare Gefilde umgewandelt, deren nunmehriger Werth im geringen Anschlag 219,433 fl. beträgt, von welcher sonst öden Erdfläche nun wenigstens jährlich 17,249 Centner Heu und Grummet, 921 Sra. Getreid, 1891 Sra. Erdäpfel geerndtet und ein Abnutzungswerth von 37707 fl. gewonnen wird. Das von dem Main- zum Rezatkreis geschlagene Landgericht Höchstadt hat vortreflichen Weizen und Dinkel [58]).

Die Aussaat der Kartoffeln und Hülsenfrüchte war im J. 1803 in diesem Fürstenthum:

---

57) J. B. Fischer über Gemeinheitstheilungen. 8. Nürnberg 1812.

58) Es hatte im Jahr 1810. 14,429 Morgen Aecker und 2987 Morgen Wiesen.

Kartoffeln.			Linsen.			Erbsen.		
Sra.	Metzen.	Maaß.	Sr.	Mtz.	M.	Sr.	Mtz.	M.
9662	15	6	286	17	8	1051	23	7

Wicken.			Hirse.		
Sr.	Mtz.	M.	Sr.	Mtz.	M.
970	14	—	98	11	6.

Im Fürstenthum Baireuth [59]) rechnete man im J. 1798. 227,106½ Tagwerke an Privatäckern, 90,007¼ an Privatwiesen, 5335⅔ an Gärten, 20,159¼ an Hutweiden, 54,650¼ an Holz; die sämtlichen Waldungen im J. 1810 betrugen 252,699 Tagwerke, wovon 133,043⅞ Domainen waren. Man kann 5200 Baireuther Simra Dinkel und Weizen, 8220 Korn, 8000 Gerste, 12,900 Hafer, 700 Erbsen, Linsen, Wicken, 1400 Lein, 17,590 Simra Erdäpfel als Aussaat annehmen. Winter- und Sommerweizen baut man fast im ganzen Lande, so daß bei guten Jahren auch einiger ausgefahren wird. So baut man auch in allen Landgerichten Winter- und Sommer-Korn, Gerste und Hafer, aber, besonders im Oberlande, nicht hinreichend für das eigene Bedürfniß. Dinkel oder Spelz wird nur im Unterlande, aber hier sehr häufig, gezogen. Der Kornbau kommt selten höher als aufs 6te Korn, an vielen Orten sogar nicht aufs dritte, vornämliche im Oberlande. Der Kartoffelbau ist bedeutend. Im J. 1801 waren blos im Wunsiedler Kreis 4896⅔ Tagwerke mit dergleichen besteckt, wovon man

---

59) Fikenschers Statistik des Fürstenthums Baireuth. 8. München 1811.

37,905 Sra. erndtete. Zur Saat waren 4931 Sra. erforderlich [60].

In dem Fürstenthum Salzburg [61]) werden von Getreidearten vorzüglich gebaut: Weizen, Roggen, Gerste und Hafer; allein nirgend in so großer Menge, daß ein wichtiger Handel damit ins Ausland getrieben werden könnte; auch ist dies nur mit dem Hafer der Fall, wovon bei reichlicher Erndte aus den Gerichtsbezirken Titmanning, Laufen und Neumarkt ungefähr 2550 Schaff in die übrige Baierische Staaten ausgeführt werden. Das Bedürfniß und die Produktion bestehen nach wahrscheinlichen Berechnungen in folgendem:

	Bedürfniß.	Produktion.
Weizen	87,500 Schaff.	70,000 Schaff [62]).
Korn	137,500 —	114,583⅚ —
Gerste	21,000 —	7000 —
Hafer	59,150 —	61,700 —

---

60) Fränk. Provinz. Bl. 1802. S. 141.

61) s. Salzburg und Berchtesgaden in historisch- statistisch- geographisch- und staatsökonomischen Beiträgen, von J. E. R. von Koch-Sternfeld. 8. Salzburg 1810.

62) Das Salzburger Schaff hält beim Weizen und Korn 8, bei Gerste und Hafer 16 Mezen. Der Mezen hält 1 Kubikfuß 655 Kubikzoll. Das Schaff Weizen wiegt im Durchschnitt 400, Korn 380 Gerste, Gerste 700, Hafer 470 Pfund.

Das Innviertel hat 154,000 Joch Aecker ungefähr mit ⅛ Weizen, ⅜ Korn, 2/8 Gerste, 2/8 Hafer bestellt; ein Joch gibt im Durchschnitt 8½ Oesterreich. Metzen. Wie beträchtlich der Getreidebau in diesem Lande ist, erhellet schon daraus, daß bisher aus solchem jährlich

8000	Schaff Weizen	an	Werth	256,000 fl.
10,000	— Korn	—	—	200,000 —
9000	— Gerste	—	—	360,000 —

ins Salzburgische verführt wurden.

Nur der Hafer reichte zum inländischen Bedürfniß nicht hin.

In dem Illerkreise lassen die Hochgebirge keinen ergiebigen Total-Betrag an Getreide zu; doch ist der Anbau von diesem in mehreren ihm günstigeren Landgerichten Haupterwerbsquelle, die in manchen Gegenden mit großer Anstrengung betrieben wird; so gebraucht der Hohenemser, der bei Hafermangel nicht die erforderliche Anzahl Pferde hat, am Pfluge 4 bis 6 Menschen.

Im Unterdonaukreise ist der Ackerbau Hauptnahrungszweig. Die Bedeutung des Getreidehandels in Straubingen ergibt sich daraus, daß im Jahr 1809 — 1810 auf die dortige Schranne 34,207 Scheffel im Werthe zu 376,279 fl. 55 kr. gebracht wurden, darunter befanden sich blos an Weizen 15,477 Scheffel im Werthe zu 213,178 fl. Auf der Schranne zu Vilshofen wurde im Jahre 1809 — 1810 zu 297,534 fl. Getreide verkauft.

Der Innkreis ist für den Ackerbau wenig geeignet, der Viehzucht zuträglicher; doch wird solcher mit

Anstrengung betrieben; das Innthal zeigt von der sorgfältigsten Kultur, Vintschau vermag auch auswärts abzugeben. Man erzielt ausser den gewöhnlichen Getreidearten vorzüglich auch den Mais.

In dem Regenkreis besteht der Hauptbau in dem fruchtbaren fetten Lande in Weizen, der besonders bei Rohr, Abbach ꝛc. von vorzüglicher Güte ist; dann in Korn, Gerste, Hafer, wenigem Türkischen Korn.

Der Mainkreis hat in den ehemaligen Bambergischen Landgerichten beträchtlichen Getreidebau. In den Landgerichten Hallstadt, Bamberg I., Scheßlitz, ist solcher besonders blühend. Bei Hirschaid, im Landgericht Bamberg I., wird sehr viel Hirse gebaut.

Im J. 1810 war das Verhältniß der Aecker zu den Wiesen in den Landgerichten:

	Aecker.	Wiesen.
Bamberg I.	8133	2178
Bamberg II.	6387	2591
Banz	9470	2658
Burgebrach	10,410	1889
Ebermannstadt	12,740	1545
Ebrach	11,299	3225
Glusdorf	20,221	5426
Hallstadt	10,469	2786
Höchstadt	14,429	2987
Kronach	14,079	6052
Lichtenfels	13,446	3550
Scheßlitz	15,862	2671
Stadtsteinach	10,915	1900

	Äcker.	Wiesen.
Teuschnitz	22,451	8359
Weismain	10,803	1792
Weischenfeld	13,565	1583

Das Königreich Sachsen baut Getreide nicht allein zur Konsumtion, sondern selbst in mittlern Jahren zur Ausfuhr [63].

Im J. 1799 soll die Erndte nach Abzug der Einsaat, 15,139,590 Schffele, nämlich:

Roggen	.	4,878,160
Weizen	.	815,486
Gerste	.	2,259,566
Hafer	.	3,761,104
Buchweizen	.	129,708
Erbsen	.	192,554
Kartoffeln	.	3,103,009 betragen haben [64].

Diese Angaben differiren sehr von denen des Hrn. von Heinitz [65]) nach welchen in dem Jahre 1783 an

Roggen		1,163,842	Scheffel.
Weizen	.	218,092	—
Gerste	.	765,411	—
Hafer	.	1,257,956	—

63) Notizen über Thüringens Produktenhandel im Journal für Fabrik, Manufaktur, Handl. B. XXIII. S. 360.

64) Hassels statistischer Umriß der europäischen Staaten. H. 2. S. 24.

65) Tabellen über die Staatswirthschaft eines europäischen Staats der vierten Größe. 4. Leipz. 1786.

Buchweizen	38,439	Scheffel.
Erbsen .	64,898	—
Kartoffeln	557,158	—

geerndtet worden sind. Nimmt man auch an, daß die Kultur sich in diesen 16 Jahren beträchtlich vermehrt habe [66]); so ist der Unterschied doch zu groß, und ich glaube, da dem Herrn von Heinitz alle Quellen zu Gebote standen, dessen Angaben den Vorzug geben zu müssen; womit auch folgende Nachricht übereinstimmt:

Der Betrag der Aussaat an Weizen, Korn, Gerste, Hafer war im Jahre 1807 im Wittenbergischen Kreise 228,904 Scheffel 8¼ Metzen, im Thüringischen 332,647 Schfl. 4¾ Mtz., im Meisnischen 368,808 Schfl. 12 Mtz., im Erzgebirgischen Kreise 366,189 Schfl. 6¼ Mtz., im Leipziger 329,541 Schfl. 11¾ Mtz., im Voigtländischen 67,737 Schfl. 8 Mtz., im Neustädter Kreise 48,967 Schfl. 6 M., im Stift Merseburg 88,807 Schfl. 1 M., im Stift Naumburg 35,488 Schfl. 6 Mtz., in Henneberg 11,163 S. 8½ M., in der Oberlausitz 346,240 S. 10½ M., in der Niederlausitz 152,336 S. 13 M., in in den Bergämtern 418 S. ¼ M.; zusammen 2 Millionen 376,518 Schäffel ¼ Metzen.

Das Verhältniß des Kornertrags im Durchschnitt von 1791 bis 1804 war im Wittenbergischen Kreise wie 1 zu $3\frac{15}{16}$, im Thüringischen 1 zu $6\frac{15}{16}$, im Meisnischen Kreise 1 zu $4\frac{22}{64}$, im Erzgebirgischen 1 zu $4\frac{5}{64}$, im Leipziger 1 zu $6\frac{1}{64}$, im Voigtländischen 1 zu $3\frac{23}{64}$, im Neustädter Kreise 1 zu $4\frac{7}{64}$, im Stift Merseburg 1 zu $7\frac{1}{64}$.

66) Oekonomische Hefte 1807. Jul. n. 11.

im Stift Naumburg 1 zu $7\frac{27}{64}$, in Henneberg 1 zu $3\frac{27}{64}$, in der Oberlausitz 1 zu $3\frac{13}{32}$, in der Niederlausitz 1 zu $2\frac{11}{64}$, in den Bergämtern 1 zu $5\frac{5}{64}$, das Verhältniß im Ganzen wie 1 zu $4\frac{42}{64}$. — Schätzbare Notizen von dem Ackerbau in Sachsen findet man in Rößigs Produkten- Fabriken- und Handelskunde von Sachsen (8. Leipz. 1806.).

Das Königreich Westphalen hat 7,869,531 Morgen Aecker, 993,476 Morgen Gärten, 1,370,198 Morgen Wiesen, 3,063,919 Morgen Weiden, 3,714,640 Morgen Forsten, 1,175,858 Morgen ungebautes Land.

In dem ehemaligen Herzogthum Braunschweig waren von 512,000 Morgen Ackerland im J. 1800 bestellt:

	Einsaat.		Erndte.	
	W.	H.	W.	H.
a) im Winterfelde 170,677 Mg. nämlich				
1) mit Weizen 48,762 Morgen .	2438	4	13,409	22
2) mit Roggen 113,372 Morgen	5668	24	42,514	20
b) im Sommerfelde 170,666 Morgen, nämlich				
1) mit Gerste 106,660 Morgen	5332	$12\frac{3}{4}$	42,666	16
2) mit Hafer 63,274 Morgen	3954	25	25,309	24
c) im Braachfelde 170,667 Morgen nämlich				
1) mit Erbsen und Bohnen 17,964 Morgen	1122	30	4491	—
2) mit Buchweizen 1760 M.	2	30	440	—
Summa	18,519	$5\frac{3}{4}$	128,831	2

Im ganzen Lande [67]) ist die Dreifelderwirthschaft eingeführt, und nur in einigen Aemtern gibt es Feldmarken, worauf eine andere Feldereintheilung statt findet; in Thedinghausen theilt man das Land in Marschen und Geesten ab. Auf den Marschen bauet man Weizen, Gerste und Bohnen, und, wenn es die Ueberschwemmungen gestatten, wohl Roggen; in den Geesten Roggen, Hafer und Erbsen. — Der Ackerbau wird ganz mit Pferden betrieben. In diesem Fürstenthum trug im J. 1800 Klei- Sand- und Bergland gegen einander gerechnet, der Weizen das $5\frac{1}{2}$, der Roggen das $7\frac{1}{2}$, die Gerste und der Hafer das 8te, die Erbsen das 5te Korn (im Kleilande das 8te bis 10te) und ein Morgen Buchweizen im Ganzen 10 Himten. Im Winterfelde waren $\frac{2}{7}$ mit Weizen, $\frac{1}{20}$ mit Wintersaat, und der Rest mit Roggen; im Sommerfelde aber $\frac{5}{8}$, mit Gerste $\frac{1}{213}$ mit Lein, und der Rest mit Hafer bestellt, und im Brachfelde kamen $\frac{2}{19}$ auf die Erbsen und Bohnen, und $\frac{1}{97}$ auf den Buchweizen.

In den ehemaligen Preußischen Provinzen Magdeburg und Halberstadt ist der Getreidebau sehr bedeutend. Auf Magdeburgs fettem Boden gedeihet besonders Weizen und Gerste ganz ausnehmend, Roggen und Hafer weniger. Man rechnete auf die Provinz für ein Mitteljahr

	Weizen. Wispel.	Roggen. Wispel.	Gerste. Wispel.	Hafer. Wispel.
Aussaat	5172	10,732	12,521	8331
Erndte	28,976	61,527	82,926	58,740

67) Oekonomische Hefte vom J. 1808. März.

	Weizen. Wispel.	Roggen. Wispel.	Gerste. Wispel.	Hafer. Wispel.
Konsumtion	17,798	47,033	66,396	44,647
Ueberschuß zur Ausfuhr	11,177	14,494	16,530	14,092

Eben so ist das fruchtbare Halberstadt vornämlich an Weizen und Gerste sehr reich, und versendet von allen Arten vieles nach dem Harz und sonst ins Ausland. Die jährliche Aussaat betrug 1867 Wispel Weizen, 2964 W. Roggen, 5241 W. Gerste und 2364 W. Hafer.

Man kann annehmen, daß in Magdeburg und Halberstadt auf jeder Quadratmeile jährlich im Durchschnitt 2279 Morgen mit Gerste und in der erstern Provinz 1135 Morgen mit Weizen bestellt sind.

Von dem Getreidbau in den ehemaligen Provinzen Hessen [68]), Paderborn [69]) und Hildesheim [70]) geben die unten angeführte Schriften ausführliche Nachrichten.

Die gegenwärtige Regierung Westphalens hat sich für den Ackerbau sehr thätig bewiesen. Sie hat nicht nur die Leibeigenschaft und alle Dienste und Abgaben,

---

68) Martins statist. topogr. Nachrichten von Niederhessen und Justi's Denkwürdigkeiten von Hessen.

69) Annalen der Preußischen Staatswissenschaft und Statistik.

70) C. A. von Malchus über die Hildesheimische Staatsverwaltung. 8. Hildesheim 1800. — Das Bisthum Hildesheim in geographischer, statistischer und topographischer Hinsicht. 8. Berlin 1803.

welche darinnen ihren Grund haben, unterm 23. Januar 1809 aufgehoben und nur solche Dienste beibehalten, welche statt eines Zinses für das überlassene Benutzungsrecht geleistet werden; sondern sie hat auch die Zehenten, welche einer freien Benutzung des Grundeigenthums ebenfalls entgegen stehen, indem sie den Zehentpflichtigen eines namhaften Theils seiner Erndte berauben, und vorzüglich dem Acker das zum Dünger nöthige Stroh entziehen, abkäuflich erklärt, und durch eine Verordnung vom 18. August 1809 die Art und Weise vorgeschrieben, wie dies auf eine für beide Theile billige Weise geschehen könne.

Das Königreich Würtemberg, in welchem der Landbau durch die Zertrennung der Bauerngüter und durch die starke Bevölkerung sehr begünstiget wird, baut mehr Getreide, als das Bedürfniß erfordert.

Altwürtemberg hatte schon 850,000 Morgen Aecker, und erndtete von diesen in einem gemeinen Jahre durch

Anblümung des Winterfelds von	257,952⅔ Morgen
und des Sommerfeldes von	246,109⅔ —
	504,062⅓ Morgen.
an Winterfrüchten . .	1,382,435⅔ Scheffel
an Sommerfrüchten . .	887,798⅔ —
	2,270,252⅓ Scheffel.

Der Preis eines Morgen Ackers kann zu 175 fl. angenommen werden.

Weizen wird in Altwürtemberg nicht in großer Menge; in Neuwürtemberg vorzüglich in einem Theile

des Haller Gebiets gebaut. Der Dinkel kommt hauptsächlich im Unterlande fort; das Korn der Alpen ist kleiner und nicht so mehlreich und weis als das unterländische; er ist daher in Neuwürtemberg, vorzüglich im Oberamt Heilbronn, im Haller Gebiet, in Aalen, Giengen, im Oberamt Eßlingen, Reutlingen, in Zwiefalten, in den Stabsämtern Weil, Rottmünster und Kreuzthal zu finden. Roggen wird zwar aller Orten, doch besonders in den gebirgigen Theilen von Würtemberg, namentlich in den Gebirgen des Haller Gebiets, im größten Theil des Fürstenthums Ellwangen, in einem Theil des Gmünder Gebiets und in Adelmannsfelden gebaut. Gerste, welche auf den Alpen so gut geräth, als im Unterlande, ist in Neuwürtemberg überall unzureichend, doch am stärksten im Hallgebiete. Hafer wird am besten und schwersten auf dem Schwarzwald und auf den Alpen gebaut. In Neuwürtemberg aber, wo er sich allenthalben findet, vorzüglich in Ellwangen, Gmünd und Zwiefalten. An Welschkorn werden 11,875⅓ Scheffel in einem Jahr in Altwürtemberg geerndtet. An Kartoffeln beträgt die Erndte in Altwürtemberg 423,140⅓ Schäffel, und nur im Lorcher Amt (von 2 Quadratmeilen) 1856 Scheffel vor 10 Jahren.

Das Großherzogthum Baden, welches 1,300,000 Morgen Aecker enthalten soll, zeichnet sich vor vielen anderen deutschen Ländern durch fleißige Wartung und Benuzzung eines treflichen Bodens aus. Von dieser Aeckerzahl kommt auf das Oberamt Karlsruhe 15,850, Durlach 18,637, Pforzheim 21,161, Stein 16,022, Ettlingen 21,111, Rastatt 29,266, Baden 11,147, Gernsbach

5356, Yberg 16,525, Oberkirch 10,037, Bischofsheim 15,653, Gengenbach 7859, Mahlberg 30,694, Hochberg [71]) 23,981, Wolfenweiler 4829, Badenweiler 21,270, Rötteln 35,497, Philippsburg 11,470, Bruchsal, Stadtamt 6167, Bruchsal, Landamt 14,287, Odenheim 13,478, Bretten [72]) 18,142, Wislach 11,593, Oberheidelberg 12,397, Neckargemünd 13,940, Neckarschwarzach 12,301, Unterheidelberg 6181, Weinheim 6549, Ladenburg 9829, Schwezingen 16,430.

Der vorzüglichste Weizen wird in den Oberämtern Mahlberg und Badenweiler, besonders zu Mengen und Gallenweiler, gebaut. In der Gegend von Mannheim, Heidelberg, Ladenburg, Weinheim ist der Spelzbau beinahe der einzige Winterbau. Roggen wird wenig, Weizen gar nicht gebaut. Beispiele von außerordentlichem Ertrage des Spelzes z. B. von 28⅔ Pfälzer Malter auf dem Pfälzer Morgen von 160 Nürnberger Quadratruthen sind keine sehr große Seltenheiten. Um Bretten, Sinsheim, Heidelsheim und Eppingen ist der Spelzbau gleichfalls ganz vorzüglich zu Hause, und wird am allerstärksten betrieben, auch das feinste sehr weit verführte Schwingmehl aus ihm hergestellt.

In

71) Schlettweins neues Archiv für den Menschen und Bürger. B. I. Journ. v. u. f. Deutschl. 1786. St. 2.

72) Vorlesungen der Kurpfälz. phys. ökonom. Gesellschaft. B. II, S. 41.

In dem Herzogthum **Meklenburg** [73]) ist der Getreidebau sehr ansehnlich. An Winterkorn werden jährlich im Durchschnitt an 100,000 Scheffel ausgesäet, an Sommerkorn noch einmal soviel. Man erndtet das 5te und 6te Korn. Auch gewinnt man viele Kartoffeln. Die ganze Kornausfuhr wird zu 12 bis 15,000 Lasten, und deren Geldbelauf zu 1,700,000 Thalern geschätzt. Die meisten Felder liegen in 7 Schlägen, jedoch hat man noch manche andere Abtheilungen; man hat 3, 4, 6, 8, 11 und 12 Schläge, man hält aber hier die 7schlägige Wirthschaft für die beste auf Mittelboden, wie der hiesige größtentheils ist. Im Herbste nach vollbrachter Saatzeit, wird die Winterstoppel, wie auch die Sommerstoppel der 2ten Saat umgebracht; ersteres nennt man strecken, letzteres wenden. Die im Herbste umgebrochene Winterstoppel (Streckung) wird im Frühling nochmals gehackt (gewendet), nachher wird erst der alte Wendacker zur dritten Saat mit Hafer bestellt, und zuletzt die frische Wendung mit Gerste besäet.

Im Großherzogthum **Hessen** ist der Getreidebau besonders in der Provinz Starkenburg sehr bedeutend, und veranlaßt einen beträchtlichen Ausfuhrhandel vorzüglich an Mehl. Nur allein in den Aemtern Darmstadt, Pfung-

---

73) Ueber Meklenburgs Kreditverhältnisse, nebst einigen Reflexionen über Getreidpreise und Güterhandel von D. **Zimmermann**. 8. Neustrelitz 1804. — Annalen der Meklenburgischen Landwirthschaftsgesellschaft. 8. Rostock 1803.

stadt, Kelsterbach und Seeheim sind 160 Mühlen, welche ausser allen Arten von Mehl, von dem feinsten und weissesten geschwungenen Vorschuß bis zu dem gröbsten Schrotmehl, eine Menge verschiedener Grütze oder Gries, Graupen, Perlngerste, liefern, und einen beträchtlichen Handel in die Rheindepartements und nach Holland führen. Blos in dem ehemaligen Oberamt Starkenburg wurde die jährliche Getreideproduktion in mittlern Jahren auf 3350 Malter Korn, 2430 M. Spelz, 4050 M. Hafer, 570 M. Gersten, 1090 M. Heidekorn, 3400 M. Kartoffeln geschäzt. Das Verhältniß der Aecker zu den Wiesen ist in den Aemtern

	Aecker.	Wiesen.
Dornberg	23,763	7140
Lichtenberg	19,142	3229
Rüsselsheim	25,241	2477
Otzberg	6515	683
Lindenfels	10,660	2648

Die Provinz Oberhessen [74]) baut nicht soviel Getreide, als es bedarf.

In der Provinz Westphalen haben die Aemter Attendorn, Bilstein, Fredeburg, Olpe, Esloh, sodenn auch größern Theils die Aemter Brilan und Medebach, im Ganzen Mangel an Roggen und Weizen. Dagegen gedeihen Erbsen, Gersten, Buchweizen und besonders

74) Praktische Anweisung für den Landwirth in der Wetterau, herausgegeben von K. Geuzer. 8. Frankfurt 1794.

Hafer daselbst sehr gut; die Aemter: Menden, Belecke, Balve und Marsberg haben einen Ueberfluß an Weizen, Roggen und allen andern Fruchtgattungen. In dem Haardistrikt bauet man sehr guten Weizen, Roggen, Gerste und Hafer.

Das Großherzogthum Würzburg gehört unter die vorzüglichen Getreideländer. Es ist zwar im Allgemeinen noch die Brache hergebracht, doch werden hier und da mehr und weniger die Brachäcker mit Kraut, Rüben und Kartoffeln fleißig angebaut. Auf dem rechten Mainufer wird Weizen gebaut. Der Weizen, der in der Gegend von Schweinfurt bis Würzburg wächst, ist der beste. Auf dem linken Mainufer, besonders im Ochsenfurter Gau und weiter hinunter baut man statt des Weizen Spelz. Nur die Häckerdörfer am Main und einige wenige Dörfer der Rhön bauen ihr Brodkorn nicht. Erstere werden aus dem Schweinfurter und Ochsenfurter Gau hinreichend versehen, letztere aus dem Grabfelde.

In dem Herzogthum Sachsen-Gotha ist zwar das Klima ziemlich rauh, der Boden aber gut und fruchtbar, so daß sie das 10te bis 12te Korn rechnen. Die Dreifelderwirthschaft mit einer Brache ist durchaus eingeführt. Der Feldbau wird meistens mit Pferden versehen.

Im Herzogthum Sachsen-Weimar bestehet ebenfalls die Dreifelderwirthschaft noch, selbst bei der herrschaftlichen Meierei zu Oberweimar, welche 1500 sächsische Aecker enthält. Weizen, Roggen, Gerste und

Hafer werden am meisten gebaut und in der Sömmerung hat der Kartoffelbau sehr zugenommen.

Im Anhalt-Cöthenschen [75]) macht Getreidebau den Hauptzweig der Landwirthschaft aus. An Roggen und Weizen gehen gewiß $\frac{2}{3}$ ins Ausland. Der achte Theil der Aecker wird, da der gute Boden überall zum Weizenbau schicklich ist, mit Weizen besäet. Die Oerter Kosau, Prosigk, auch Fernsdorf u. a. m. bauen den mehresten und schönsten Weizen, und kaum so viel Roggen, als sie zur Konsumtion bedürfen. Der Ertrag des Weizens ist hier 12 bis 16fach. Gelber Weizen wird weniger; der sogenannte Märkische Weizen zwar auf großen Gütern mehr, von Bauern und andern Wirthen aber auch nicht viel gebauet.

Dinkel ist hier kaum dem Namen nach bekannt.

Roggen wird im Ganzen genommen weit mehr als Weizen gebaut. Oft bauet man auf den schönsten und fruchtbarsten Feldern, die den schönsten Weizen trügen, nur Roggen. Man gibt zum Grunde an, daß auf eine Roggenerndte immer eine gute Gerstenerndte zu erwarten sey, nach dem Weizen aber weder Gerste noch Hafer so gut gerathen, als im Roggen. Sommerweizen und Sommerroggen werden hier nicht gebaut, Wallachischer Roggen nur wenig.

---

75) Diese Nachrichten sind aus Hrn. Hause's vortreflicher Beschreibung der Landwirthschaft in Anhalt-Cöthen in den Oekonom. Heften B. XX. S. 145—175 entnommen.

Wintergerste säet man an manchen Orten und sie gibt oft 16 bis 20fache Ausbeute. Da sie unter den Getreidefrüchten am frühesten reift; so baut man sie oft nur deswegen, um, im Fall der Körnervorrath zu Ende geht, durch die frühe Erndte derselben dem etwanigen Mangel zuvor zu kommen.

Sommergetreide, als Gerste und Hafer wird mehr als Wintergetreide gebauet, weil die Besömmerungsstoppel und die Felder, die in der Brache Futterkräuter getragen, größtentheils mit Gerste besäet werden. Gerste gibt höchstens 12fachen Ertrag, meist nur 10fachen. Die Ausfuhr der Gerste ist nicht unbeträchtlich. Hafer wird weniger gebaut, doch soviel und noch mehr, um keinen aus dem Auslande zu bedürfen. Sein Ertrag ist gewöhnlich nur 10 bis 12fach, doch hat man Beispiele von 20facher Erndte. Viele Wirthe säen auch Augusthafer, der spät gesäet werden kann, und doch früh reif wird.

Die Frühlingssaat wird hier sehr frühzeitig angefangen. Oft pflügt man die Aecker zur Saat schon im Februar, obgleich erst lange nachher der Saame ausgestreuet, und alsdann nur untergeegget wird. Im Allgemeinen säet man alles Getreide erst einmal unter, pflügt sodann den Acker, und säet das zweitemal den Saamen auf, und egget ihn ein. An einigen Orten aber wird — und das geschiehet bei allen Getreidearten, und zu jeder Zeit und Witterung — erst jedes Stück Acker ganz fertig gepflügt, sodann 2mal besäet. Man säet da nicht erst die Hälfte des Saamen unter, sondern pflügt recht kleine Furchen und säet ihn ganz auf.

Gleich nach der Egge wird aber der Acker mit der Walze überzogen, welches man für vortheilhaft hält. Manches Saamenkorn, das zu locker oder auf der Oberfläche blos liegt, wird dadurch angedrückt, und der Saame geht alsdenn zugleich mit einander auf. Kommt die Walze erst — wie dies an einigen Orten üblich ist — einige Wochen nach der Saat auf den Acker; so ist mancher Klos, manche Erdscholle schon so verhärtet, daß sie die Walze nicht zermalmen kann, sondern sie ganz und tief in den Boden eindrückt, wobei zugleich manches Saamenkorn erstickt wird. Die Zeit der Herbstsaat ist von Bartholomäi an bis in den Spätherbst. 14 Tage vor und 14 Tage nach Michaelis wird für die beste Zeit gehalten. — Die Zeit der Erndte zu Anfang des Julii. Große Güter bedienen sich in der Erndte der um diese Zeit der Arbeit wegen aus der Lausitz kommenden Wenden, die für einen mäßigen Lohn die Erndte über arbeiten. Man läßt sie besonders das Getreide gern abmähen. Der hiesige Ackerbau wird mehrestentheils mit Pferden betrieben. Nur einige Dörfer ackern mit Ochsen und Kühen.

Im Anhalt-Dessauischen, wo man im Durchschnitt nur das 7te Korn Ertrag rechnen kann, hat der Fürst, ausser dem Oekonomiegut zu Wörliz [76]), noch mehrere große Oekonomien, durch deren Beispiel —

---

76) Bemerkungen über das landwirthschaftliche System der Herzogl. Oekonomie zu Wörliz. m. K. gr. 8. Dessau und Leipz. 1808.

weil er sie nur geschickten Männern anvertraute — dann durch Verwandlung aller Zehenten in Sackzehenten, und der Spanndienste in Geld, die Landeskultur aufs höchste verbessert worden ist. Besonders hat die Landwirthschaft des Oberamtmanns Holzhausen in Gröbzig [77]) in neuern Zeiten viel Aufsehen unter den Oekonomen gemacht.

Von den Herzoglich Nassauischen Ländern bauet das Fürstenthum Weilburg das zur eigenen Konsumtion erforderliche Getreide; Usingen führt selbst Getreide aus.

Das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen hat Ueberfluß an Getreide, welcher auf den Marktstädten Ueberlingen, Stockach, Riedlingen, Möskirch, Zell und Zürch verkauft wird.

Im Fürstenthum Waldek wird Getreid in Menge gebaut, und der Ueberfluß nach Westphalen ausgefahren. In manchen Gegenden sieht man die Aecker voll großer Steine liegen, die aber dazu dienen, das Erdreich feucht zu erhalten. In den höhern Berggegenden kommt wegen der Kälte keine Winterfrucht fort. Man bestellt also einige Jahre lang Sommerfrucht und läßts dann einige Zeitlang unbesäet, oder wie mans dort nennet, dreisch liegen. Kartoffeln werden in Menge gebauet.

Schwarzburg bauet Getreide nicht allein zum Bedarf, sondern auch zur Ausfuhr. Dies kann man auch von dem Fürstenthum Lippe sagen.

---

77) Versuch einer landwirthschaftlichen Geographie (8. Leipzig. 1795.) S. 212.

II. Handlungs-Gewächse.

1. Flachs. In dem Isarkreise wird in den Landgerichten Rosenheim, Rhain, Schwaben, Starnberg, Wolfratshausen, Deggendorf, Mitterfels, Passau, Vilshofen und Wegscheid viel Flachs gebauet. In der Oberpfalz wurde die Quantität des jährlich gebauten Flachses auf 13,600 Centner berechnet [78]). Im Oberdonaukreise haben die Landgerichte Hiltpoltstein, Raitenbuch, Beilngries und Günzburg ansehnlichen Flachsbau; im Mainkreis die Landgerichte Stadtsteinach, Teuschnitz; im Regenkreis bei Obervlechtach, Rötz; im Rezatkreis werden nicht mehr als 27,262 kleine Stein Flachs gewonnen; der Innkreis hat in den Landgerichten Insbruck, Kufstein und Telfs sehr beträchtlichen Flachsbau.

Das Königreich Sachsen hat nur in dem Voigtländischen und Erzgebirgischen [79]) Kreise einigen Flachsbau. Desto bedeutender ist dieser in dem Königreich Westphalen, vorzüglich in den ehemaligen Provinzen Hildesheim, Paderborn, Hessen [80]), Braunschweig, Hannover, Magdeburg und Halberstadt.

---

78) s. Oberpfälzisches Wochenblatt vom Jahr 1801.

79) Hermanns Beschreibung des Flachsbaues im Erzgebirge. Leipzig 1786.

80) Vom Flachsbau, dem Garnspinnen und Garnsieden, der Linnenweberei und dem Linnenhandel in Hessen, s. Schlözers Staatsanzeigen, H. 43. S. 332.

In Hildesheim ist er ein Hauptprodukt; auch Paderborn bauet, vorzüglich in der Warburger Börde, viel Flachs.

In Braunschweig macht der Flachs den Hauptgegenstand der Nationalindustrie aus. In keiner Gegend Niedersachsens wird auf die Bearbeitung, Wartung und Pflege dieses Produkts so viel Fleiß und Mühe gewandt. Bei dem Taglöhner und Handarbeiter ist es das erste Requisit seiner Nahrung; bei dem Dienstboten besteht ein Theil seines Lohns darin, und der wirkliche Ackerbauer lebt in einigen Gegenden fast ganz von der Flachskultur. Man bestellt jährlich 32,500 Morgen mit etwa 2400 Wispeln Lein, wozu man entweder inländischen, oder lieber noch Rigaer, Libauer und Memeler Saamen aufkauft. So nimmt Braunschweig allein jährlich auf 3500 Tonnen fremden Leinsaamen, die Tonne zu 10 Rthlr. gerechnet, aus dem Auslande, wovon gewiß $\frac{1}{3}$ im Lande bleibt und mit 11,600 Rthlr. bezahlt wird; dagegen geht aber etwas mehr inländischer Saamen, roh oder als Oel, zurück, und es scheint nicht, als ob das Land hiebei zusetze. Die ganze Flachserndte beträgt im ganzen Lande in mittlern Jahren etwa 4,800,000 Bunde, welche auf 84,000 Centner reinen Flachs liefern. Dieses wird im ganzen Lande verarbeitet. Für das Gesinde, Knechte, Enken und Mägde, werden jährlich etwa 500 Wispel Lein ausgesäet, und beinahe die Hälfte dieser Summe kann man auf die Deputatisten, Taglöhner, Hirten u. s. w. rechnen.

In Magdeburg, wo auf jeder Quadratmeile 266 Magdeburger Morgen zum Flachsbau bestimmt sind,

werden jährlich gegen 40,000, und in Halberstadt, wo auf eine Quadratmeile 310 Magdeb. Morgen dazu verwendet werden, über 100,000 Stein Flachs gewonnen.

In den Hannöverschen Provinzen ist der Leinbau sehr einträglich. Vor ungefähr 40 [81]) Jahren wurden im Amte Calenberg 2400 Morgen, im Amte Aerzen 205 Morgen, Blumenau 611, Gronde 600, Ohsen 118, Hardegsen 257, Westerhof 217, im Leinebergischen Gerichte zu Göttingen 235, zu Salzderhelden 230, in der Grafschaft Schaumburg, im Amte Lachen 400, Sternberg 416, Burgdorf 45, Lüm 63, Medingen 60, Syke in der Grafschaft Hoya 641, im Amte Westen und Thedinghausen 600, Lemförde 100 Morgen mit Lein besäet, und der Verkehr mit Leinen und Leinengarn, welchen die Regierung durch Prämien und Anweisungen [82]) sehr zu befördern suchte, in den sämtlichen Kurhannöverschen Landen auf eine Million Thaler geschäzt.

Im Königreich Würtemberg geräth der Flachs am besten auf dem sogenannten untern Schwarzwalde, in den Aemtern Altensteig, Bernek, in der Gegend von Wildberg, Kalw und Liebenzell, und ist unter dem Namen des Waldflachses bekannt. Der feinste wächst auf den Alpen, besonders in Leichingen und Feldstetten; ferner in den beiden Blaubeurer Aemtern zu Böttingen und

---

81) Beckmanns Grundsätze der Landwirthschaft, 4te Ausgabe. S. 402.

82) Patje's Abriß des Gewerbzustandes in den Kurbraunschweigischen Landen.

auf dem Schwarzwald, auch einem Theil des Schorndorfer Oberamts, einem Theil des Amtes Neuffen, auf dem Albuch in der Herrschaft Heidenheim. Auch in der Gegend von Custerdingen, im Tübinger und Bebenhauser Oberamt, im Lorcher Amt und in der Gegend des Marktfleckens Welzheim, und in dem Kaisersbacher Viertel des Amts Adelberg, so wie in dem Amte Crailsheim, geräth der Flachs sehr wohl. Zum Aussäen wird meistens der Rheinlein, der aus Kurland kommt, gebraucht und dick angesäet. Die berühmteste Flachsmärkte sind in Bernek, Bulach, Ebhausen, Liebenzell, Zavelstein, Welzheim, Schorndorf, Rudersberg, Nellingen auf den Fildern, Mezingen an der Erms, Köngen.

In dem Großherzogthum Hessen wird in den Orten Griesheim, Büttelbron und Bauschheim, und in dem Oberamt Alsfeld viel Flachs gebauet, und damit ein beträchtlicher Handel getrieben. Auch die Aemter Nidda, Homburg, Grebenau, Ulrichstein und Grünberg bauen vielen Flachs. Dies kann man auch von dem Herzogthum Westphalen behaupten.

Im Großherzogthum Baden gewinnen die Oberämter Karlsruh, Pforzheim, Stein, Wolfenweiler, vielen und guten Flachs.

Im Großherzherzogthum Würzburg werden bei Nordheim an der Rhön 37,000 Centner Flachs gebaut. Auch im Ochsenfurter Gau, im Amt Karlstadt zu Wiesenfeld und Steinbach, dann im Sinngrunde erzieht man vielen Flachs.

Das Großherzogthum Frankfurt erzeugt in dem Departement Fuld vielen Flachs.

Von den übrigen Staaten des Rheinbundes zeichnen sich die Herzogthümer Sachsen-Weimar, Meiningen, Mecklenburg, Anhalt-Dessau, Nassau, Schwarzburg und Lippe, durch beträchtliches Flachs-Erzeugniß aus. Anhalt-Cöthen bauet zwar vielen Flachs — man rechnet jährlich 3000 Stein — auch trift man denselben an den mehresten Orten von ansehnlicher Länge und Güte an. Doch kann man ihn nicht zu den besten Arten rechnen, und daher wird noch viel aus dem Halberstädtischen eingebracht.

2. Hanf wird in Baiern, besonders in den Landgerichten Pfaffenhofen und Wasserburg, im Isarkreise, in dem Landgericht Ebermannstadt im Mainkreis, und in dem Baireuther Oberlande sehr häufig gebaut. Im Königreich Westphalen, im Magdeburgischen und in der Warburger Börde.

Das Königreich Sachsen gewinnt bloß im Leipziger Kreise Hanf.

Das Großherzogthum Baden erzeugt sehr vielen Hanf, besonders in den Oberämtern Mahlberg und Hochberg. Am häufigsten wird derselbe in Theningen, wo in guten Jahren für 15,000 fl. auf eigener Gemarkung gezogen wird, Köndringen, Mundingen, Malterdingen und Weisweil gepflanzt.

Es ist nur zu bedauern, daß er meistentheils als rohes Produkt ausser Landes geht; doch kommt auch dadurch

vieles fremde Geld in Umlauf. An einigen Orten im Ried werden Dachte daraus gemacht, und einige Lahrer Häuser lassen auch Leinwand daraus bereiten.

Unter diejenigen Länder, welche viel Hanf bauen, kann man auch die Meklenburgischen und Nassauischen Herzogthümer, wie auch die Fürstenthümer Lippe und Isenburg zählen.

---

8. Tabak, wird in dem Königreich Baiern in ziemlicher Quantität gewonnen. In den Landgerichten Karlskron, Feldkirch, Immenstadt, wird derselbe häufig gebaut. Nur allein in dem ehemaligen Fürstenthum Ansbach werden jährlich ungefähr 3094 Morgen damit bepflanzt und davon 12,867 Centner erhalten. Aus dem Fürstenthum Baireuth, wo derselbe im Unterlande um Erlangen, Bayersdorf, Bruck rc. im Ueberfluß gebaut wird, werden jährlich 50,000 Cent. Blätter ausgeführt.

Das Königreich Sachsen erzeugte in der Niederlausitz, im Wittenbergischen und Meisnischen Kreise im Jahre 1798. . . 8135 Centner.

In dem nunmehr zum Königreich Westphalen gehörigen Herzogthum Braunschweig, gewann man noch in neuern Zeiten auf 9000 Centner, in dem Holzkreise des ehemaligen Herzogthums Magdeburg 204 Centner.

In dem Königreich Würtemberg wird nur in der Nähe der Unterpfalz ein unbedeutender Tabaksbau betrieben.

In dem Großherzogthum Baden ist der Tabak ein Hauptprodukt der Herrschaft Lahr und der Rhein-

pfalz. In der ganzen Rheinpfalz stieg der Tabaksbau während des Amerikanischen Kriegs so hoch, daß im Jahr 1778. . . 65,314 Centner meist nach Frankreich verkauft und dadurch 800,000 fl. ins Land gebracht wurden. In dem Amte Schwetzingen ist der Tabak schon zu einem so hohen Preise verkauft worden, daß einzelne Dörfer, wie im Jahr 1771, daraus theils 30, 50, 70 bis 80,000 fl. gezogen haben.

In dem Großherzogthum Hessen sind es die ehemaligen Rheinpfälzischen Aemter, welche Tabak pflanzen.

Auch die Herzogthümer Mecklenburg-Schwerin, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Nassau-Usingen, bauen dergleichen, obgleich nicht in beträchtlicher Menge.

Dagegen ist die Kultur des Tabaks in dem Herzogthum Sachsen-Meiningen, in der Gegend von Wasungen sehr beträchtlich.

---

4. Krapp oder Färberröthe. Diese Pflanze wird im Königreich Baiern, welches doch beträchtliche Kattun- und andere Färbereien hat, nicht in zureichender Menge, sondern nur in einer ganz unbedeutenden Quantität im Landgericht Heilbronn und in der Donaumooskolonie Karlskron erzielt.

Wichtiger ist der Krappbau im Königreich Westphalen, besonders in der Gegend von Königslutter und im Weserthale. Königslutter gewinnt aus der Färberröthe etwa 18,000 Rthlr., und der Gewinn des Weserthals beläuft sich gewiß auf 10,000 Rthlr. Neuhaus,

Vorsfelde und Braunschweig bauen ebenfalls dieses Produkt. Auch im Magdeburgischen wird solches seit 1696 gewonnen.

Sachsen baut im Thüringischen Kreis und in der Oberlausitz Färberröthe.

Würtemberg gewinnt dergleichen, ausgenommen in der Nähe der Unterpfalz, bei Heilbronn, Neustadt rc. nirgends.

Desto beträchtlicher ist der Krappbau in dem Großherzogthum Baden, wo solcher sowohl in der Pfalzgrafschaft [83]), als in den Oberämtern Durlach und Karlsruhe, sehr ausgebreitet ist. In der erstern wurde der Anfang damit im Jahr 1763 gemacht, und im Jahr 1777 hatte er sich so weit ausgebreitet, daß man schon über 500 Morgen damit bebaut hat. Im Jahr 1778 wurden dem Administrationsrath Heddäus auf 20 Jahre viele ansehnliche Freiheiten ertheilt, um den Krappbau zu befördern. Dieser Bau hat jedoch in neuern Zeiten wieder sehr abgenommen. Schon früher hatte sich derselbe auch in das angränzende Großherzogthum Hessen verbreitet, und so stark um sich gegriffen, daß im Jahr 1777... 10 bis 20 Dorfschaften, die sich mit diesem Bau abgaben, über 17,000 Centner lieferten. In der Obergrafschaft schlug der Krappbau ausserordentlich gut an, man benuzte daselbst, nach den eigenen Berichten dieser Gegend, den Morgen Feld auf einen fast unglaublichen Ertrag, obschon die Arbeit dabei als sehr

83) Bemerkungen der Kurpfälzischen physik. ökonom. Gesellschaft vom J. 1777.

mühsam angegeben wird. Man rühmte unter andern Vortheilen auch den, daß die guten Sandfelder in den folgenden Jahren dadurch in dem Fruchtbau auf bessern Ertrag gebracht, und in einem engen Bezirke von einigen Stunden im Jahre 1777 an 40,000 fl. ins Land gebracht wurden.

Bei Umstadt wurde in dem Jahre 1777 auch ein Anfang mit dergleichen Pflanzungen gemacht. Eine besonders dazu verbundene Gesellschaft, die sich die Bereitung und den Vertrieb der Krappfarbe zum Zweck gemacht hatte, schoß auf jeden Morgen 60 fl. vor, um die Anbauer zu unterstützen; und die Beamten bemühten sich, diese Anstalt zu befördern. Die Krappwurzeln gediehen daselbst in dem ersten Jahre zu der Dicke eines Fingers und waren viele Loth schwer. Anfänglich verlachte man diese Unternehmungen aus Vorurtheilen; allein man fieng bald an, anders zu denken und den Beispielen nachzuahmen. Man suchte durch Versuche den Anbau des Krapps, der nach der gewöhnlichen und vorgeschriebenen Methode etwas kostbar ist, zu erleichtern. Man versuchte z. B. den Acker, der mit Wurzeln besetzt werden soll, statt ihn mühsam mit dem Spaten zu graben, doppelt zu pflügen. Man läßt den Pflug jede Furche doppelt ausheben, wodurch die Erde eben so tief, ja noch tiefer aufgelockert wird, als durch Roden. Um Darmstadt herum, wo viele sandige Ländereien sind, bauet man den Krapp stark. Er wächst daselbst viel stärker und besser, und hat Vorzüge vor demjenigen, welcher in den besten Gegenden gebauet wird. Daher ließen sich Kaufleute aus entfernten Gegenden mit ihnen auf Kon-

Kontrakte ein; errichteten eine Fabrik mit weitläuftigen Gebäuden, und gaben dem Unterthan, sobald er nur die Pflanzen gesetzt hatte, auf jeden Morgen 60 fl. Vorschuß ohne Zins bis zum Ausmachen; und eben sie waren es, die den Bau bei Umstadt unterstützten. Das Dorf Pfungstädt, das doch lauter sandige Gegenden hat, hat im Jahr 1777 auf 20,000 fl. an Krapp gewonnen.

Auch das Herzogthum Anhalt-Dessau und das Fürstenthum Waldeck bauen Färberröthe.

---

5. Hopfen. Das Königreich Baiern produzirt vielen Hopfen, vorzüglich in den Landgerichten: Aichach, Burghausen, Landsberg, Mühldorf, Pfaffenhofen, Schrobenhausen, Wasserburg, Wolfrathshausen, Wegscheid, Sulzbach, Burglengenfeld, Kipfeuberg, Beilngries, Pleinfeld, Altdorf, Hersbruck. In dem ehemaligen Hochstift Eichstädt werden allein jährlich 4430 Centner im Werth zu 163,134 fl., bei Altdorf in reichen Jahren 1800 bis 2000 Centner gewonnen. Auch in dem Ansbachischen ist der Hopfenbau ziemlich verbreitet, besonders im Städtchen Langenzenn. Der Langenzenner Hopfen übertrift an Güte allen inländischen, kommt dem Spalter gleich und gibt dem böhmischen wenig nach. In der Gegend von Memmingen werden jährlich bei 1700 Centner guter Hopfen gewonnen. In dem ehemaligen Hochstift Bamberg ist die Kultur des Hopfens durch Prämien sehr verbreitet worden, und solche nimmt noch täglich zu, welches auch der Fall in dem ehemaligen baireuthischen Landgericht Neustadt an der Aisch ist.

Das K. Westphalen erzeugt in dem Herzogthum Braunschweig nicht nur so viel Hopfen, als seine Brauereien erfordern, sondern es kann auch etwas davon an das Ausland abgeben, besonders seitdem die enormen hohen Preise ein neues Leben in den Anbau dieses vaterländischen Produkts gebracht haben. Der Oelpersche ist der beste: er ist viermal theurer als der Hormburger und gibt dem Böhmischen nichts nach. Im Magdeburgischen werden jährlich im Durchschnitt 445 Wispel Hopfen gebaut. Auch im ehemaligen Hochstift Hildesheim bei Beuteln und Barfelde, und im Halberstädtischen bei Homburg, viel Hopfen.

Sachsen gewinnt nur im Wittenberger und Leipziger Kreise und in der Oberlausitz Hopfen.

Würtemberg bauet solchen blos in der Gegend des Klosters Schönthal.

Die Großherzogthümer Baden und Frankfurt bauen keinen, Hessen nur wenigen Hopfen.

Dahingegen ist in den Herzogthümern Meklenburg und Anhalt-Dessau der Hopfenbau bedeutend. Auch in dem Reußischen wird bei Gera viel Hopfen gebaut.

---

6. Eichorie. Diese Pflanze, deren Wurzeln ein bekanntes Kaffee-Surrogat sind, wird allein im Königreich Westphalen in Menge gebaut. Im Herzogthum Braunschweig ist sie erst seit 3 Jahrzehnten einheimisch geworden. Der Major von Heyne und Kaufmann

Forster, legten davon die erste Fabrik zu Holzminden an, die aber eingehen mußte, weil sie mit dem gekauften Saamen betrogen waren, und die Cichorie nicht fort wollte. Die Versuche, die in der Folge die Braunschweiger damit machten, gelangen dagegen zum Erstaunen; die Cichorie kam in der Gegend dieser Stadt vortreflich fort, und wird seitdem nicht allein in ihren Sandfeldern und den Pfaldörfern, sondern auch im Amte Eich, Gerichte Veltheim und dem Weserthale in solcher Menge gebaut, daß sie die vielen Darren zu Braunschweig, Holzminden u. a. a. O. hinlänglich versehen kann. Im Jahr 1791 hat ein einziger Kaufmann, Namens Bleibtreu 3000 Thlr. Taglohn ausbezahlt [84]. Im ehemaligen Herzogthum Magdeburg werden jährlich 240,000 Centner gewonnen.

---

7. Rübsaamen wird in bedeutender Menge im Königreich Baiern nur allein in dem Landgericht Traunstein, desto häufiger aber im K. Westphalen gebaut. Man bestellt allein im Herzogthum Braunschweig jährlich 9800 Morgen, jedoch bei weitem mehr mit Winter- als mit Sommersaat, wovon man in mittlern Jahren auf 2500 Wispel ernptet, und daraus und dem überflüssigen Leinsaamen, ungefähr 12,800 Centner Oel und 500,000 Oelkuchen schlägt. Dieser Ertrag ist freilich für das Land mehr als zureichend, nicht aber für die 169 Wasser- und Roßölmühlen, welche noch eine Menge

84) Braunschweiger Kaufmannskalender 1791.

Saamen aus dem Halberstädtischen, wo jährlich 75 Wispel ausgesäet und 3000 Wispel geerndtet werden, und aus dem Magdeburgischen, wo die Aussaat 75 Wispel und die Erndte 3000 Wispel beträgt, aufkaufen und ihn geschlagen als Oel wieder in die benachbarte Länder verführen.

Im Großherzogthum Würzburg baute den Reps zuerst der Posthalter Bauer in Roßbrunn, sodann der Pachter Köhler zu Messelhausen, und gegenwärtig der Pachter Schlier zu Würzburg. Sehr beträchtlich ist der Rübsaamenbau auch in dem Herzoglich Sachsen-Weimarschen Amte Allstedt [85]) und in dem Herzogthum Anhalt-Dessau, wo jährlich auf 800 bis 1000 Wispel gebaut werden. In Anhalt-Cöthen wird winterreps nur auf großen Gütern gebaut. Sommersaat und Dotter aber wird sehr viel gewonnen, und ausgefahren.

---

8. Der sonst so wichtige Waidbau [86]) in Deutschland, vorzüglich in Thüringen, dem Erfurt hauptsächlich seine Größe und einige hundert thüringische Dörfer noch zu Anfange des 17ten Jahrhunderts einen Geldgewinn von mehr als drei Tonnen Goldes verdankten, ist zwar durch die Einführung des Indigs sehr gefallen, dürfte

---

85) Höcks statistische Fragmente von dem Herzogthum Weimar in Hirschings Archiv f. die Länder- und Völkerkunde, B. I. S. 174—177.

86) Journ. f. Fabriken, J. 1800. Jan. S. 35. Novbr. S. 363.

sich aber bei der Schwierigkeit, den leztern während des dermaligen Seekriegs zu erhalten, wieder um so mehr verbreiten, als man die Kunst entdeckt haben will, Indig aus Waid zu erhalten.

---

9. Aus eben dieser Ursache dürfte auch die Kultur der deutschen Gewürzpflanzen, des Anis, Korianders, des Kümmels [87]) u. m. a., welche bisher im Großen nur noch in Thüringen, bei Halle im Magdeburgischen, im Anhalt-Cöthenschen und in der Gegend von Bamberg erzielt wurden, bald wieder zunehmen. Von Kümmel [88]) wurden jährlich im ehemaligen Herzogthum Magdeburg 8800 Centner gebaut.

---

10. Scharte (serratula tinctora) ein Färbekraut, wächst im Königreich Westphalen bei Helmstädt, Riddagshausen ꝛc. wild.

---

11. Karden, zum Rauhen der Tücher, werden bei Halle im K. Westphalen und bei Erlangen im K. Baiern erzeugt.

---

12. Der Anbau des Süßholzes (Glycyrrhiza glabra) hat sich in Thüringen und bei Bamberg [89]) er-

---

87) Anweisung zum vortheilhaften Anbau des Feldkümmels, wie derselbe in der Gegend von Halle mit grossem Gewinn betrieben wird. 8. Nordhausen, 1805.

88) Jahrbuch der Thüringischen Landwirthschaft von Sturm. H. I.

89) Schneidawinds Beschreibung des Hochstiftes Bamberg. 8. Bamberg 1797.

halten. Nachdem die aus Wurzelstücken gezogene Pflanzen ungefähr vier Jahre in einem sehr guten aufgelockerten Boden, der inzwischen zu andern Kulturen von passenden Garten- oder Wurzelgewächsen jährlich verwendet wird, gestanden haben, werden ihre Wurzeln mit möglichster Sorgfalt ausgegraben. Aus den im Boden bleibenden Wurzelfasern sprossen neue Pflanzen hervor, die bei jener Veranlassung gehörig geschont und behackt werden. Aus Bamberg gehen jährlich gegen 150 Centner Süßholz ins Oesterreichische und bringen wenigstens 1500 Thlr. ins Land.

---

13. Die Syrische Seidenpflanze (asclepia syriaca) wurde wenigstens ehedem in Ostheim und in Weimar gebauet.

III. Obst.

Die Obstzucht wird in dem Königreich Baiern in großen Strecken durch das Klima und den Boden begränzt, ist aber doch in einigen Kreisen sehr bedeutend. Zu diesen gehört besonders derjenige Theil des Main- und des Rezatkreises, welcher sonst das Hochstift Bamberg ausmachte. Das Landgericht Hallstadt baut viele Welschnüsse; das Landgericht Neunkirchen die schmackhaftesten Kirschen, Amorellen, Weichseln in zahlloser Menge und verkauft jährlich davon für viele tausend Gulden. Der jährliche Ertrag der im Landgericht Lichtenfels erzielten Welschnüsse und Zwetschgen belauft sich auf zwanzigtau-

send Gulden. Der Handel mit Obstbäumchen [90]), von welchen sonsten oft in einem Jahr mehr als 50,000 Stücke nur zu Wasser auf der Regnitz abgiengen, soll sich jedoch in neuern Zeiten sehr vermindert haben. In dem Rezatkreis [91]) ist die Obstzucht bloß in den Gegenden von Uffenheim und Schnaittach beträchtlich. In Eichelberg bei Ippesheim löset man jährlich 1000 bis 1200 fl. aus Schwarzkirschen. Im Isarkreise zeichnen sich die Landgerichte Rosenheim, Traunstein und Vilshofen in dieser Hinsicht aus; im Unterdonaukreise das Landgericht Mitterfels, im Regenkreis die Gegend von Sulzbach und Regensburg. Das Landgericht Feldkirch im Illerkreise erzieht sehr viele Kirschen. In diesem Kreise ist die Obstzucht im Zunehmen; zu ihrer Beförderung geschahen 1806 und 1807 mehrere rühmliche Versuche, besonders legte man in den Landgerichten Obstschulgärten an.

Im Königreich Westphalen ist der Obstbau im Ganzen noch in seiner Kindheit; der Landmann wartet seiner nicht gehörig und verabsäumt die Nachpflanzung von bessern Obstsorten. Im Harz- und Weserbezirke, im

---

90) Von der Obstbaumzucht zu Sendelbach und Effelterich im Bambergischen s. Hirschfelds Taschenbuch für 1787 und 1788. S. 253.

91) Unter die vorzüglichen Baumschulen dieses Kreises gehören die zu Triesdorf bei Ansbach, die von Hallersche zu Henfenfeld bei Hersbruck, die Keimische zu Schwabach.

Blankenburgischen und einigen Elmgegenden wird zwar mehr Fleiß darauf gewandt, und etwas Borsdorferäpfel, Twisselbeeren, Kirschen und Zwetschgen, letztere theils getrocknet, theils als Mus ausgeführt; auch gibt es dort große Aepfel- Birn- Zwetschgen- und Kirschenplantagen, bei Volkersheim, Staufenburg und Blankenburg, so wie Baumschulen bei Altendorf, Boſzen u. a. a. O. Dennoch reicht die Obsterndte für den Bedarf bei weitem nicht hin, und das Land muß vieles getrocknetes Obst und Reiser zukaufen, und ansehnliche Summen dafür ausgeben, ungeachtet es beides mit leichter Mühe selbst erzeugen könnte. Magdeburg, wo auf jede Quadratmeile 12,740 Obstbäume kommen, Halberstadt und Hildesheim haben ansehnlichen Obstbau.

Das Königreich Sachsen produzirt im Thüringischen und Meisnischen Kreise vieles Obst.

Im Königreich Würtemberg sind die obstreichesten Gegenden die Thäler zwischen den Alpen, das Uracher- Mezinger- Pfullinger- Lenningerthal und mehrere. Schon oberhalb Urach hat Seeburg vieles aber nur Winterobst; Wittlingen ebenfalls. Das ganze Uracherthal gleicht einem Wald von Obstbäumen. Auf der Markung von Dettingen stehen wenigstens 100,000 Aepfel- Birn- und Zwetschgenbäume. Gleich fruchtbar ist Neuhausen und Glems, wo es so viele Kirschen und Zwetschgen gibt, daß mancher Einwohner 50 bis 100 Sra. dörren kann. Der kalte Winter 1789 hat mehr als die Hälfte von den Bäumen des Landes verderbt. In dem einzigen Amte Nürtingen sind in diesem Winter 100,000 Bäume, die Früchte getragen, erfroren. Metzingen, das

leicht 1500 Bäume auf der Markung zählte, behielt kaum den zehnten Baum. Die schlechtesten Gegenden haben am wenigsten gelitten. Die beträchtlichste Baumschule im Würtembergischen ist die des Pfarrers Reidhardt zu Adelmannsfelden bei Ellwangen.

In dem Großherzogthum Baden hat die Regierung die Obstzucht schon vor länger als 50 Jahren sehr ermuntert. Es wurden Landgärtner aufgestellt, theils um in einer Hauptpflanzschule unter ihren Augen und eigenen Händen, theils, um mittelst Visitationen der Ortsbaumschulen, vielfältige und die beste Obstgattungen nebst der besten Behandlungsweise empor zu bringen, auch im Setzen, Okuliren, Zweigen Schneiden ꝛc. unentgeldlichen Unterricht zu ertheilen. Die beträchtlichste Landbaumschule, unweit Durlach, umfaßt über 4 Morgen und enthielt im Jahr 1797 an Gattungen von Aepfeln 65, von Birnen 72, von Kirschen 20, von Pflaumen 8, nebst mehrerlei Pfirschen ꝛc. In allem gegen 30,000 Stämmchen jezt, die um vestgesezte geringe Preise an Jedermann (aber an Gemeindsglieder, deren Kassen zu der Anstalt beigetragen haben, noch wohlfeiler) abgelangt und von dem Käufer ausgewählt werden. Im J. 1795 wurden gegen 4000 Stück, und vor dem Krieg oft noch mehr verkauft. — Unter den Ortsbaumschulen des ganzen Unterlandes thun eine Menge sich rühmlich hervor, und zu Dill und Weisenstein ist fast jeder Bauer für sich ein Baumgärtner auf den Verkauf. In der mittlern Markgrafschaft, besonders im Oberamt Yberg und dem Amt Ettlingen verbreitet sich nun die Pflanzung ebenfalls, und unter andern sind die herrlichsten Pfirschen in großer Menge in

dem Ettlinger Schloßgarten. Die beträchtlichste Baumschule aber ist in dem Karlsruher Obstgarten. Durch diese Baumschulen ist der Schaden, welchen der kalte Winter vom Jahr 17$\frac{88}{89}$ in allein 70,612 Bäume, worunter 4991 Nußbäume, 10,642 Aepfel- und Birnbäume, 61 Kastanien- und 54,918 Kirschen- Zwetschgen- und Pflaumenbäume erfroren sind, angerichtet hat, wieder ersetzt worden.

In dem Oberamt Oberkirch gerathen nur Kirschen und Zwetschgen, von welchen jährlich viele hundert Ohm Branntwein verkauft werden.

Auch in dem Oberamte Hochberg ist die Obstbaumzucht sehr beträchtlich, besonders erziehen die am hintern Kaiserstuhl gelegenen Orte die feinern Sorten von Aepfel und Birnen, und treiben damit einen starken Handel bis Kolmar und Strasburg; so wie mit ihren vortreflichen Kirschen, von welchen auch viel Kirschenwasser gebrannt wird, welches jedoch an Feinheit und Geist dem, welches in den Waldorten, im Freiamte, Ottoschwanden von den kleinen Waldkirschen gemacht wird, nicht gleich kommt. An andern Orten, z. B. in Windenreuthe, Malek, Sexau, wird eine ungeheure Menge Zwetschgen gewonnen, welche theils gewelkt, theils roh verkauft, theils zu Zwetschgenwasser gebrannt werden. In guten Jahren hat der erste dieser Orte schon 4000 Gulden aus diesem gering scheinenden Artikel gezogen.

Die Bergstraße ist eine der obstreichsten deutschen Gegenden, in welcher alle Felder auf der Ebene sowohl als auf den angränzenden Hügeln mit Kastanien, Man-

deln, Pflaumen, Pfirschen, Aprikosen und andern feinen Obstbäumen besezt sind. Am häufigsten werden von Heidelberg an bis unter Weinheim alle Arten von Kirschen gepflanzt. Ehemals brachten auch die Wallnußbäume sowohl wegen dem Holz als der Frucht dem Lande grossen Nutzen. Das erstere suchten die Kunstschreiner häufig und in dem Jahre 1729 wurden allein davon 30,000 unausgearbeitete Büchsenschäfte nach Sachsen geliefert, und das Hundert mit 20 — 30 fl. bezahlet; die schönen maserigen Wurzeln wurden zu den eingelegten Arbeiten gebraucht. Eben so ergiebig war aber auch die Frucht; denn der Nußbaum brachte immer in guten Jahren 3 — 4 Malter Nüsse, wovon man das Malter in den knöchernen Schaalen zu 3 — 4 fl. verkaufte und 13 Malter nöthig hatte, um einen Ohm Oel daraus zu schlagen. In Weinheim, wo die Nußbäume auch reichlich auf den Aeckern angepflanzt gewesen, zog mancher begüterte Landwirth allein bei 100 Rthlr. daraus, und Einsichtsvolle, welche Kenntniß genug hatten, die gemeinen Fehler bei dem Einsammlen, dem Heimführen und dem Auskernen der Wallnüsse zu vermeiden, erhöheten den Preis dieses Produktes noch um ein beträchtliches; da sie die Wallnüsse nicht eher sammleten, als bis sie völlig reif waren, und die obere grüne Schaale abnahmen, nebst dem die Nüsse auf dem Speicher fleißig wendeten, um dieselbe von allen Seiten her zu trocknen, und zulezt die guten Kerne von den schlechten absonderten, und die ersteren durch Brühen im heissen Wasser von dem bittern Oberhäutchen noch vor dem Oelschlagen befreiten; so erhielten sie ein Oel, das, nach dem Urtheil der Kenner, dem bebesten Provenzer an Güte gewiß nichts nachgab, und

also auch weit höher verkauft wurde. Doch dieses Produkt, daraus die Stadt Weinheim wohl in einem Jahre allein 10 → 12,000 Gulden gezogen hat, ist durch den strengen Winter von $17\frac{83}{84}$ zum größten Theile verloren gegangen.

In dem angränzenden Großherzogthum Hessen gibt es ebenfalls sehr obstreiche Gegenden. Ein großer Theil des Odenwalds bestehet in fruchtbaren, weit ausgedehnten Thälern, deren Felder mit unzähligen Obst- und Nußbäumen besetzt sind, welche um so reichlicher zu tragen pflegen, als die etwas länger ausbleibenden Frühlingstage die Blicke zurück und vor dem späten Frost gesichert hatten. Die allda wachsende Aepfel und Birnen werden zum Theil nach Mannheim geführt, zum Theil aber davon ein sehr guter Wein gefertiget. Die häufige Menge von Zwetschgen wird gedörret, und damit ein Handel getrieben. Die Nüsse werden von den Sauerländern stark aufgekaufet, und größtentheils nach Sachsen verführet. Die besten Gattungen von Obst wachsen in dem Trößler- und Flockenbacher Thale, Weyer, Mörlebach und den dortigen Gegenden.

Das Großherzogthum Frankfurt hat in den am Main gelegenen Orten der Grafschaft Hanau, besonders zu Seckbach und Bischofsheim, beträchtlichen Obstbau.

Im Großherzogthum Würzburg hat der Obstbau in neuern Zeiten sehr zugenommen. Schon in ältern Zeiten trugen die Hofgärten, die Domherrlich- und Stiftischen Besitzungen, die Anlagen, die hier und da von Oberamtleuten, Kellern und Landpfarrern gemacht wurden, ungemein viel zur Vervielfältigung der Baumzucht,

und zur Veredlung des Obstbaues bei. Die Stadt- und Landbewohner konnten die besten Sorten leicht und um einen geringen Preis haben: daher die schönen Obstanlagen in so manchen Gegenden, durch die so vieles Geld gewonnen wird. Viele Gegenden an dem linken Ufer des Mains zeichnen sich besonders durch den häufigen Anbau schmackhafter und großer Weichseln aus und unter diesen vorzüglich das Dorf Margets-Höchheim, anderthalb Stunden unter Würzburg, wo jährlich über 4000 fl. für Weichsel gewonnen wird; nicht minder Veits-Höchheim, welches häufig die Stadt mit Kirschen, Weichseln, Zwetschgen, Aprikosen, Pfirschen und allerlei Gattungen von Aepfeln und Birnen versieht; zu Gerbrunn, eine Stunde von Würzburg, wo sehr viele Kirschen wachsen, und zu Rassach an der Grenze des Landgerichts Hofheim.

Unter der Regierung Franz Ludwigs bekam mit der Einführung der Industrieschulen die Obstbaumzucht einen neuen Schwung. Es wurden Industriegärten angelegt, unter welchen der zu Arnstein einer der ausgezeichnetsten seyn muß. Die Kinder lernten von frühester Jugend an sich im Okuliren, Pelzen, Kopuliren, üben, überhaupt die Wartung der Bäume lieb gewinnen. Verdienste um die Obstbaumzucht erwarben sich vorzüglich Herr von Klenk, ehemaliger Oberamtmann zu Haßfurt am Main, der die hohen Wälle, welche dieses Städtchen umgaben, einebnen und die eine Seite mit den edelsten Weinreben und Steinobste, die andere aber mit dem ausgesuchtesten Kernobste bepflanzen lies, und der Amtskastner Fenk zu Kleinlankheim, der den Einwoh-

nern dieses Fleckens den Rath gegeben hat, die dürren Sandfelder mit jungen Zwetschgen- und Pflaumenbäumchen in geraden Linien und dergestalt zu besetzen, daß stets zwischen diesen Fruchtbaumalleen, 2 bis 3 breite Ackerbeete unbesetzt gelassen würden, durch welche Anstalt, nicht nur dem steten Eindringen der Sonne einige Hinderung würde entgegen gesetzt werden, wodurch die Sandfelder die zum bessern Gedeihen der Feldfrüchte nothwendige Feuchtigkeit länger an sich behalten, sondern sich auch in der Folge ein ganz neuer beträchtlicher Nahrungszweig durch das gewinnende Obst eröfnen würde.

Durch die Befolgung dieses Raths haben sich diese Obstbaumpflanzungen so vermehrt, daß nun zuverläßig mehr denn hunderttausend Zwetschgenbäume die Sandfelder Kleinlankheims beschatten, die ein Jahr in das andere gerechnet, den dortigen Einwohnern einen Erwerb von funfzehen bis zwanzigtausend Gulden liefern und ihren Fleiß dankbar belohnen. Der Absatz der Zwetschgen oder Pflaumen geschiehet theils im Lande frisch und getrocknet, größtentheils aber in die untern Rheingegenden, wohin ganze Schiffsladungen auf dem Main versendet werden; auch wird ein großer Theil dieser Frucht zur Branntweinfabrikation verwendet.

Die Sächsischen Herzogthümer: Weimar, Gotha und Hildburghausen haben gutes Obst. Besonders ist der Ort Ostheim vor der Rhön durch seine von dem Doctor Klinghammer zu Anfang des vorigen Jahrhunderts angepflanzte spanische Zwergkirschen berühmt.

Die Herzogthümer Meklenburg-Schwerin und Strelitz erzielen vieles Obst, welches in großen

Parthien nach Petersburg versendet wird; es gehen an Aepfeln und Birnen 11,256 Tonnen aus.

In den Fürstenthümern Nassau-Usingen und Weilburg, wo die Obstbaumzucht vortreflich ist, haben sich Christ und Diel um diesen Zweig der Landwirthschaft sehr verdient gemacht.

In den Anhaltischen Herzogthümern ist schon seit länger als einem Jahrhundert von den Landesfürsten viel Sorgfalt auf den Anbau des Obstes verwendet worden. In Anhalt-Cöthen trift man ganze Bezirke oder kleine Büsche von den besten Arten der Obstbäume angepflanzt an. Auch Alleen, die sich oft sehr lang erstrekken, findet man hier von allerhand Arten Obstbäumen angelegt. Viel Verdienst um Obstanlagen hat in neuern Zeiten, so wie überhaupt um manches Gute und Nützliche, besonders in der Landwirthschaft, der Kammerrath Pötsch. Seiner Einsicht und Thätigkeit verdankt das Land mehrere gute und bequeme Chausseen, die mit den auserlesensten Arten von Obstbäumen eingefaßt sind.

In den kleinern Staaten des Rheinbundes, in Hohenzollern, Lippe, Schwarzburg, Reuß und Oberisenburg ist der Obstbau ziemlich beträchtlich.

IV. Gemüse.

In dem Königreiche Baiern zeichnen sich einige Städte durch ihre Gartenkultur ganz besonders aus, nämlich Bamberg, wo die herrlichste Salate, Sellerie, Petersilie, Kohlrüben, weiße Rüben, Blumenkohl, blauer und weißer Kohl, Spinat, Rettige u. s. w. gezogen werden, und Nürnberg, das gleichfalls vorzügliche Gartenfrüchte, als Spargel, Blumenkohl, und besonders als Handelsartikel auch Gurken (Kümmerlinge) liefert. Zu Baiersdorf bei Erlangen wird Meerrettig von vorzüglicher Güte und in solcher Menge gebaut, daß davon jährlich für mehr als 20,000 fl. ausgeführt wird. Um Regensburg, wo im nächsten Umfange der Stadt die meisten Getreideäcker vor mehreren Jahren in Gartenboden verwandelt worden sind; im Oberdonaukreise zeichnet sich der Marktflecken Eysölden, durch seinen Krautbau, welcher jährlich 3 bis 4000 fl. einträgt, aus. In der Nähe von Augsburg zu Friedberg und Möhring, um Bregenz u. s. w. herrscht auch ziemlicher Gemüsbau. Rettige pflanzt man im Lande häufig und gewinnt sie öfters von ungeheurer Größe. Die Steckrüben von Pfat bei Stadtamhof sind bekannt.

Im Königreich Westphalen ist der Gemüsebau sehr blühend, besonders bei den Städten Braunschweig und Wolfenbüttel. Man hat bei ersterer Stadt die Produktion der beiden edelsten Gemüse der Natur selbst abgezwungen. Der trockene Sandboden konnte nur durch den hartnäckigsten Fleiß zum Gartenfelde umgeschaffen werden. Durch häufiges Düngen und fleißige Bearbeitung zwingt der Gärtner den Boden, 2 auch 4 Gemüsarten des Jahrs

zu tragen, und sobald eine Frucht reif geworden, nimmt sogleich auf dem leren Platz eine andere deren Stelle ein. Man zieht alle Arten von feinem Gemüse und andern Gartenfrüchten in vorzüglicher Güte, und führt, die Konsumtion der großen Stadt ungerechnet, eine Menge Blumen, Zwiebeln und Sämereien ins Ausland. Eben so betriebsam ist der Gärtner vor Wolfenbüttel, deren Anzahl sich im Jahr 1802 auf 130 belief. Sie versehen mit ihrem Gemüse nicht allein die Stadt, um die sie her wohnen, sondern auch Braunschweig und besonders den Harz, wohin sie Karotten, Kohl und Zuckererbsen durch Harzweiber transportiren lassen. Seit einigen Jahrzehnten haben sich dieselben auch sehr auf den Anbau feiner Gemüsarten gelegt.

Mit Kopfkohl versieht der Bauer nicht allein seine Haushaltung, sondern auch die Städte; und diese überlassen ihn als Sauerkraut den Seestädten. Rüben, besonders Karotten, Teller- und Bortfelder Rüben gehen ebenfalls häufig in die Nachbarländer und den Harz hin. Die übrigen Arten von Gemüse zieht der Landmann nur für den Hausbedarf.

Das Königreich Sachsen hat Gartengewächse aller Art in der Niederlausitz und bei verschiedenen Meisnischen Städten ꝛc.

Im Königreich Würtemberg ist der Gemüsbau sehr verbreitet. Kraut oder weißer Kohl wächset am schmackhaftesten auf den sogenannten Fildern oberhalb Stuttgardt, wo es in sehr großer Menge gepflanzt wird. Die Orte, wo es am besten wächset, sind: Echterdingen, Bernhausen, Plieningen, Sielmingen und Neuhausen.

Das Großherzogthum Baden bauet zwar überall das benöthigte Gemüs, doch zeichnet sich in dieser Rücksicht das große Dorf Handschuhsheim [92]) in der ehemaligen Pfalz aus, dessen Einwohner das wenige Feld, das sie haben, mit vieler Einsicht benutzen, um davon jährlich eine doppelte reiche Erndte zu beziehen. Wenn sie Zuckererbsen und Salat schon im April verkauft haben; so pflanzen sie im Nachsommer die Bohnen, wovon 10,000 Stöcke auf den Morgen gehen und jeder Stock eines Kreuzers werth gehalten wird. Das Kraut von beiden dient zum Futter für das Vieh. Mit dem Frucht- und Repsbau bewirken sie ein gleiches. Wenn die Frucht oder der Reps von dem Felde ist, so haben sie ihre Blaukohlpflanzen schon so weit erzogen, daß sie den Acker nur umstürzen, und ihn damit besetzen dürfen, und diese Nacherndte wird ihnen für den Winter weit schätzbarer, als die Frucht- und Repsernte im Vorsommer gewesen ist, indem sich dieses Gewächs bei den strengsten Wintern unter Schnee und Eis erhält, und zu einer Zeit verkäuflich ist, wo man an allem frischen Gemüse Mangel leidet.

Das Großherzogthum Hessen hat ansehnlichen Gemüsbau. Ganz vorzüglich sind die Darmstädter Spargel, der Gerauer Weißkohl, die Seeheimer Rüben,

---

92) s. Gugenmus Abhandlung von dem Handschuhsheimer Ackerbau in den Bemerkungen der Kurpfälz. physik. ökonom. Gesellschaft vom Jahr 1776.

die Griesheimer Zwiebeln [93]). Dewisheim, Kleingerau und Büttelbronn, zeichnen sich durch ihren Pflanzen- und Gemüsbau vor allen aus.

In dem Großherzogthum Frankfurt hat das Departement Hanau vorzüglichen Gemüsbau. Die Hanauer gelbe Rüben werden weit verführet.

Für das Großherzogthum Würzburg sind die ehemaligen Reichsdörfer Sennfeld und Gochsheim die Pflanzgärten ihrer Gemüse. In Gochsheim gedeihet der Gemüsbau vorzüglich auf den Feldern, die Röder genannt, und in Sennfeld in den sogenannten Gärten, welche aber blos fruchtbare, mit Gartenerde versehene Beete sind. Man bauet alle Arten von Kohl, Zwiebeln, Bohnen, Rettige, Petersilien, Kohlraben, Rüben, Salat, Gurken, Spargel rc. und verführt sie nach Würzburg, Schweinfurt rc. Die Gochsheimer Zwiebeln [94]) sind auf 20 Meilen weit bekannt. Im Handel mit Gemüspflanzen thun es die Schwebheimer, Graf- und Bergrheinfelder den Gochsheimern und Sennfeldern gleich. Im Monat Junius strömen die Bewohner der nördlichen Gegenden, auch sogar aus der Gegend von Koburg bei, um sich Gemüs, vorzüglich weiße Kohlpflanzen zu kaufen, mit denen in glücklichen Jahren ein beträchtlicher Handel getrieben wird. In den erwähnten Dörfern und dem zunächst liegenden Oberndorf, Garstadt, Röthlein

---

93) s. Finke's Schriften über die Schaafzucht S. 152.

94) von Forstners physik. ökonom. Beschreibung von Franken B. I. S. 225.

und Heydenfeld, auch Hirschfeld wird eine ungeheure Menge des schönsten weißen Kohls gebaut, der eben so weit, als die oben erwähnten Gemüse, verführt wird.

In dem Fürstenthum Anhalt-Cöthen ist der Anbau der Küchenkräuter, im Allgemeinen betrachtet, nicht geringe, wird aber nur in Gärten, und nirgends als eigenes landwirthschaftliches Gewerbe betrieben. Einige Dörfer, Prosigk, Libene u. a. m. bauen Zwiebeln und Pastinak-Wurzeln im Felde, und machen besonders in Dessau starken Absatz davon. Der weiße Kopfkohl (das Weißkraut) wird hier sehr häufig und als die hauptsächlichste Winterfütterung angebauet. Man säet den Saamen im April auf ein Gartenbeet und verpflanzt zu Anfange des Junii die Pflanzen auf sehr gut gedüngtes Ackerfeld. Auf jedes Stück Rindvieh rechnet man gemeiniglich 50 bis 100 Quadratruthen. Baasdorf und Arensdorf bauen den schönsten und mehresten Kohl, und mancher Bauer erndtet hier 50 bis 80 vierspännige Fuder und nimmt für Saamen und Pflanzen 5 bis 600 Thaler ein.

V. Weinbau.

Das Königreich Baiern hat gegenwärtig nach den neuesten Abtrettungen von Tirol an das Königreich Italien und von Ansbach an das Großherzogthum Würzburg, einige kleine Bezirke am Bodensee, bei Stauf im Regenkreise, und bei Bamberg im Mainkreise ausgenommen, keinen Weinbau mehr. Im Jahr 1807 wurden auf der Lindauischen Landschaft 675 Fuder im Werth zu 91,250 fl. erzeugt.

Eben so unbedeutend in Hinsicht auf Menge und Güte ist die Weinkultur im Königreich Westphalen, wo nur bei Witzenhausen ein saurer Wein wächset.

Auch im Königreich Sachsen [95]) ist der erzielte Wein für das Ganze unzulänglich, und nur in guten Jahren trinkbar. Im Jahr 1798 brachte die Weinlese 4381 Eimer in die Keller des Kurfürsten. Vor ungefähr 12 Jahren hat sich in diesem Lande eine Gesellschaft zur Weinkultur gebildet, welche „Beiträge zur Beför„derung des deutschen Weinbaues. 8. Meissen 1802. herausgegeben hat."

Wichtiger ist der Weinbau im Königreich Würtemberg [96]). Altwürtemberg allein hatte 49,289¼

---

95) Sturms Jahrbuch der Thüringischen Landwirthschaft, H. 3. n. 5. und Ossenfelders Weinbau in den Kursächs. Ländern. 8. Dresden 1771.

96) Sprengers vollständige Abhandlung des gesammten Weinbaues 8. Stuttg. 1776. 3 Th. Gauppens, der verbesserte Weinbau, 8. Stuttg. 1776.

Morgen, von welchen die Weinlese im Durchschnitt jährlich 64,807 Eimer betrug. Der beste Wein wächst bei dem Hof Elfingen bei Maulbronn, den aber nur ein Berg von etwa 40 Morgen hervorbringt. Die andern bessern Weine des Landes wachsen bei Maulbronn, Roßwaag, Mundelsheim, Mühlhausen an der Enz, Hoheneck, Stetten, Liebenstein, Unteröwisheim, Besigheim, Weinsberg, Laufen, Botwar, Marbach, Ober- und Untertürkheim, Heppach, Uhlbach und Fehlbach. Man rechnet in guten Jahren 6 Eimer auf den Morgen. Jeden Eimer zu 30 fl. gerechnet, käme die Summe von 9 Millionen heraus. Mehr als die Hälfte von den 15 Millionen, welche den Morgen Weinberg zu 300 fl. angenommen, auf 50,000 Morgen angenommen werden müßten. In Neuwürtemberg ist vorzüglicher Weinbau bei Heilbronn, wo 2000 Morgen Weinberge einen guten Wein liefern, bei Reutlingen, wo auf 8 bis 900 Morgen zwar viel Wein, aber nicht von der besten Qualität gebaut wird [97]), und bei Eslingen, wo viel und guter Wein wächst. Der Kocherwein, welcher in dem Fürstenthum Hohenlohe gebaut wird, ist angenehm und bald trinkbar. Zu Ingelfingen betrug allein der Weinzehnte im Herbst 1781 .. 3000 Eimer. Der Tauberwein bei Weikersheim ist schwerer als der Kocherwein.

Das Großherzogthum Baden soll 74,000 Morgen Weinberge enthalten. In den Altbadischen Ländern,

---

97) Memmingers Versuch einer Beschreibung der Stadt Reutlingen. 8. Reutlingen 1805.

welche 18,892 Morgen zählen, kann man im Durchschnitt von 20 Jahren auf jährliche 15,652 Fuder annehmen, aus welchen 1,212,143 fl. erlößt werden. Im Jahr 1781 sind 35,785 Fuder gewachsen. Auszeichnend preiset man unter den weißen Weinen den berühmten Markgrävler aus den Oberämtern Röteln und Badenweiler; unter den rothen den Offenthaler im Oberamt Baden, und den Creuzacher im Röttelischen. Die Gegenden am Bodensee haben ausnehmend viele Weinberge an den unzähligen kleinen Gebirgen, welche sein nördliches Ufer begrenzen. Allein in dem alten Oberamt Reichenau sind im Jahr 1802 . . 2008 Fuder gewachsen.

Der Wein, welcher in der ehemaligen Pfalzgrafschaft in der Bergstraße [98]) wächst, ist zwar nicht so schwer wie der Rheinwein, auch etwas leichter als der auf dem Haardt-Gebirge und an dem Nahstrome; aber eben so gesund, und hat doch einen großen Vorzug vor den eigentlichen Neckarweinen. Der beste wächst unfehlbar an jenen Orten, wo der Rießling den Hauptsatz ausmacht, wie zu Laudenbach und Hemsbach, auf den der Weinheimer folgt, der zur Hälfte aus Rießlingen und zur Hälfte aus Elblingen oder sogenannten Weissalben gezogen wird; von minderer Güte sind diejenigen, die auf der Feldmark der andern Dorfschaften, und des

98) s. Wund's Beschreibung der Pfälzischen Bergstraße. (gr. 8. Mannheim 1794). S. 171. f. Breuchels Beschreibung des edlen Weinstockes nach der Bauart von Kurpfalz. 8. Frankf. 1781.

Marktfleckens Schrießheim wachsen, weil sie geringerer Traubengattungen bei dessen Anpflanzung sich bedienen, wovon man jedoch den Neuenheimer ausnehmen muß, der seinem innern Werth nach dem Weinheimer wenig nachgeben wird; aber man legt sich an diesem Orte auch Anfangs stark auf dem Rießlingbau und vermenget die Elblingstöcke auch mit andern edlern Traubenarten, wie z. B. mit weißen und rothen Traminern. Einen vorzüglich guten rothen Wein ziehet man auch zu Weinheim, Groß- Hohen- und Lizel-Sachsenheim aus dem sogenannten Klebschwarz. Diese Traube ist klein aber gedrungen, und, wenn sie recht zeitig ist, ist sie wie die Zwetschge im Herbste mit einem bläulichen Staube überzogen. Der Wein dauert aber nur zwei Jahre.

Das Weingewächs überhaupt ist dem Ertrage nach ausserordentlich ergiebig und man kann in guten Jahren auf den Morgen drei bis vier Fuder rechnen, daher dessen Anbau für den Weinbauer auch von größerem Nuzzen als in dem Rheingau, wo der Morgen nicht leicht über sechs oder sieben rheinische Ohm trägt; selbst der Weinhändler kann an der Bergstraße aus diesem Handlungszweige einen höhern Gewinn ziehen, weil der Wein eher trinkbar und er also seine Waare viel eher umschlagen kann. Freilich erlöset der Rheingauer aus einem Ohme oft mehr als hier aus einem Fuder gezogen wird; aber die Menge des hiesigen Weines ersetzet dieses alles — auch dadurch, daß man nicht nöthig hat, wie z. B. am Freinsheimer Gebirge, den Weinberg selbst alle zwanzig Jahre umzurotten, und dann ihn wenigstens sechs bis acht Jahre liegen lassen muß, bis man ihn wieder

mit frischen Reben bepflanzen kann. Hier dauert er 100 bis 150 Jahre, und der Wein, den er gibt, nimmt auch nicht, wie Keyßler meldet, nach einigen Jahren schon wieder ab; an einigen Orten, in der geringsten Lage, wie z. B. zu Leutershausen trift dieses zwar vollkommen ein; allein in weit bessern Lagen wie zu Laudenbach, Hemsbach und Weinheim, findet man doch Weine genug von zehn oder mehreren Jahren, die von ihrer ersten Kraft noch nicht viel verloren haben. Daß der Wingert in dem zweiten Jahre nach der Anpflanzung, wie Keyßler vorgiebt, schon ergiebig seye, ist im allgemeinen völlig unrichtig. Er trägt zu Weinheim und weiter unten an der Bergstraße erst im fünften oder sechsten Jahre, und ist deswegen bis dahin von allen Abgaben befreiet.

Von Heidelberg bis unter Weinheim ist der Anbau in Rücksicht auf das dazu nöthige Holz aber viel kostspieliger, als in dem Rheingau und in andern rheinischen Gegenden. Die Kammerlatten (Kammerthen) welche hier insgemein eingeführt sind, sind zum größtentheil drei Schuhe hoch, oben gewölbet, und stehet dritthalb Schuhe von einander. Daher läßt sich leicht denken, wie viel nur dazu an Stiefeln, Balken und Legtrudern, die so oft der Ausbesserung nöthig haben, erfordert wird. Man hat hier Reben fast aus allen Ländern, aus Italien, Ungarn und der Levante; weiße und rothe Champagner, Riedesheimer, Orleaner und von Mansinger Rieslingen eine Menge. Von dem rothen Champagner wurde die kleine Ohm schon zu 33 bis 40 fl. und von dem weißen zu 20 bis 30 nach Sachsen verkauft.

Der Weinabsatz an Fremde ist übrigens an der Bergstraße beträchtlich. Obgleich das Fuder, nach einer Rechnung von zehn Jahren, im Durchschnitt nur 50 bis 60 fl. kostet, und wegen des öftern Mißwachses auch auf den Morgen ein Jahr in das andere nur ein Fuder gerechnet werden kann; so kann man doch sicher annehmen, daß viele Ortschaften davon gewiß vorzüglich zu jenen Badischen Gemeinheiten gehören, die jährlich für 20 bis 30,000 fl. Wein an Auswärtige absetzen, und daß nur in dem Badischen Antheil an der Bergstraße jährlich für eine halbe Million Gulden von diesem Produkte verkauft wird. Das Meiste geht in den angrenzenden Odenwald; einiges aber auch nach Holland und Baiern.

Derjenige Wein, welcher in der Grafschaft Werthheim [99]) wächset, ist schon seit langer Zeit als einer der vorzüglichsten Weine Deutschlands in gutem Rufe gestanden, und selbst an den Tafeln der Großen getrunken worden, und wird noch jetzt sehr weit verführt. Wenn er auch gleich nach dem Geschmacke der Weinkenner dem ächten Rhingauer an Stärke und Feuer etwas nachsteht; so kommt dieser ihm doch an Lieblichkeit und Zartheit nicht bei; auch ist er sehr gesund. Die besten Lagen der Weinberge bei der Stadt Werthheim sind: die Wetteburg, im Remberg, im Kofelstein. Alle zur Stadt gehörige Weinberge machen eine Zahl von 654 Morgen aus, da-

---

99) Der Fränkische Weinbau und die daraus entstehende Produkte, beschrieben von J. C. Fischer. 8. Marktbreit 1782.

von $\frac{2}{3}$ ungefähr jenseits des Mains, die übrigen diesseits desselben auf beiden Seiten der Tauber angebauet sind. Ihr jährlicher Ertrag ist sehr ungleich. Das weinreiche Jahr 1781 brachte 700 Fuder, das Jahr 1783 aber 360 Fuder in die hiesigen Keller. Hingegen wurden im Jahr 1789 nur 32 Fuder, zwei Jahre hernach etwas weniger und im Jahr 1792 nur etwas mehr dahier eingeführt. Nach einer Mittelzahl von 14 Jahren lassen sich im Durchschnitte auf ein Jahr 245 Fuder rechnen. Der Preis der Weine ist nach ihrem Alter und nach ihrer Güte sehr verschieden. Von den Jahrgängen 1775, 1779 und 1783 wurde das Fuder im Jahr 1793 bei guten Sorten für 300 bis 400 Gulden verkauft. Der von 1766 ist schon vor mehreren Jahren nicht unter 500 fl. abgegeben worden. Die geringern Sorten werden nach einigen Jahren um 150 — 200 fl. weggeführt. In guten Jahren kostet der Eimer Most 11 bis 13 fl. Die Ausfuhr der Weine hat in 14 Jahren von 1779 — 1792 incl. 2469 Fuder im Werth zu 466,901 fl. betragen. Zu Haßloch, eine Stunde unterhalb Wertheim rechts am Main gelegen, wächst auch vortreflicher Wein, dem Werthheimer an Güte und Preis gleich; die besten Weinberge liegen im Oberberg, und gilt der Morgen zu 180 Ruthen, 1000 fl. Bei Triefenstein am Main wird der Calmuthwein, einer der vorzüglichsten deutschen Weine, erzeugt.

Das Großherzogthum Hessen gewinnet in der Bergstraße, besonders in der Heppenheimer Gemarkung, wo im Durchschnitt jährlich 764 Fuder im Werth von 38,200 fl. wachsen, einen Wein von mittlerer Güte.

Vorzüglicher ist derjenige, welcher bei Hörstein, Michelbach, Alzenau, Kälberau und Wasserlos im sogenannten Freigerichte wächst.

In dem Großherzogthum Frankfurt wächst im Amte Hammelburg ein guter Frankenwein, davon im Jahr 1781 in diesem Amte 6000 Eimer und eben soviel in dem Weinberg Saleck erhalten worden. Auch in dem Departement Hanau wird zu Kilianstädten, Hochstadt, Neuses und Gelnhausen ein vorzüglicher Wein gebaut.

In dem Großherzogthum Würzburg ist der Weinbau so beträchtlich, daß davon noch eine beträchtliche Menge an Auswärtige kann abgegeben werden. Die besten Frankenweine wachsen alle an denjenigen Weinbergen, womit Würzburg umringt ist. Der König unter allen Frankenweinen ist der Leistenwein, der, wenn er ein gewisses Alter hat, alle deutsche Weine übertrift, und vielleicht keinem der gepriesensten ausländischen Weine etwas nachgiebt. Der Werth dieses Weines ist nicht bloß in seinem Vaterlande, sondern ausser Franken anerkannt, und vor einigen Jahren wurde ein Fuder Leistenwein für 200 Karolins nach Berlin verkauft. Der Leistenwein wächst an der sogenannten Festung, allein die eigentliche Leiste, wo der beste Wein wächst, findet sich allein an derjenigen Seite der Festung, die dem Nikolaiberge zugekehrt ist, und mit dem Steinberge eine gleiche Lage gegen die Sonne hat. An der Seite der Festung, die nach der Stadt zu gerichtet ist, wächst auch noch Leistenwein, aber von geringerer Güte, so wie in den Weinbergen neben der eigentlichen Leiste, die ausser den Gren-

zen der Festung liegen, und Privatpersonen gehören. Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wurde erst die eigentliche Leiste angebaut; die Tradition nennt einen gewissen Hofkammerrath Klarens als einen um den Anbau der Leisten bestens verdienten Mann. Im Jahr 1782 reutete der Hofkammerrath Stoll einen großen Theil dieser Weinstöcke aus, um fremde und edlere Arten von Trauben dafür anzupflanzen. Die eigentliche Leiste enthält 50 Morgen, die man vor mehreren Jahren durch die Wegräumung von alten Gemäuern noch um mehrere Morgen vermehrt hat.

Noch feuriger als der Leistenwein ist der Steinwein von gleichem Alter; allein er hat weder den aromatischen Geruch, noch den lieblichen Geschmack, der dem Leisten-Wein eigenthümlich ist, sondern er fällt vielmehr heiß auf die Zunge. Der Stein oder Steinberg fängt auf dem Wege von Veitshöchheim nach Würzburg da an, wo das große Rebengebirge, das sich um Würzburg herzieht, am nächsten an den Main hinanrückt, und von da läuft er bis gegen die Stadt hin. Der ganze Stein besteht aus meistens sehr steilen Kalkfelsen, deren Fuß mit ungeheuern Mauern und Pfeilern aus Quadern gestützt ist. Ein Theil der Weinberge am Stein gehört dem Spitale, ein großer Theil aber Privatpersonen zu.

Zunächst am Steinberge gränzt die sogenannte Harfe, ein Inbegriff von Bergen, denen man wegen ihrer harfenähnlichen Form den Namen gegeben hat. An dieser Harfe besitzt das Stift Haug 34 Morgen von der besten Lage, unter welchen wiederum 16 der ausgesuchte-

sten Morgen den köstlichsten Wein geben. Zu den ausgezeichneten Weinen der Stadt gehören auch der Schalksberger Wein, der gleich den bisher angeführten als ein Liqueur-Wein in kleinen Gläsern gegeben wird.

Auf dem Lande sind die besten Weine:

a) der von Escherndorf, welches Dorf am Main gelegen, 380 Morgen Weinberge hat. In dieser Gegend [100]) hat man folgende Rangordnung der Weine angenommen: I. Escherndorfer. II. Volkacher und Führer, wohlgemerkt, Bergweine, die an zusammenfließenden Grenzen wachsen. III. Sommeracher. IV. Astheimer, Fährer und Nordheimer Sandweine, die sehr lieblich sind, beinahe schon im dritten Jahre anfangen genießbar zu werden, da hingegen die stärkern Escherndorfer Jahrgänge erst gegen das zehnte Jahr ihre volle, männliche Reife erhalten.

b) Der von Eivelstadt.

c) Der von Randsacker.

d) Der berühmte Callmuth bei Homburg am Main, der ohne künstliche Mischung ganz süß ist und den berühmtesten Ungarischen Weinen ganz nahe kommt.

e) Der von Schweinfurt. In der Gemarkung dieser Stadt sind 1165¾ Morgen Weinberge, wovon der untere Mainleitenberg, als die beste Lage, al-

---

100) Würzburger wöchentliche Nachrichten, Jahrg. 1797. S. 228.

lein 97 Morgen begreift. Diese trugen 1788 . . 2147 Fuder 10 Eimer, im Werth das Fuder zu 42 fl. berechnet 90,174 fl. Dagegen kostet jeder Morgen Weinberg dem Eigenthümer jährlich an Weinpfählen, Fechsern, Baulohn, Dünger, Heftstroh, Heftweiden, Einsammlen im Herbste, obrigkeitlichen Abgaben, Interessen 32 fl.

f) Der von Sommerhausen und Winterhausen.

Das Herzogthum Nassau-Usingen baut vortreflichen Wein, und zwar die edelsten Rheinweine zu Hochheim [1]), Johannisberg [2]), Rüdesheim, Asmannshausen und Schierstein, auch Bleichert im Amte Unkel.

Unter den übrigen Staaten des Rheinbundes ist allein noch das Fürstenthum Isenburg, welches bei Rothenbergen und Meerholz einen Wein hervorbringt, der manchen Rheinwein übertrift, und wovon in guten Jahrgängen, die Ohm zu 80 Maas gerechnet, von der Kelter zu 20 bis 24 fl. verkauft wird.

---

1) Götting. histor. Magaz. von Meiners und Spittler. B. I. S. 194. f.

2) Diese ehemalige fuldische Domaine gehört dem französischen Reichsmarschall Herzog von Valmy.

VI. Wiesen- und Futterkräuterbau.

Der Wiesenbau ist im Königreich Baiern im Ganzen noch sehr zurück. Man hat herrliche Wiesgründe in vielen Flußthälern, an der Itz, Altmühl, Wörnitz, Zena, Günz, Aisch, Regnitz, Wisent, und das sogenannte Ahornthal im Bambergischen u. s. w. Strecken, welche, wie das Thal Montafun, fast gänzlich Grasland sind, an den Gehängen der Alpen ausgedehnte Weiden, der Futterkräuterbau ist in Aufnahme, die künstliche Wiesenbewässerung in mehrern Gegenden, besonders bei Erlangen, in Anwendung, aber dennoch ist die Wiesenkultur im Ganzen noch sehr zurück. Im Ansbachischen wurden im Jahr 1805 schon über 2000 Morgen mit Klee besäet und die Wiesen, wovon die futterreichsten an der Altmühl liegen, rechnete man mit den Gärten und Huthen auf 72,000 Morgen. Die Kartoffeln werden in den meisten Kreisen, am stärksten im Norden des Reichs, gebauet, und dienen hier oft als Hauptnahrungsmittel. Im Mainkreise, wo sie sehr stark gepflanzt werden, hält man die aus der Gegend von Marienweiher für die besten und schmakhaftesten. Auch im Rezat- im Regen- im Oberdonaukreise, wo sich die im Bezirke von Raitenbuch auszeichnen, und im Unterdonaukreise werden sie stark gebauet.

Im Königreich Westphalen bestanden die Wiesen in 1,370,198, die Weiden in 3,063,919 Morgen.

Die Wiesen verhalten sich also zu den Aeckern wie 1 zu 5. — Schon im Jahr 1798 ist auf Veranlassung der königl. Kammer ausgemittelt worden, daß im Saal-

kreis,

kreis, im Mansfeldischen und im Magdeburgischen 14,872 Morgen mit Klee angebaut und dazu 136,690 Pfund Saamen verbraucht worden [3]).

Im Magdeburgischen sind die Wiesen doch mehr an der Elbe als an der Saale, so wie im Halberstädtischen, auf dem ehemaligen Gaterslebenschen See und Oscherslebenschen Bruch ganz vorzüglich.

Im Königreich Sachsen findet man die besten natürlichen Weiden an der Spree, Elbe, Mulde, Elster, Saale, Unstruth und Helme; die besten künstlichen Wiesen bei Pirna, Radeberg, Dresden, Meissen, Torgau und andern Meißnischen Aemtern. Die Landes-Oekonomie- Manufaktur- und Kommerzien-Deputation hat untern 31. December 1805 für die Jahre 1806 bis 1811 auf die Verbesserung der Wiesen eine Belohnung von 10 bis 30 Thlr. gesetzt.

Das Königreich Würtemberg hat vorzüglichen Wieswachs. Blos in Altwürtemberg werden auf 247,802 Morgen im Durchschnitt jährlich 376,449 Wannen Heu und Ohmet gewonnen. Der Mittelpreis eines Morgen Wiesen kann zu 200 fl. angenommen werden. In Neu-Würtemberg trift man vorzügliche und fette Wiesen im Hallergebiete, im Kocher- und Bühlerthale, im Ellwangischen, im Jaxt- Kocher- und Leinthale und an der blinden Roth, auch im Gemünder Gebiete an. Auch die Neckarwiesen im Heilbronner- und Eßlinger Oberamte

3) s. Thaers Annalen des Ackerbaues, B. VI.

sind gut. Gute Weiden im Haller Gebiete, im Ellwangischen, im Gmünder und Rottweiler Gebiete für Pferde und Hornvieh, im Gmünder Gebiete, in Zwiefalten, Kreuzthal, im Rottweiler Gebiete und Rottmünster, auch Kloster Schönthal für Schaafe. Futterkräuter, als spanischer rother Klee, Luzern oder ewiger Klee, Esper, Burgunder und andere Rüben; Kartoffeln werden als Viehfutter jährlich mehr oder weniger, namentlich im Oberamte Baknang, gebaut.

Das Großherzogthum Baden enthält 335,000 Morgen Wiesen. Der Kleebau ist hier schon seit 40 Jahren bekannt und durch Prämien und Beispiele auf herrschaftlichen Grundstücken sehr befördert worden. Der Wiesenbau wurde durch Wässerungs-Einrichtungen mit unverzinslichen Vorschüssen und andern Begünstigungen der Kammer sehr verbessert. In der Bergstraße wird alle Jahr nach der Erndte der Winterfrüchte der Acker mit Stoppelrüben besäet, und mit dem Herbste geerndtet.

In dem Großherzogthum Hessen haben die schon oben Seite 17—19 geschilderte Bemühungen der Regierung den Wieswachs sehr gehoben. Zu den vorzüglichen Gegenden in dieser Hinsicht gehört der Schwalmgrund, der am Hange des Vogelsbergs seinen Anfang nimmt und bis in das Amt Felsberg zieht, wo sich die Schwalm in die Edder ergießt. An verschiedenen Orten desselben werden die Wiesen durch Wehre gewässert. Sie liefern für Pferde das allerbeste Futter, und lauter gute Gräser und Kräuter, besonders Stein- und andern Klee.

Im Großherzogthum Würzburg sind, die Hochwiesen abgerechnet, an den Ufern viele Triften, die vorzügliches Gras in Menge tragen. An den Ufern des Mains, der Tauber, der Saale, der Werre, der Itz, der Sinn, finden sich lauter zweischürige Wiesen, manche sind auch dreischürig, die das beste Futter gewähren. An der Rhön ist die Heuerndte ein Fest; viele Wiesen werden im Herbste mit Dünger oder Asche bestreut. Der Kleebau, welcher im Würzburgischen vom Professor Ulrich eingeführt worden ist, nimmt immer mehr zu. Man bauet vorzüglich türkischen Klee, Doldenklee und Monatsklee.

In dem Herzogthum Meklenburg befördern der trefliche Wiesenwachs und an den Ufern der Warnow, Elde und Sude ein emsiger Futterkräuterbau, eine erhebliche Pferde- Rindvieh- und Schaafzucht.

In dem Herzogthum Anhalt-Cöthen ist Mangel an Wiesen. Nur die Gegenden an der Fuhne und an der Taube haben überflüßigen Wiesenwachs und ausser noch einigen einzelnen Wiesen, ist Mangel daran. Auch ist der künstliche Futterkräuterbau bei weitem noch nicht so geschätzt, als man es bei der Fruchtbarkeit des Bodens, dem Mangel an Wiesen und dem wirklich grossen Wohlstande der Landwirthe erwarten könnte. An Aufmunterungen und Beispielen dazu hat es bisher nicht gefehlt. Die Luzerne wird nur an wenig Orten, vorzüglich bei Preußlitz, Güsten, Giersleben u. s. w. gebauet. An vielen Orten, wo die Unterlage des Ackerbodens aus einem festen Lehmboden besteht, gedeihet sie auch wirklich

nicht. Esparcette wird noch weniger gebauet. Der rothe Klee hingegen wird an vielen Orten in großer Menge gewonnen. Die Pferde- oder Futterbohnen werden nur in und um Cöthen etwas gebauet; könnten aber wohl, da sie eine so gute Mastung für das Vieh abgeben, häufiger angebaut werden. Die kleine Vitsbohne wird vorzüglich im Amte Warmsdorf in Menge gebaut, und in das Magdeburgische ausgeführt. Wicken werden im ganzen Lande viel gesäet. Meist vermischt man sie mit Gerste, Hafer und Erbsen, säet sie in die Brache und verfüttert sie, wenn sie blühen, als grüne Fütterung oder trocknet sie zur Winterfütterung. Der Acker wird nachher wieder gedünget, und Gerste, selten Roggen, eingebracht. Solches Wickenfutter säen die mehresten Landwirthe zu drei verschiedenen Zeiten. Das erste im März, und das Andere und Lezte zu Ende des Maies. Ehedem, als man den Klee hier noch gar nicht kannte, war es das hauptsächlichste Futterkraut, und ist es an vielen Orten jetzt noch. — Viele hiesige Landwirthe mischen auch zu drei Theilen Gerste noch einen Theil Wicken, und säen diese sogenannte Wickengerste sehr gern in Weizenstoppel. Die Körner geben gutes Maststroh; auch das Stroh wird von dem Vieh, besonders von den Schaafen, sehr gern gefressen. Die Runkel- oder Burgunderrübe ist schon seit mehreren Jahren bei Cöthen und in den angränzenden Orten, auch im Wormsdorfischen in Menge gebauet worden, und man versteht sich hier sehr gut auf ihre richtige Bearbeitung. Ein Theil wird gemeiniglich früh im April auf mäßig gedüngten und etwas tiefer als gewöhnlich gepflügten Acker gesäet, und zu Ende des Maies da, wo sie zu dick stehen, verzogen. Denn wenn

diese Rüben gehörig behackt werden, auch ansehnliche Stärke gewinnen sollen, dürfen sie nicht näher als einen halben Schuh an einander stehen. Man glaubt aber, daß die später gesäeten einen bessern Ertrag liefern, und daher säen viele zum zweitenmal, oft eben soviel, zur Mitte des Maies aus. Beim Behacken siehet man dahin, daß rings um die Rübe das Erdreich zwei bis drei Zoll tief aufgelockert wird. Sie werden, je nachdem das Unkraut sich häuft, oft zwei bis dreimal behackt. Es ist zu beklagen, daß hier nicht allenthalbeu von dieser treflichen Fütterung rechter Gebrauch gemacht wird, und man an den mehresten Orten dieses Landes in Absicht der Bearbeitung noch sehr fehlt. Man säet sie nämlich erst in Gärten, ziehet sie, wenn sie drei bis vier Blätter haben, aus, und pflanzt sie reihenweise auf das Feld, wo sie wohl etwas dick und stark werden, aber kurz und wurzelicht sind. Daß sie nachher mit breiten Hacken furchenweise gehackt, und die Erde zwischen den Reihen an die Früchte gezogen wird, ist kein Beförderungsmittel zur Fruchtbarkeit.

Kartoffeln werden nicht so stark gebaut, als zu wünschen wäre. Bei Cöthen und in den wenigen Sandländern sind sie zwar die Hauptfrucht. Auch auf den großen Gütern ist der Bau derselben nicht unbeträchtlich. Allein in den kleinern Bauernwirthschaften ist der Kartoffelbau noch zu unbedeutend. Bauern, die gegen sechszig Morgen Brachfeld haben, bestimmen kaum zwei Morgen — also etwa den neunzigsten Theil ihrer Felder zu Kartoffeln.

VII. Hülsenfrüchte.

An Hülsenfrüchten werden im Königreich Baiern Linsen, Erbsen, Bohnen, Wicken, häufig gewonnen.

Das Königreich Westphalen erzieht in demjenigen Theil, welcher die beiden nördlichen Bezirke des ehemaligen Herzogthums Braunschweig ausmacht, Felderbsen (pisum sativum) in Menge. Am Harze und im Blankenburgschen hat man hin und wieder die schwarze Erbse. Der Ertrag beider Arten steigt vom achten bis zum zwanzigsten Himten auf den Morgen. Bohnen (vicia faba minor oder equina) gerathen ebenfalls vortreflich und werden von Mönchwahlberg und Bansleben zur Aussaat ins Hildesheimische verkauft. Der Morgen erträgt 14 bis 24 Himten. Wicken (vicia sativa) werden häufig unter andern Brach- und Sommerfrüchten gesäet, und unter dem Namen Rauhfutter grün verfüttert. Linsen (lens vulgaris) gerathen nur in wenigen Gegenden. Der Morgen erträgt 10 Himten.

Unter den übrigen Rheinischen Bundesstaaten bauen vorzüglich die Herzogthümer Meklenburg-Schwerin und Anhalt-Cöthen viele Hülsenfrüchte.

Von den Produkten des Pflanzenreichs wende ich mich nunmehr zu den Erzeugnissen des Thierreichs und zwar zuerst zu der so wichtigen

Rindviehzucht.

Dieser Zweig der Landwirthschaft ist im Königreich Baiern sehr bedeutend. Man zählte im Jahr 1794 im Herzogthum Baiern 683,450 Stück, im Raabkreis im Jahr 1808 .. 44,230 Ochsen, 47,784 Kühe, 44,416 Stück Jungvieh, in Neuburg 81,010. Aus dem Ansbachischen, wo im Jahr 1798 der Rindviehstand 40,747 Ochsen, 49,626 Kühe, 42,261 Jungvieh und 20,463 Kälber ausmachte, wurden vom 1. Juni 1799 bis letzten Mai 1800 für 837,900 fl. Rindvieh ausser Lands verkauft. Im ehemaligen Fürstenthum Baireuth wurden im Jahr 1807 .. 42,240 Ochsen, 49,320 Kühe, und 52,057 Stück Jungvieh gezählt.

In dem Jahr 1808 wurden im Herzogthum Salzburg und Fürstenthum Berchtesgaden konscribirt: 116,007 Kühe und 50,750 Galt- und Schlachtrinder. Davon kamen auf die Bezirke, welche Alpenwirthschaft treiben: 80,730 Kühe, und 39,200 Galt- und Schlachtrinder, und auf die Bezirke, welche gewöhnlich Stallfütterung pflegen: 35,277 Kühe, 11,550 Galt- und Schlachtrinder. Die Kühe geben jährlich

46,400 Centner Schmalz, im Werth zu 30 fl. der Centner	1,392,000
162,400 Centner Käse à 10 fl. . .	1,624,000

Von diesen Artikeln werden im Lande verbraucht:

43,400 Centner Schmalz,
90,000 — Kühkäse,

und jährlich aus dem Lande geführt:

3000 Centner Schmalz,
72,400 — Kühkäse.

Im Durchschnitte gibt eine Kuh des Jahres 74 Pfund Schmalz und 140 Pfund Käse.

Im Innviertel zählte man im Jahr 1808 .. 15580 Ochsen, 38,019 Kühe.

Im Ziller- und im Brixenthale wird ein besonders schöner großer Schlag von Hornvieh gezogen. Im Isarkreise ist das Vieh aus dem Bezirke Miesbach das schönste. Aus diesem versehen sich die Metzger von München mit Schlachtvieh. Im Unterdonaukreise findet sich zum Theil ansehnliche Zucht von zwar mittlerem aber doch gutem Schlage. Von der Gegend des Böhmerwaldes her erhält besonders Regensburg sein Vieh. Im Mainkreise ist die Hornviehzucht in dem bessern Theile ein Haupt-Erwerbszweig und durch schöne Wiesengründe begünstigt. Man rechnet, daß allein jährlich 40,000 Centner Schmalz im Werth zu . . . 1,600,000 fl. aus dem ehemaligen Hochstift Bamberg ausgeführt werden.

Das Königreich **Westphalen** zählte im Jahr 1810 711,452 Stück Rindvieh, mithin auf einer Quadratmeile 862. In dem ehemaligen Herzogthum Braunschweig ist die Hornviehzucht nur da, wo die Holzweiden und fetten Marschen sie begünstigen, im blühendern Zustande. Dies geschiehet im Harz- und Weserbezirke, im Amte Theding-

hausen, im Blankenburgischen und einigen Aemtern der beiden nördlichen Bezirke. Am Harze und der Weser wird sie ziemlich nach Schweizerart gewartet: die Heerden liegen den ganzen Sommer über in den Holzungen. Auch hat der Anbau der Esparcette, Luzerne und des Klees die künstliche Heuproduktion in diesen Gegenden sehr vermehrt, und dadurch den Mangel an natürlichen Wiesen, die dort überall Düngung erfordern, unfühlbar gemacht. Der Viehstapel am Harze und an der Weser ist überhaupt stärker wie im flachen Lande: im Blankenburgschen zählt man mehr als 5000, und im Harzbezirke über 12,000 milchende Kühe. Eine gute Harzkuh gab in den Sommermonaten oft fünf bis sieben Pfund Butter von treflichem Geschmacke. Im Thedinghäusenschen ist die Hoyasche Viehzucht eingeführt; jeder Bauer hält dort 25 bis 30 Kühe, und auch der Häusling hat deren eins bis zwei im Stalle. Die Produkte, die davon fallen, machen das allgemeinste Nahrungsmittel in diesem Amte aus; man lebt von Milch, Butter und Käsen, und führt Fettvieh aus. Im Klai- und Sandlande, obgleich im letztern die meisten Dörfer sich mit der Rindviehzucht beschäftigen, ist sie dagegen weit unbeträchtlicher. Dort wird keine Butter eingeschlagen; man verkauft sie gleich frisch, und zu einem Preise von vier bis sechs und acht guten Groschen. Indessen hat die Einführung der Stallfütterung auf den großen Oekonomien und in einigen Dorfschaften der größere Anbau der Futterkräuter, der Rüben und des Kopfkohls und die Veredlung des Viehes durch Friesische und Hoyaische Zuzucht die Viehzucht sehr vermehrt. Eine Kuh gibt im Lande im Durchschnitte vier Pfund Butter; ihre Unter-

haltungskosten schlägt man auf neun bis zehn Rthlr., und den Ertrag auf achtzehn bis 20 Rthlr. an.

Im ehemaligen Herzogthum Magdeburg zählte man im Jahr 1792 . . 18,871 Ochsen und Stiere, 56,136 Kühe, 32,428 Stück junges Rindvieh, in Summe 107,435, folglich auf einer Quadratmeile 994 Stück. Im Hochstift Paderborn im Jahr 1803 . . 46,157, mithin auf eine Quadratmeile 854 Stück. Im Saalkreis, im Mannsfeldischen, und im Magdeburgischen wurden im Jahr 1798 . . 33,131 Stück Rindvieh im Stalle gefüttert.

Im Königreich Sachsen, wo man überhaupt 702,785 mithin auf einer Quadratmeile 981 Stück Rindvieh, zählte, ist der Hauptsitz der Viehzucht das Voigtland und Erzgebirge, woher ein Theil des nördlichen Deutschlands mit Butter und Käse versorgt wird.

Das Königreich Würtemberg hat eine beträchtliche Rindviehzucht. Man schätzte die Anzahl des Rindviehes blos in Altwürtemberg auf 250,000 Stück. Die Rindviehzucht ist am stärksten auf dem Schwarzwalde, wo einzelne Bauern ganze Heerden halten, besonders in Bodelshausen, welches Dorf jährlich 100 Paar Mastochsen, das Paar zu 120 bis 200 fl. verkauft, Oeschingen, Gönningen, Mössingen, Oferdingen. Im Baknanger Amte, wo man, wenn die Früchte im Preise fallen, Hafer, Gerste, Erbsen, Wicken, Ackerbohnen verfüttert, gibt es Ochsen, das Paar zu sechzehn bis achtzehn Centner. In Neuwürtemberg zeichnet sich das Haller Gebiet, wo Zucht und Mastung ist, die Ellwangischen Aemter,

Adelmannsfelden, das Gmünder Gebiet, Rottweil, Rottmünster und Kreuzthal durch eine blühende Rindviehzucht aus. Besonders läßt sich dies von den Hohenlohischen Aemtern [4]) sagen, wo dieselbe durch einen allgemein verbreiteten künstlichen Wiesen- und Futterkräuterbau und durch die Schweizereien auf den herrschaftlichen Meierhöfen zu Ludwigsruhe und Louisgarde stark gehoben und die Ausfuhr an Mastvieh, besonders nach Frankreich hin (welche vor der französischen Revolution einen Gegenstand von 400,000 Rthlrn. ausmachte) [5]) sehr begünstigt wird.

In dem Großherzogthum Baden zählte man, und zwar in der Markgrafschaft (im Jahr 1803) 88,359, in der Rheinpfalz (im Jahr 1788) 26,253, und im obern Fürstenthum (im Jahr 1803) 15581 Stück Rindvieh. Man kann also den ganzen Rindviehstand immer wenigstens auf 130,200 Stück rechnen.

Das Großherzogthum Hessen hat in der Provinz Starkenburg eine blühende Rindviehzucht. Man erzieht

---

4) Mayers Lehrbuch für die Land- und Hauswirthe oder Beschreibung der Landwirthschaft des Amts Kupferzell. 8. Nürnberg 1773. Ebendess. Kupferzell durch die Landwirthschaft im besten Wohlstande. 8. Leipz. 1793. Journ. v. u. f. Franken, B. IV. H. 2. S. 167. Fränk. Merkur, 1795. S. 750.

5) Schlözers Briefw. H. 44. S. 89. Dessen Staatsanzeig. H. 31. S. 376. Journ. v. u. f. Deutschland, vom J. 1786. St. 9. S. 218.

die treflichsten Zuchtstiere, und mästet vorzügliches Schlachtvieh auch fürs Ausland. In dem ehemaligen Oberamt dieses Namens hat sich die Viehzucht seit 1780 durch Aufmunterung zum Kleebau, durch Beispiele und Vorzüge sehr verbessert und so zugenommen, daß der Einwohner, der sonst keine zwei Kühe ernähren konnte, dermalen zehen Stücke der schönsten und besten nicht nur gemächlich erhalten, sondern überdies zwanzig und mehrere Wagen Kleeheu nebst seinem andern Heu zum Winterfutter einerndten kann. Es ist dermalen nichts seltenes, den Wagen eines Hübners mit sechs Falchen, sechs Braunen oder sechs andern Ochsen gleicher Farbe bespannt zu sehen, deren jeder zu Markte getrieben, und zum Schlachten verkauft werden könnte. Die Zent Mörlebach verdient hierin den Vorzug. Ein gewisser Ehrgeiz, das schönste Vieh im Stalle zu haben, hat sich der dortigen Einwohner zu ihrem Vortheile bemächtiget, und ermuntert jene der übrigen Zenten zur Nachahmung. In der Provinz Westphalen ist die Viehzucht gut bestellt; in mehrern Aemtern, z. B. Bilstein, Attendorn, Olpe, Esloh ist das Rindvieh kleiner und magerer als im Haardistrict, welches theils dem Mangel an guten Weiden, theils dem Vorurtheile zuzuschreiben ist, daß eine große Menge von Vieh einer geringern wohlgenährten Anzahl vorzuziehen sey. In den Aemtern des Haardistrikts, so wie in den Aemtern, Menden, Belecke, Balve, in der Herrschaft Canstein u. s. w. ist das Rindvieh von vorzüglicher Größe und Güte und zum Theil durch Ostfriesische Stiere verbessert. Die Viehzucht ist daselbst ein bedeutender Nahrungszweig, und gewährt den Unterthanen, die das fette Vieh auf den benachbarten Märkten in Soest, Lipp-

stadt, Liborg u. s. w. verkaufen, ausserdem auch mit Butter ansehnlichen Handel treiben, einen großen Gewinn. Die Stallfütterung ist nur in einigen wenigen Orten des Landes eingeführt, und kann, da das System der Gemeinheitstheilungen noch nicht durchgesetzt ist, nicht wohl gedeihen.

Von der beträchtlichen Rindviehzucht der Meklenburgischen Herzogthümer gibt dieses schon einen Beweis, daß jährlich für 250,000 Rthlr. Butter exportiret wird. Dagegen werden jährlich einige Tausend Stück Kühe aus Holstein und Jütland eingeführt [6])

Im Herzogthum Anhalt-Cöthen ist die Viehzucht im Ganzen genommen nicht unbeträchtlich; aber nicht verhältnißmäßig mit dem Ackerbau. Man hält überall auf großes und gutes Rindvieh. Viele große Güter finden das Friesische Hornvieh sehr vortheilhaft. Doch will man in kleinern Wirthschaften diese Race nicht nachahmungswerth finden, weil das inländische Vieh ihr an Güte und Größe nicht viel nachsteht, und sie in Ansehung des Nutzens fast noch übertrift. Es gibt viele Kühe in diesem Lande, die wöchentlich acht bis neun Pfund Butter geben, auch ist die Ausfuhr an Butter und Käse sehr bedeutend.

---

6) Bemerkungen über die meklenburgische Viehzucht in Sturms Jahrb. der thüring. Landwirthschaft, H. 2. n. 6.

Im Fürstenthum Hohenzollern befördern ein starker Kleebau und gute künstliche Wiesen die Rindviehzucht.

Im Fürstenthum Lippe-Detmold zählte man im Jahr 1788 . . 31,819 Stück Rindvieh.

In dem Fürstenthum Waldeck haben die Mennoniten die Viehzucht sehr vervollkommnet.

Auch die Reußischen Länder besitzen eine ansehnliche Rindviehzucht 7). Die Racen in dieser Gegend sind in Hinsicht des Körperbaues viel größer und stärker, und auch in Hinsicht aller Qualitäten bei weitem vorzüglicher, doch immer nur die Ochsen; weniger vorzüglich die Kühe, weil der Bauer jenen vielmehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt schenkt als diesen. Eine Kuh gibt täglich, wenn sie frischmelkend ist, zwölf bis fünfzehn Kannen, und man kann den Nutzen jährlich, nach Abzug dessen, was von der Milch, Butter und Käse in der Wirthschaft erfordert wird, au neun bis zehn Rthlr. anschlagen. Von der Stallfütterung wird noch nicht viel Gebrauch gemacht.

---

7) s. Sturms Jahrbuch der thüringischen Landwirthschaft, H. I. n. 9.

Pferdezucht.

Im Königreich Baiern ist die Pferdezucht im Ganzen nicht bedeutend. Im Herzogthum Baiern zählte man im Jahr 1794 .. 178,843. In der Oberpfalz und Sulzbach (im Jahr 1808) 7314, in Neuburg 10,182. Im ehemaligen Fürstenthum Ansbach ließ der letzte Markgraf Alexander, um die Pferdezucht in Aufnahme zu bringen, Beschälstationen und Fohlenhöfe [8]) anlegen, und die Veredlung der inländischen Pferde durch Englische und Holsteiner Hengste befördern. Im Jahr 1803 war der Pferdestand 15,852 Stück. Im Fürstenthum Bamberg, welches im Jahr 1809 ohne die Landgerichte Bamberg II. und Lichtenfels 1475 Pferde enthielt, wurde schon in den Jahren 1730 und 1749 Pferdegestütte angelegt, und dadurch Pferde erzeugt, welche ihrer Stärke und Schönheit wegen allgemeine Bewunderung erhielten.

Im Fürstenthum Baireuth, welches im Jahr 1807 .. 5600 Pferde zählte, ist die Pferdezucht durch die Beschäler aus den Herrschaftlichen Ställen unter der Markgräflichen und Preußischen Regierung sehr verbessert worden, so daß von den Bauern wenig fremde Pferde gekauft, wohl aber von inländischer Zucht für viele tausend Gulden auswärts verkauft worden sind.

---

8) s. Nachrichten von dem eingegangenen Königl. Preuß. Haupt- und Landgestüte zu Triesdorf im Fürstenthum Ansbach in v. Tennekers Zeitung für die Pferdezucht B. I. S. 97.

Die Salzburgischen Pferde 9) sind groß und stark, und werden sehr zum Fuhrwerk und zum Schiffszuge gesucht. Ein sehr ausgebreiteter Fehler derselben ist die Blindheit, welche daher rührt, daß die Stuten zu jung, oft von halbblinden Hengsten belegt, überhitzt und in Küheställen gehalten werden. Im Jahr 1808 zählte man 15,720 Pferde. Von 2500 Pferden, welche im Durchschnitt jährlich ausgeführt werden, gewinnt das Land 250,000 fl. — zwei Fünftel der Stutten gehen jährlich trächtig — nach drei Jahren: davon erhält man $\frac{2}{5}$ Vollfüllen und $\frac{1}{5}$ Mutterfüllen. Der fünfzehnte Theil krepirt im Gebirge. Nach drei Jahren werden die Hengste schon zum Belegen gebraucht; auf einen rechnet man zwanzig bis dreißig Stuten. Seit mehrern Jahren wurde die Veredlung der Pferde durch gute Beschäler sehr vernachlässigt, besonders in den Seitenthälern. Der Landmann scheute die Kosten.

Im Innviertel betrug die Anzahl der Pferde im Jahr 1808 .. 11,932 und im Hausruckviertel 5500.

Im ganzen Königreich Baiern kann man sicher 350,000 Pferde annehmen, es kommen also auf die Quadratmeile beinahe 200.

Im Königreich Westphalen, wo man im Jahr 1810 . . 711,452 mithin auf einer Quadratmeile 862 Pferde

9) s. Salzburg und Berchtesgaden in statistisch- und staatsökonomischen Beiträgen von J. E. von Koch-Sternfeld. (Salzburg 1810). S. 99. 103.

Pferde zählte, ist dennoch die Pferdezucht, besonders im ehemaligen Herzogthum Braunschweig nicht hinlänglich für ein Land, das seinen so starken Ackerbau fast ganz mit Pferden treibt. Wo die Weide es gestattet, zieht der Landmann zwar Füllen zu, läßt die Stuten von eignen oder fremden Hengsten belegen, und führt sie im vierten Jahre, oft noch früher, zur Arbeit an; aber in dem reichen Klailande gibt es der Weiden zu wenige, und die da sind, können besser benutzt werden. Die schweren wohlgemästeten Pferde desselben sind größtentheils aus dem Meklenburgischen, Hollsteinischen und Hoyaschen zugekauft, welches gewöhnlich auf den Märkten von Uelzen, Peina, Helmstädt u. a. geschieht. Der Bewohner des Harzes kauft zu seinem Fuhrwesen ebenfalls starke Pferde, sieht aber dabei weniger auf Schönheit; der Anwohner der Weser und Leine treibt schon mehr Pferdezucht, und das Amt Grene führt Pferde aus. Das Amt Thedinghausen und der Drömling geben auch eine Anzahl für die Ausfuhr; ersteres zieht Füllen, die selten unter fünf und zwanzig bis fünf und dreißig Rthlr. und, wenn sie drei bis vierjährig sind, mit 100 bis 150 Rthlr. bezahlt werden. Das Harzburger Gestüte liefert eine muntere, gedrungene Race, die sehr geschätzt wird.

In dem Königreich Sachsen hat der Wittenberger Kreis [10]) und die in demselben begriffenen Aemter

10) Tenneckers Zeitung für die Pferdezucht, B. I. S. 273.

meistentheils schon seit langen Jahren eine starke Pferdezucht gehabt. Vorzüglich zeichnen sich die Dörfer Rednitz und Axin aus [11].

Königliche Gestüte sind bei Torgau, Merseburg [12]) Wendelstein und Vesra angelegt; Landgestüte aber hin und wieder eingeführt.

In dem Königreich Würtemberg ist die Pferdezucht nach dem Verhältniß der Anzahl des Rindviehes nicht stark, und macht nur den zehenten Theil derselben aus. Würtemberg enthielt in vorigen Zeiten 40,000 Pferde. Noch am Ende des siebenzehenten Jahrhunderts, da doch fast alle Pferde ausser Landes aufgekauft werden mußten, und die Regierung die Unterthanen zur eigenen Pferdezucht aufzumuntern genöthiget war, belief sich die Anzahl der Pferde, ohne den Marstall, die Stutereien, die Reuterei und andere zu herrschaftlichen Diensten bestimmte Pferde, auf 34,000 Stück [13]). Indessen hat, obgleich das Land und die Volksmenge sich vergrössert, die Anzahl der Pferde so abgenommen, daß solche zu Anfange des laufenden Jahrhunderts nicht mehr als 25,000 Stück stark war. Zur Verbesserung der Pferdezucht sind die Stutereien zu Marbach auf den Alpen im

---

11) Tenneckers Zeitung für die Pferdezucht, B. II.

12) Ebend. B. I. S. 181.

13) s. Hartmanns Pferde- und Maulthierzucht, Stuttg. 1777. und Canzlers allgem. Archiv für die Länder- Völker- und Staatenkunde. (8. Göttingen.) 1787.

Amte Münsingen, und auf dem Bisnauerhofe, auf dem Hasenberge bei Stuttgardt angelegt. Die Füllen werden, sobald sie auf die Weide getrieben werden können, verlegt, und zwar kommen die Hengstfüllen nach Randeck und Güterstein, wo sie abwechslungsweise des Winters in Urach und des Sommers auf den Alpen zu Rau St. Johann sind. Zu Urach und Einsiedel sind Fohlenmeister und zu Marbach und Offenhausen Stutenmeister. Um auch dem Landmann schönere Pferde zu verschaffen, werden zu Marbach, auf den Alpen, Urach, Blaubeuern, Heidenheim, Lorch, Göppingen, Kirchheim, Nürtingen, Einsiedel, Herrenberg, Ofterdingen, Balingen, Beschälhengste gehalten, welche vom ersten März bis letzten Mai an gedachte Orte von den herrschaftlichen Ställen abgeschickt werden. Die Unterthanen, welche ihre Stuten belegen lassen wollen, werden mit ihren Stuten auf ihre ihnen angewiesenen Beschälplätze auf einen ihnen bestimmten Tag zusammen berufen, ihnen die vorhandenen Beschälhengste vorgezeigt, und hierauf ein förmlicher Durchgang gehalten, bei welchem es jedem freistehet, für seine Stute, die er belegen lassen will, sich einen Hengst zu wählen.

Für das Belegen zahlen sie einen Gulden, welches Geld zur Unterhaltung dieser Thiere und der dazu bestimmten Leute verwendet wird. Dagegen müssen die Unterthanen ihre Füllen, wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben und verkaufen wollen, den Königlichen Stallmeistern vorführen, und, wenn sie solche für die Herrschaft übernehmen wollen, um ein gewisses Geld überlassen.

Die Pferde auf der Alp haben durchgängig gesunde starke Naturen und Knochen; dahingegen die Steinlacher Pferde, die schönern und schlankern Wuchs haben, weich, schwächer in Nerven und flüssig in Füßen sind. Bei jenen mag es von den trockenen Weiden, bei diesen aber von ihren mehrentheils sumpfigen Weiden, und von dem vielen Stehen in den Ställen hauptsächlich herrühren. Sowohl aus den Stutereien, als von den Bauern werden viele Pferde ausser Lands verkauft. Nach den Zollregistern von den Jahren 1749 bis 1752, und von 1773 bis 1776 hat Würtemberg ein Jahr ins andere gerechnet, 55,000 fl. am Pferdehandel ausser Landes gewonnen. Unter den Neuwürtembergischen Ländern zeichnet sich vorzüglich das ehemalige Hochstift Ellwangen, in welchem auch ein berühmter Pferdemarkt gehalten wird, durch seine Pferdezucht aus.

Das Großherzogthum Baden erzeugt nicht so viele Pferde, als für die Oekonomie erforderlich sind, obgleich Pferde ausgeführt werden; in der Markgrafschaft waren im Jahre 1788 . . 21,238, in der Rheinpfalz 5557 Stück. Am beträchtlichsten ist die Pferdezucht in den Oberämtern Karlsruhe, Durlach, Rastadt und Etlingen, wo selbst von dem herrschaftlichen Gestüt schöne Pferde bezogen werden.

Sehr bedeutend ist die Pferdezucht in dem Herzogthum Meklenburg [14]). Pferde von den Malzani-

---

14) s. Monatsschrift von und für Meklenburg, Jahrg. 2. St. 2. und Tenneckers Zeitung für die Pferdezucht.

schen Gütern, von Ivenak und dem Amte Redentin, werden oft mit 6 bis 800 Rthlr. das Stück bezahlt.

Auch das Großherzogthum Hessen erzieht, besonders in der Provinz Westphalen, vortrefliche Pferde. Der Freihert von Fürstenberg zu Herdringen besitzt sehr gut eingerichtete Stutereien.

In dem Herzogthum Nassau hat man die Pferdezucht durch eine sehr zweckmäßige Belehrung [15]) empor zu bringen gesucht. Im Jahr 1781 zählte man in den Nassau-Diezischen Ländern nur 2679 Pferde. Auch die Sächsische Herzogthümer, besonders Weimar und Koburg, welches eine Stuterei zu Rodach hat, liefern viele Pferde.

In dem Herzogthum Anhalt-Cöthen ist die Anzahl der im Lande gezogenen Pferde sehr geringe. Da man überall auf große und schöne Pferde hält, und die Pferdeweide zu sparsam ist; so hat man hier meist Meklenburger, die von Roßkäufern hieher gebracht werden. Der hiesige Ackerbau wird mehrestentheils mit Pferden betrieben.

Das Fürstenthum Lippe-Detmold, welches ein wildes Gestüt auf der Sennerhaide hat, zählte im Jahr 1788.. 31,498, mithin auf eine Quadratmeile 1312 Pferde.

---

15) s. Justiz- und Polizeiblätter, 1812. S. 178.

Schaafzucht.

Das Königreich Westphalen zählte im Jahr 1811 .. 2,055,651, folglich auf einer Quadratmeile 2491 Schaafe. In dem ehemaligen Herzogthum Braunschweig wird die Schaafzucht auf allen größern und kleinern Oekonomieen betrieben. Die größten und einträglichsten Schäfereien sind zu Lucklum (wo die Schaafe durch spanische Schaafe so sehr veredelt sind, daß der Stein dort gewonnener Wolle viermal theurer, wie die Landwolle bezahlt wird) zu Staufenburg, zu Bodenburg, Schachtenbeck, im Amte Kampen u. a. Die Wolle hält das Mittel zwischen der Börde- und Haidwolle. Auf ein Schaaf rechnet man 1¼ Pfund Wolle, und der doppelte Stein zu 22 Pfund gilt gewöhnlich 2⅔ bis 4½ Rthlr. Man schätzt die Zahl aller Schaafe auf wenigstens 230,000 Köpfe, die, ein Fünftheil für die Lämmer abgerechnet, etwa 10,455 doppelte Stein Wolle geben. Hammel werden hinlänglich zugezogen; die am Harze geschnittenen sind die schmackhaftesten.

In Magdeburg sind auf jeder Quadratmeile 6153, in Halberstadt 4528, in Paderborn 1868 Schaafe.

Das Königreich Baiern hat eine ansehnliche Schaafzucht im Mainkreise — das vormalige Fürstenthum Baireuth zählte 54,935 Mutterschaafe und 40,550 Hammel, im Rezatkreise (wo noch unter der Regierung des letzten Markgrafen durch eine Anzahl im Jahr 1789 aus Spanien geholter Merinoschaafe Versuche mit Ver-

edlung der Schaafe gemacht wurden [16]), und wo im Jahr 1802 .. 5299 Hammel, 11,560 Schaafe und 7811 Lämmer waren). Im Oberdonaukreise findet sich die sehr gute Art der Flämen, welche jährlich einmal geschoren werden. Im Illerkreise ist die Schaafzucht, besonders im Thale Montafun, ansehnlich. Im Innviertel scheint sie selbst eine für die andern Zweige nachtheilige Ausdehnung gewonnen zu haben.

Das Königreich Sachsen hat eine bedeutende Schaafzucht. Wenige Jahre nach dem siebenjährigen Kriege erhielt der Kurfürst 200 Stück Böcke der besten spanischen Race von dem Könige von Spanien zum Geschenke, und im Jahre 1778 ließ er eine Heerde von 100 Böcken und 200 Mutterschaafen aus Spanien kommen. Ausser den landesherrlichen Schäfereien zu Stolpen, Lohmen, Hohenstein und Pillnitz zeichnen sich vorzüglich die Einsiedelsche zu Ehrenberg, die Bünauische zu Dahlen, die Bendersche zu Tscheplin, die Beslersche zu Lauske, die Vizthumsche zu Wölke und die Schönburgsche zu Rochsburg aus [17]). Im Jahr 1787 betrug der Schaafstand 1,564,364, folglich auf einer Quadratmeile 2184 Stücke.

---

16) Goes von der spanischen Schaafzucht in Ansbach und im Würtembergischen. 8. Nürnberg 1798.

17) Stumpfs Versuch einer pragmatischen Geschichte der Schäfereien in Spanien, und der Spanischen in Sachsen, Anhalt-Dessau u. s. w. 8. Leipz. 1785. — Versuch über die Schaafzucht in Preußen (von F. Herzog zu Holstein-Beck.) 8. Leipz. 1800.

Auch in den Herzoglich-Sächsischen Ländern, besonders im Weimarschen Antheile hat man die Schaafzucht zu veredeln gesucht [18]).

Im Königreich Würtemberg ist die Schaafzucht sehr beträchtlich. Jeder Ort hält eine verhältnißmäßige Anzahl nach der Menge und Güte der Weiden. Die meisten und besten Schaafe sind auf den Alpen, wo sie auf den vielen ungebauten Plätzen und an den Bergen gute Weide finden. Von der bestimmten Anzahl der Heerde darf der Schäfer eine gewisse Zahl halten und die Bürgerschaft auch eine gewisse Zahl. Den Schäfern sind Zahlmeister und diesen ein Oberaufseher vorgesetzt. Die Hauptlade der Schäfer ist zu Gröningen, ausser welcher auch noch zu Heidenheim, Urach und Wildberg drei Laden sind. In diesen vier Orten werden auch jährlich sogenannte Schäfermärkte oder feierliche Versammlungen der Schäfer aus dem ganzen Lande gehalten.

Um die Schaafzucht zu veredeln, ließ der Herzog Karl im Jahr 1786 in Spanien dreißig Stähre und zehn Mutterschaafe von der Merino-Race und in Roussillon noch etlich und vierzig Stähre und zwanzig Mutterschaafe aufkaufen und ins Land bringen. Die Schaafmütter wurden noch unterwegs trächtig, und die Stähre sind sogleich inländischen Schaafen zugegeben worden. Dieses Unternehmen war bei der guten Einrichtung, welche zur schleunigen und dauerhaften Fortpflanzung dieser feinwol-

---

18) s. Sturms Jahrb. der Thüring. Landwirthschaft. H. I. n. 9.

ligen Schaafe gemacht wurde, und bei dem Eifer, welchen schon verschiedene inländische Schaafhalter bezeigt haben, von dem besten Erfolg. Noch im Herbst 1786 befruchteten die ausländischen Widder neben den ausländischen Schaafmüttern mehrere hundert inländische Schaafe. Es wurden nämlich diejenige spanische und roussillonische Widder, welche man bei der herrschaftlichen Schäferei nicht selbst brauchte, Schaafhaltern im Lande die Springzeit über geliehen, mit der Bedingung, die fallende Kälberlämmer der Schaafzuchtverbesserungs-Anstalt um den vorausbestimmten billigen Preis zu überlassen. Die Hammellämmer hingegen durften die Schaafhalter behalten. Eben so wurde die Sache im Herbst 1787 behandelt und zwar in der Absicht, um in kurzer Zeit eine große Anzahl Bastarde weiblichen Geschlechts von inländischen Schaafmüttern und ausländischen Widdern zu erhalten, die in der Folgezeit wiederum durch nationalspanische oder roussillonische Widder besprungen werden könnten. Durch diese Behandlung war nun die ausländische Schaafheerde im Jahr 1788 bereits auf 340 Stücke angewachsen, und es fanden sich unter solchen, ausser den aus Spanien und Roussillon gekommenen alten Schaafen 55 Stücke ächt spanische und roussillonische Jährlinge und Lämmer, und 185 Bastarde erster Generation [19]; das Wachsthum derselben war so schnell,

---

19) Im Herbste 1803 hatte man schon 10,582 Stück ächt spanischer und 8107 Stück Bastardschaafe; desgleichen etwa 3000 Stück ächt spanische, so die herr- und landschaftliche Anstalten hatten, zusammen 21,689 Stücke ausländischer Schaafe.

daß ein Jährling spanischer Race nach der Schur, 78 Pfund und ein Jährling roussillonischer Race 86 Pfund gewogen hat, da doch die Widder, von denen sie abstammen, nicht weiter als 78 bis 98 Pfund, und die schönsten 100 Pfund im Gewicht hatten. Jedes Stück der spanischen und roussillonischen Widder, Stähre oder Rahnen, wie sie im Würtembergischen genannt werden, gaben 8 Pfund, und mehrere derselben $9\frac{1}{2}$ Pfund ungewaschene; ein mittelmäßiger Bastardjährling gab hingegen 4 Pfund, und einer der größten $5\frac{3}{4}$ Pfund gewaschene Wolle. Die Bastardwolle wurde mit 68 fl., die Landwolle aber nur mit 50 fl. dem Zentner nach bezahlet. Im Jahr $17\frac{87}{88}$ wurden 37,945 Stück Schaafe ausser Landes geführt, wenn von dieser Anzahl die Einfuhr mit 3328 Stücken abgezogen wird; so bleiben 34,617 Stücke, für welche Würtemberg, das Stück nur zu 6 fl. angeschlagen, eine Summe von 207,702 fl. vom Auslande gezogen hat. Die Schaafzucht soll überhaupt bloß Alt-Würtemberg jährlich einen unmittelbaren Nutzen von einer Million Gulden eintragen [20]). Neuwürtemberg hat die besten Racen im Zwiefalter und Eßlinger Gebiete. Für die Schaafzucht dieser Länder läßt sich von der unterm 22sten Februar 1809 erlassenen Verordnung [21]) der beste Erfolg versprechen.

Im Großherzogthum Baden, welches im Jahr 1788 in der Markgrafschaft 21,238 und in der Rhein-

---

20) s. Neueste Staatsanzeigen, B. I. S. 85. f.

21) s. Kameral-Korrespondent vom Jahr 1809. n. 42.

pfalz 5557 Stück Schaafe zählte, hat man schon in ältern Zeiten Versuche zur Verbesserung der Schaafzucht mit Alpenböcken und mit eigenen Hundsrückern — die in der Kirchberger Gegend von großer Feinheit der Wolle und vom trefflichsten Geschmack sind, gemacht. Aber im Jahr 1789 hat der letztverstorbene Markgraf eine kleine Heerde feinwolliger Schaafe von der sogenannten Merinos-Race aus Spanien kommen lassen, um damit die inländische Schaafzucht zu veredlen [22]).

Ihre Zahl bestund in 46 Böcken und 83 Mutterschaafen. Diesen wurden 74 aus Roussillon gebrachte Mutterschaafe, die sich in der Feinheit der Wolle den spanischen Merinos-Schaafen schon merklich annäherten, sodann eine weitere verhältnißmäßige Zahl Land-Mutterschaafe beigesellt, und damit auf den zur Oekonomieverwaltung Gottsau gehörigen herrschaftlichen Schaafweideplätzen in dem Bezirksamt Stein das dermalige Schäferei-Institut gegründet, das immittelst, obgleich ein großer Theil der aus Spanien gebrachten Schaafe aus Folge der Reise und anderer Zufälle schon in den ersten Jahren durch Krankheit weggeraft worden ist, dennoch auf die Zahl von 8340 Schaafen, theils von der ächten Merinos, theils von der durch diese veredelten Race angewachsen ist, und sich nun in der ganzen Landesstrecke von Langenhard im Seekreise, bis nach Agla-

---

22) s. Beilage zum Badischen Regierungs-Blatt vom Jahr 1811. N. XV.

sterhausen im vorhinigen Odenwälder- nun Neckarkreis auf 31 Waidplätzen verbreitet.

Der Erfolg hievon bestehet nun in Folgendem:

1) Die Merinos-Race hat sich in den Abkömmlingen von den aus Spanien gebrachten Schaafen so rein erhalten, daß eine Abnahme in der Feinheit der Wolle und überhaupt eine Ausartung dieser Race noch nicht wahrzunehmen ist.

2) Die nachgezogene veredelte Landschaafe haben die spanischen Merinosschaafe in dem fünften und sechsten Grade der Veredlung in der Feinheit der Wolle so nahe erreicht, daß von Kennern unter der ächt spanischen und unter der veredeltrn Wolle von diesem Grade wenig Unterschied gemacht wird.

3) Der Beweis hievon liegt in den Wollenpreisen der letztern Jahre.

Es wurde nämlich bezahlt der Centner Wolle:

a) von ächt spanischen Schaafen mit:	250	bis	275 fl.
b) von im höchsten Grade veredelten Landschaafen mit . .	245	—	260 —
c) von veredelten Schaafen im nächstvorhergehenden Grade mit .	200	—	215 —
d) von den diesem vorhergehenden Grade	140	—	160 —
e) die gewöhnliche Landwolle .	60	—	66 —

4) Der Wollenertrag eines bei dem Institut nachgezogenen Schaafes, die spanischen und veredelten in einander gerechnet, berechnete sich hiernach in dem Schäfereijahr von $180\frac{6}{7}$ auf 4 fl. $52\frac{1}{2}$ kr. und, nach Abzug der Schur- und Waschkosten auf 4 fl. 28 kr. nun aber in stufenweiser Erhöhung der Veredlung im Jahr $180\frac{9}{10}$ auf 6 fl. $30\frac{1}{2}$ kr. und, nach Abzug der Schur- und Waschkosten auf 6 fl. $5\frac{1}{2}$ kr.

Nach den dermaligen Pacht-Accorden bezahlt das Institut an Weidzins für das Schaaf 1 fl. 33 kr. bis 1 fl. 43 kr. statt vorherigen 50 bis 54 kr. per Stück und jede neue Pachtung hat eine Erhöhung zur Folge. Der Pferchnutzen beträgt da, wo er versteigert wird, 1 fl. 15 kr. bis 1 fl. 34 kr. vom Stücke. Der Ertrag von einem Schaaf berechnet sich also Weidzins und Pferchnutzen auf 2 fl. 48 kr. bis 3 fl. 17 kr.

Im Großherzogthum Würzburg ist die Schaafzucht beinahe durchgängig sehr ansehnlich; jedoch scheint die Anzahl von 306,186 Stück, welche dasselbe im Jahr 1799 gehabt haben solle [23]), sehr übertrieben zu seyn. Im Jahr 1811 haben Se. K. K. Hoheit, der Großherzog 25 Stähre und 75 Mutterschaafe aus der Kaiserlich französischen Merinoheerde von Rambouillet erhalten,

23) s. Schöpf Beschreibung des Großherzogth. Würzburg.

welche dermalen zu Waldbrunn, zwei Stunden von Würzburg sind [24].

In dem Herzogthum Meklenburg ist die Schaafzucht seit geraumer Zeit bloß als Nebensache im Ganzen betrieben worden, da man sich nach Einführung der Koppelwirthschaft hauptsächlich auf die Rindviehzucht gelegt hat. Die dortigen Schaafe werden gewöhnlich das Hundert für fünfzig bis sechzig Thlr. verpachtet, und gehören mehrentheils den Schäfern eigenthümlich zu, daher sie nicht feinwollig seyn können. Ausser dem Kammerherrn und Hofjägermeister von Moltke ist von keinem Meklenburgischen Gutsbesitzer eine Veredlung durch spanische Schaafe vorgenommen worden.

In dem Großherzogthum Hessen ist die Schaafzucht, besonders in dem Herzogthum Westphalen, sehr gut, und auf mehrern Gütern durch spanische Widder veredelt. Nicht selten werden in einem Jahre 30 bis 40,000 Stücke nach Frankreich verkauft.

In dem Herzogthum Anhalt-Cöthen wird auf die Schaafzucht wegen der vielen Koppelweide sehr viel gehalten. Die sehr beträchtlichen Schaafheerden auf den fürstlichen Gütern sind größtentheils von veredelter

---

24) s. Ryß Abhandlung über die Einführung der feinwolligen Schaafzucht im Großherzogthum Würzburg. 8. Würzburg 1812.

Race. Seiner Schaafschule wegen war besonders der Amtmann Fink in Kösitz sehr berühmt, der durch seine ächt spanische Schaafzucht und seine Schriften, die größtentheils die Schaafzucht betreffen, selbst die Aufmerksamkeit des Königs von Preußen erregt hat. Die Wolle ist hiesigen Landes ein ansehnlicher Landwirthschafts- und Handlungszweig. Cöthen selbst hat einen starken Wollhandel.

In dem Fürstenthum Anhalt-Dessau [25]) ist die Schaafzucht durch den Ankauf polnischer und schlesischer Böcke und durch die Bemühungen des Amtmann Nordmann des jüngern zu Pötnitz, des Amtmann Holzhausen zu Neu-Wölknitz, des Amtmann Braun zu Radegast, des Amtmann Nordmann des ältern zu Schackenthal, und des bekannten verdienstvollen Oberamtmann Holzhausen zu Gröbzig sehr verbessert worden.

---

25) Versuch über die Schaafzucht in Preußen. S. 64.

Schweinszucht.

Das Königreich Baiern hat zwar in vielen Gegenden eine starke Schweinszucht und Mastung. — Das Herzogthum Baiern zählte im Jahr 1794 .. 209,403, die Oberpfalz 58,684. Neuburg 36,388, Sulzbach 13,409. Das Fürstenthum Ansbach im Jahr 1798 .. 161,374. Baireuth 30,500. Salzburg 14,650. Das Innviertel (im Jahr 1808) 20,927 Schweine. Im Ganzen werden jedoch nicht so viele Schweine gezogen, als das Bedürfniß erfordert; es geht daher aus mehrern Kreisen für diesen Artikel eine nicht unansehnliche Summe, besonders nach Böhmen, aus.

Das Königreich Sachsen hat eine beträchtliche Schweinszucht in allen Provinzen, am häufigsten in der Niederlausitz, in Thüringen und im Wittenberger Kreise; ihre Zahl betrug im Jahr 1787 .. 702,785 Stück.

Das Königreich Westphalen hatte im Jahr 1811 .. 402,923, mithin auf einer Quadratmeile 488 Schweine. Auf die Schweinszucht legt man sich vorzüglich in den Aemtern Campe, Vorsfelde, Kalvörde, Bardorf, in der Gegend von Braunschweig, und überhaupt allenthalben, wo die Viehzucht reiche Molken, der Kornbau Schrot, und das Bierbrauen und die Brantweinbrennereien Hefen und Trester abwerfen, oder hinlängliche Eichen- und Buchenmast vorhanden ist. Die Race ist sehr verschieden; in der Gegend um Braunschweig meistens kurzbeinicht und langgestreckt, in Thedinghausen von höherem Bau. Die Ferkeln werden ½ Jahr auf dem

Hofe gehalten, und sodann ausgetrieben: zu Speckschweinen werden gewöhnlich 1¼ jährige Schweine genommen.

In dem Königreich Würtemberg ist die Schweinszucht sehr bedeutend. Eben dieß läßt sich von dem Großherzogthum Baden, wo man im Jahr 1788 in der Markgrafschaft 57,893 und in der Rheinpfalz 29,835 Schweine zählte, behaupten. Aus dem Herzogthum Meklenburg werden jährlich viele Schweine nach Hamburg, Lübeck und Nordhausen ausgeführt.

Unter dem Federvieh sind besonders die Gänse im Ries bei Nördlingen, und im Herzogthum Meklenburg, wo die geräucherten Gänse einen wichtigen Handelsartikel ausmachen. Im Königreich Westphalen ziehet man in den ehemaligen Braunschweigischen Aemtern Bardorf, Neuhaus und Vorsfelde, sehr viele Kalekutsche Hühner. Die Zucht der Kanarienvögel in Schwaben und Franken, welche sonst einen wichtigen Handels-Artikel für die Tyroler ausmachten, hat sich in neuern Zeiten fast ganz verloren.

Auch Fische haben die Rheinische Bundesstaaten in ihren Flüssen, Landseen und Teichen von sehr mannigfaltiger Art. Das Bisthum Bamberg, welches gegenwärtig einen Bestandtheil des Königreichs Baiern ausmacht, führt jährlich drei bis vier hundert Centner Karpfen aus, und bezieht dadurch über 8000 fl. vom Auslande. Eben dieses Fürstenthum hat im Landgericht Ebermannstadt vortreffliche Forellen. In dem Königreich

Würtemberg findet man im Neckar und in der Aach Forellen; in der Lauter bei Kirchheim kleine Gangfische; Edelkrebse in der Roth bei Hausen; Aale im Kocher. Das Großherzogthum Würzburg hat in dem Maine Karpfen, Hechte, Aale, viele Weißfische, in den Landgerichten Bischofsheim, Fladungen und Hilders Forellen, und in dem Main, der Saale und Werre vortreffliche Krebse.

In dem Herzogthum Meklenburg ist ein Lachsfang bei Boizenburg; auch in dem Herzogthum Anhalt-Bernburg, welches wie die übrigen Antheile von Anhalt zu den fischreichen Ländern gehört, ein dergleichen in der Saale.

Die Bienenzucht kann nur in einigen rheinischen Bundesstaaten, besonders in dem Königreich Westphalen, von welchem allein die ehemaligen Kur-Braunschweigischen Lande jährlich bei 300,000 Pfund Wachs liefern, in der Königl. Sächsischen Provinz Oberlausitz, wo man auch noch Waldbienenzucht findet, bedeutend genannt werden. In dem Königreich Würtemberg befindet sie sich, vorzüglich im obern Theile des Ermsthales, in gutem Zustande.

Zweiter Abschnitt.

Von den Mitteln die Landwirthschaft in den rheinischen Bundesstaaten zu verbessern.

Bisher habe ich den dermaligen Zustand der Landwirthschaft in den rheinischen Bundesstaaten geschildert. Es bleibt mir nun noch übrig, die Mittel anzugeben, wie derselbe zu einer höheren Stufe der Vollkommenheit gebracht werden könnte.

Diese Mittel sind theils allgemeine, welche die Beförderung der Landwirthschaft überhaupt, und theils besondere, welche einzelne Zweige derselben zum Gegenstande haben.

Zu den allgemeinen Anstalten zu Beförderung der Landwirthschaft rechne ich vorzüglich:

1) Eine zweckmäßigere Bildung des Landmanns. Noch zur Zeit werden wenige Dorfschulen existiren, in welchen die Jugend mit den Grundsätzen, nach welchen sie künftig das Landwirthschafts-Gewerbe zu betreiben habe, mit den Mängeln des dermaligen Zustandes, mit den Mitteln, solche zu verbessern, bekannt gemacht wird. Industrieschulen schränken sich gewöhnlich nur auf Stricken, Nähen, Flechtarbeiten, Baumpflanzen und andere Handarbeiten ein. Helldenkende Geistliche könnten in dieser Hinsicht viel Gutes stiften.

2) Aufstellung besonderer Oekonomie-Kommissäre [26]). Diese sollen die Landleute belehren, wie sie durch Wechselwirthschaft, durch zweckmäßigere Eintheilung ihrer Felder, durch neue Ackerbauwerkzeuge u. s. w. ihre Einnahme vermehren können.

3) Auflösung der Gebundenheit der Güter; Wie weit die Theilung der Güter gehen solle,

---

26) s. Belehrung und Unterhaltung für die Bewohner des österreichischen Staats, (Brünn 1810.) St. 8. N. 2.

muß jedoch nach den individuellen Umständen jeden Orts bemessen werden.

4) Ein gutes Finanzsystem, welches die Abgaben bloß vom reinen Ertrag nimmt, solche keiner Willkühr aussetzt und zu einer Zeit erhebt, wo sie am leichtesten entrichtet werden.

5) Oekonomische Topographien. „Die Kunst „und der Betrieb der Landwirthschaft" — sagt Thaer in seinem Plane ökonomischer Topographien — „wird vorerst weniger durch eigentlich „neue Erfindungen und Versuche vervollkommnet „werden, als durch eine vollständige Kenntniß „alles dessen, was bereits in gewissen Gegenden „geschehen, beobachtet und bewährt gefunden ist." Noch besitzen wir von keinem der rheinischen Bundesstaaten ein so con amore gearbeitetes Gemälde, als Schwarz in seiner Anleitung zur Kenntniß der belgischen Landwirthschaft (8. Halle 1807.) geliefert hat.

6) Aufhebung der Leibeigenschaft.

7) Verwandlung der Frohndienste in Geldabgaben [27]), welche jedoch nur dann rathsam

---

27) s. Meyer, über Herrendienste und deren Aufhebung. 8. Celle 1803.

ist, wenn dem Landmanne die Erwerbung des Frohngeldes nicht schwerer wird, als die Frohnleistung.

8) Aufhebung der Gemeinheiten, welche jedoch erst durch Kultur der Futterkräuter vorzubereiten ist.

9) Behutsame Aufhebung oder wenigstens Einschränkung der Hut- und Triftgerechtigkeiten.

10) Verwandlung der Zehenten, welche allen willkührlichen Anbau des Landes auf verschiedene Art hindern, in Geldabgaben [28].

11) Beispiele auf Domainen, Gemeind- oder Pfarrgütern und Prämien wirken ebenfalls sehr wohlthätig auf die Landwirthschaft, nur muß man bei letztern darauf sehen, daß diejenige, welche solche erhalten, ihre Unternehmungen nachher nicht wieder liegen lassen.

Soviel von den allgemeinen Mitteln zu Beförderung der Landwirthschaft. Was nun die Mittel zu Beförderung der einzelnen landwirthschaftlichen Zweige be-

---

28) Geschichtlicher Ueberblick über den Naturalzehent und dessen Schädlichkeit in Baiern, 1802.

trift; so suche die Polizei den Ackerbau durch Erleichterung des Absatzes der Produkte, welche vorzüglich durch Handelsfreiheit, durch Getreidemärkte und durch gute Strassen erlangt wird, durch Anschaffung vortheilhafter Getreidearten und Ackerbaugeräthe, durch Belehrung über den Anbau der erstern und über den Gebrauch der letztern, so wie über die Austilgung schädlicher Thiere und Unkräuter empor zu bringen. Sie sichere die Früchte gegen Beschädigung durch das Hüten, unterstütze den Landmann bei allgemeinem Mißwachs durch Vorschuß des zur Aussaat erforderlichen Getreides, und begünstige die unter dem Namen der Erndte- oder Hagelschlagassekuranz bekannte Verbindungen, durch welche der Schaden, welcher einzelne Gutsbesitzer trift, unter mehrere vertheilt wird, die sich zu gegenseitiger Unterstützung verpflichten.

Den Wieswachs und Anbau der Futterkräuter befördern sie dadurch, daß sie den Landmann über das richtige Verhältniß zwischen Acker- und Wiesenbau und Viehzucht, so wie über die Wässerung trocken liegender Wiesen, und über die Ausrottung schädlicher Thiere und Pflanzen belehre, welches am besten in Kalendern und Wochenblättern geschehen kann. Die Polizei bemühe sich, die Hut und Trift auf den Wiesen abzuschaffen, und schränke wenigstens solche dahin ein, daß die Wiesen nicht zu bald im Frühjahre betrieben werden. Sie empfehle die Verwandlung einmädiger Wiesen in zweimädige, und das Ausstreuen des Heusaamens im Herbste. Sie sorge für Anschaffung solcher Instrumente und Maschinen, wel-

che zur Beförderung des Wiesenbaues dienen und welche für einzelne Landwirthe zu kostbar sind.

Den Anbau des Obsts und des Gemüses befördere die Regierung durch Anstellung geschickter Gärtner, welche die Landleute, und besonders die Schullehrer, im Pflanzen und Veredeln der Bäume und in den übrigen Handgriffen der Gärtnerei unterrichten müssen, durch Anlegung von Baumschulen, durch die Verordnung, daß jedes neue Ehepaar einen Obstbaum pflanze, und durch strenge Bestrafung der Baumfrevel, welche dadurch sehr werden vermindert werden, wenn man, wie in Baiern, ganze Gemeinden dafür verantwortlich macht. Auch mache sie die Reinigung der Obstbäume von Raupen und Maikäfern zur gesetzlichen Anstalt.

Den unsichern Weinbau schränke die Polizei bloß auf solche Gegenden ein, deren Klima und Boden einen vorzüglichen Wein erwarten lassen. Dabei sorge sie dafür, daß die vortheilhaftesten Rebenarten gepflanzt, und daß die Weinstöcke nicht zu dicht neben einander gesetzt, und nicht durch andere Gewächse im Wachsthume behindert werden. Sie mache die Sicherung der Weinberge gegen Frost und schädliche Insekten zu gesetzlichen Gegenständen, und bestimme die Zeit der Weinlese nach der Reife der Weintrauben. Sie sorge für bequeme Einrichtung der Kelter, und für Anschaffung wohlfeiler Fässer und Weinpfähle, und dulde nicht, daß reife und unreife Trauben durch einander gelesen werden.

Die Kultur des Flachses befördere man durch gedruckte Anleitungen zum Anbau und Rösten, durch Prämien, durch Flachsmärkte, durch Vorsorge für guten Leinsaamen.

Den Hopfen, Tabak, Krapp, Rübsaamen, Waid und andere Manufakturpflanzen begünstige man auf gleiche Weise.

Ich wende mich nunmehr zu dem wichtigsten Theil der Landwirthschaft, der Viehzucht [29]). Diesen kann die Polizei vorzüglich dadurch befördern, wenn sie die Landwirthe darauf aufmerksam macht, sich nur jene Gattungen Viehes anzuschaffen, welche ihnen nach den Lokal-Verhältnissen den größten Nutzen bringen, und sie belehrt, daß ihnen wenig Vieh bei hinlänglichem Futter mehr Nutzen gewähre, als vieles bei kärglichem Futter. Wenn sie die Stallfütterung begünstiget, und die Viehbesitzer ermahnt, junges und trächtiges Vieh möglichst zu schonen, wenn sie denselben Anleitung zur zweckmäßigen Einrichtung und Reinhaltung der Ställe, so wie zur ordentlichen Fütterung und übrigen Behandlung des

---

29) Ein Handlanger an einer berüchtigten literarischen Trödelbude, hat an meinen Grundlinien der Polizeiwissenschaft (8. Nürnberg 1809) getadelt, daß ich darinnen auch der Schweins- und Federviehzucht erwähnt habe. O sancta simplicitas!

Viehes gibt. Veterinärinstitute, nach dem Ideal eines Bojanus [30]) organisirt, werden hierzu um so kräftiger mitwirken, wenn bei dem Unterricht in denselben, auch auf eben bemerkte Gegenstände Rücksicht genommen wird. Das bisher Gesagte gilt sowohl von der Rindvieh- als Pferdezucht, welche letztere der Staat noch überdies durch Stutereien und geschickte Hufschmiede sehr verbessern kann.

Die Schaafzucht ist nicht bloß durch Einführung besserer Widder, sondern auch und vorzüglich durch Verbannung der mit den gewöhnlichen Schäfereien verbundenen Nachtheile [31]), durch das Verbot des der Wolle schädlichen Melkens, durch Verwandlung der zweischürigen Heerden in einschürige und endlich durch die Erlaubniß zum freien Verkauf der Wolle in Aufnahme zu bringen.

Die Schweinszucht ist besonders denjenigen Landwirthen, welche Mühlen, Bierbrauerei und Brantweinbrennerei oder Eichel- und Buchmast haben, sehr vortheilhaft, und verdient daher ebenfalls die Vorsorge der Polizei.

---

30) Bojanus über den Zweck und die Organisation der Thierarzneischulen. 8. Frankf. a. M. 1805.

31) Medikus von dem nachtheiligen Einfluß der gewöhnlichen sogenannten Schäfereien auf die Schaafzucht und den Landbau, 8. Mannh. 1802.

Auch die Ziegenzucht verdient in magern oder rauhen und gebirgigen Gegenden begünstiget zu werden, nur müssen sie von Wäldern und Gärten entfernt bleiben.

Die Zucht des Federviehes gewährt, besonders in der Nähe großer Städte, viele Vortheile; die Polizei muß sie daher durch zweckmäßige Anweisung befördern, zugleich aber auch dafür sorgen, daß solche dem Feldbau nicht schädlich werde. Sie schränke demnach das Recht, Feldtauben zu halten, nur auf Ackerbesitzer ein, und verordne, daß die Tauben während der Saatzeit eingesperrt werden.

Auch die Bienenzucht begünstige die Polizei als ein vortheilhaftes Nebengewerbe des Landmannes durch Prämien, durch Kultur der Bienenpflanzen, und durch zweckmäßige Bienenrechte.

Ich habe oben Seite 133 von dem Nutzen der ökonomischen Topographien geredet, und hoffe denjenigen, welche dergleichen von ihrem Wohnorte ausarbeiten wollen, einen Dienst zu erzeigen, wenn ich ihnen die Hauptrubriken einer solchen Topographie hiemit vorlege. Ich habe dabei vorzüglich Niemanns topographische Taschenblätter (8. Hamburg 1802), jedoch mit Hinweglassung desjenigen, was für die südlichen Provinzen des Rheinbundes nicht anwendbar ist, benützt, und bemerke nur noch, daß Holzmanns Versuch über Topographien, welcher in den allgemeinen geographischen Ephemeriden vom Jahr 1811 Novbr. S. 265. befindlich ist, den Oekonomen unbefriedigt läßt.

I. Geschichte des Orts.

II. Natürliche Beschreibung desselben.

a) Lage.

b) Gränzen.

c) Größe.

d) Beschaffenheit.

e) Luft.

f) Witterung.

g) Gewässer: Flüsse, Bäche, Wasserläufe, ihr Ursprung, Lauf nach der Himmelsgegend, Grösse, ihr Fall, ihre Ufer, trocken oder morastig, steil oder flach.

III. Verfassung des Orts.

1) Gemeinde-Vorsteher, ihre Wahl, Pflichten, Einkünfte ꝛc.

2) Oeffentliche Beamte, deren Instruktion, Gehalt, Einkünfte. ꝛc.

3) Polizei-Anstalten.

4) Kirchenwesen; Besetzung und Gehalt der Predigerstellen, Stolgebühren ꝛc.

5) Schulwesen; Gehalt der Schullehrer, Schulgebäude, Schulordnung.

IV. Einwohner.

a) Zahl.

b) Klassen.

c) Karakter.

d) Kleidung.

e) Nahrungsmittel.

V. Gewerbe.

A) Landwirthschaft.

aa) Getreidbau.

Wie viel Getreide jeder Art wird auf einen Morgen ausgesäet? Wie viel in gewöhnlichen Jahren geerndtet?

Wie sind die gewöhnlichen Ackergeräthe, Pflug, Egge, Walze, Wagen, Karren, beschaffen? zu welchem Preise werden sie verfertiget?

Wie oft, zu welcher Zeit, und auf welche Weise wird der Acker nach seinen verschiedenen Saaten bearbeitet?

Wie groß ist die Ackerfläche, die man in einem Tage pflügt?

Was wird an Tagelohn für das Pflügen einer bestimmten Ackerfläche bezahlt?

Sind breite oder schmahle Beete herkömmlich?

Wie viel Mist rechnet man auf einen Morgen?

Wie wird das Getreide aufbewahrt?

Wie bezahlt man das Dreschen?

Ist der Brand, Mutterkorn, Mehlthau, Rost und Brenner sehr häufig?

bb) Futterbau.

1) Wieswachs.

Wie viel Morgen Wieswachs hat der Ort?

In welcher Entfernung liegen die Wiesgründe von dem Orte? Liegen sie tief oder auf Anhöhen?

Was haben sie für Boden?

Sind sie sumpfig oder liegen sie trocken?

Im Falle sie sumpfig sind, könnten sie nicht durch Graben trocken gelegt werden?

Wie verhält sich der Lauf des Wassers in der Gegend, wie heißt der Bach oder Fluß, woher kommt er, und wo geht er hin?

Lauft der Bach oder Fluß leicht an, woher kommt dieses, ist er durch Krümmungen u. dgl. in seinem Laufe gehindert?

Fallen öftere Ueberschwemmungen der Wiesen vor, was hat man dabei für Beobachtungen angestellt?

Wird insbesondere bei solchen Ueberschwemmungen das Gras verschlämmt oder nicht?

Gehen die Fluthen bald weg, oder bleiben sie lange stehen, was hat man in diesem Stücke für Erfahrungen seit mehreren Jahren angestellt?

Ist das Wasser hartes Quellwasser, oder ist es weich?

Werden die Wiesen gewässert, wann und wie geschiehet dieses, könnte in Ansehung der Wässerung nichts verbessert werden?

Werden die Wiesen zu Zeiten umgerissen, was wird dabei besonders beobchtet, und mit was für Werkzeugen geschieht es?

Werden sie gedüngt, womit und wie?

Was tragen sie für gute Gräser und Pflanzen? Was für schlechte und schädliche?

Wird auf die Vermehrung der guten und auf die Vertilgung der schädlichen Gräser und Kräuter Bedacht genommen, wie geschieht dieses, oder wie könnte es besser als bisher geschehen?

Werden die Wiesen von Maulwürfen beschädiget, was braucht man für Gegenmittel?

Was wird etwa sonst noch beim Wiesenbau besonders beobachtet, und was könnte überhaupt noch dabei verbessert werden?

Sind die Wiesen ein-, zwei- oder dreischürig, wie viel Centner Heu, Grummet und Aftergrummet gibt der Morgen?

Wie wird der Morgen Wiesen überhaupt benutzt, und wie verinteressirt er sich im Pacht und in der Selbstverwaltung?

Was wird etwa bei dem Heu- und Grummetmachen und bei der Aufbewahrung des Futters

ters besonders beobachtet, was könnte dabei verbessert werden?

Wie wird es mit der Gräserei gehalten?

2) Futterkräuter.

Pflanzt man Futterkräuter, türkischen, spanischen Klee, Luzerne und dergleichen an? Seit wann geschieht dieses? und wie?

Wie benutzt man diese Futterkräuter?

Werden sie insbesondere auch zum Winterfutter getrocknet?

Wie geschiehet dieses, wie geht es von statten, und was wird bei der Aufbewahrung dieser gedörrten Futterkräuter beobachtet?

Was für Futterkräuter könnten etwa nach Beschaffenheit des Bodens, des Klima's und nach den übrigen Umständen annoch mit Nutzen angebauet werden?

Wie viel Morgen dergleichen Futterkräuter baut der Ort dermalen überhaupt?

cc) Gartenbau.

1) Gemüsebau.

Welche Arten von Gemüse werden gebaut?

Wie viel Morgen sind dazu bestimmt?

Werden Gemüse zum Verkauf gebaut, wohin und welche Sorten vorzüglich?

Wie hoch schätzt man den Ertrag von einem Morgen?

2) Obstbau:

Welche Arten von Obst werden gezogen?

Woher werden die jungen Stämme genommen?

Sind Baumschulen vorhanden?

Ist Gelegenheit zum Absatze des Obstes vorhanden?

Wird Obst gedörrt? oder zu Obstwein (Cyder) Brantwein und Essig verwendet?

dd) Weinbau.

Wie viel Morgen Weinberge enthält der Ort?

Welche Traubensorten werden vorzüglich gebauet?

Wie viel Fuhren Dung werden auf einen Morgen gerechnet?

Auf welche Weise wird der Weinstock fortgepflanzt; durch Blindlinge oder Reiflinge, wie am Rhein? oder durch Fächser wie in Franken?

Wie werden die Weinberge in den ersten Jahren behandelt?

Wie folgen die jährlichen Weinbergsarbeiten aufeinander?

Wie wird bei der Weinlese verfahren?

Wie viel Taglohn zahlt man bei den verschiedenen Weinbergsarbeiten?

Wie viel Eimer Most erhält man auf einem Morgen?

Ist das schädliche Insekt, der Rebenstischer (Curculio bacchus, L.) bekannt?

Werden die Reben über Winter bedeckt?

ee) Hülsenfrüchte.

Werden Erbsen, Linsen, Wicken und Bohnen gebaut? Auf wie viel Morgen? wie viel Scheffel? wie werden sie gepflanzt?

Wie viel Dung wird auf einen Morgen gebracht?

Wie hoch wird der Scheffel in mittlern Jahren verkauft?

ff) Handelsgewächse, als:

Flachs, Hanf, Reps, Tabak, Hopfen, Oelgewächse. Bei diesen finden die nämlichen Fragen statt, wie ad ee.

gg) Viehzucht.

α) Pferde.

Wie viel Hengste, Stuten, Wallachen, Fohlen sind im Orte vorhanden?

Wird der Ackerbau mit Pferden oder Ochsen betrieben?

Was erhalten die Pferde an Hafer, Heu rc. täglich?

Erziehen die Landwirthe ihre Pferde selbst?

β) Rindvieh.

Wie ist die gewöhnliche Race des Rindviehes nach Größe, Farbe der Haare, Güte, Brauchbarkeit und Ausdauer beschaffen?

Ist die Stallfütterung eingeführt?

Wie viel Maaß Milch gibt eine Kuh täglich?

Werden Kälber zum Verkaufe gemästet? wie verfährt man dabei?

Welches sind die gewöhnlichen Rindviehkrankheiten?

Giebt es gelernte Vieharzte?

γ) Schaafe.

Wie viel Stähre, Mutterschaafe, Hämmel sind vorhanden?

Sind solche Schmeervieh oder Reinvieh?

Wie oft werden die Schaafe geschoren?

Wie viel Wolle gibt ein einschüriges Schaaf?

Wie ist solche beschaffen? und um welchen Preis wird sie verkauft?

Hat man Versuche mit der Veredlung gemacht?

δ) Schweinszucht.

Welche Race von Schweinen wird im Orte gehalten? Wie viel?

Werden die Schweine mager oder gemästet verkauft?

Ist Eichel- oder Buchmast in der Nähe?

Womit werden die Schweine im Sommer, Herbst und Winter gefüttert?

Womit gemästet?

Wie schwer wiegt höchstens ein gutgemästetes Schwein?

Was gilt ein Speckschwein centnerweise? Wie hoch rechnet man die Nutzung eines Schweins nach Abzug der Fütterungskosten?

Werden viele Schinken und geräuchertes Fleisch verkauft?

ε) Federviehzucht.

Werden viele Gänse, Hühner, Enten, Truthühner, Tauben mit Vortheil zum Verkauf angezogen? Zu welchem Preise?

ζ) Bienenzucht.

Ist die Gegend zur Bienenzucht geschickt?

Welche den Bienen nützliche Pflanzen wachsen daselbst?

Werden die Bienen in Körben oder Kästen aufbewahrt?

Werden sie blos durch das Schwärmen oder durch künstliche Ableger vermehrt?

Ist die Magazin- oder Koloniebienenzucht eingeführt?

Wie werden die Bienen im Herbste und Winter behandelt?

Berichtigungen und Zusätze.

Seite 8 Zeile 11, statt Altmarkt lies Altmark.

S. 9 Z. 4, st. Schwalen l. Schwalm.

S. 9 Z. 15, st. Zell l. Zelle.

S. 9 nach der letzten Zeile lies: Oekonomische und statistische Reisen durch Chursachsen und dessen angränzende Länder von L. H. H. v. Engel. 8. Leipz. 1803.

S. 10 Z. 17, st. Lommatscher l. Lommatsche.

S. 10 Z. 23, st. schächsische l. sächsische.

S. 11 Z. 3, st. Schubart, von Kleefeld l. Schubart von Kleefeld.

S. 12 Z. 11, st. Markgarfschaft l. Markgrafschaft.

S. 13 Z. 16, st. Krömer l. Krämer.

S. 20 Z. 8, st. des l. das.

S. 20 Z. 10, st. dea l. der.

S. 20 Z. 10, st. Schäpferl l. Schüpfer.

S. 22 Z. 8, st. Baldkschen l. Baltischen.

S. 25 Z. 12 muß die Zahl 38) wegbleiben, welche auf die folgende Zeile nach Altenburg gehört.

S. 30 Z. 18, st. Vogelberg l. Vogelsberg.

S. 32 Z. 23, st. Ofeltus l. Ofellus.

S. 41 Z. 9, st. Schffele l. Scheffel.

S. 50 Z. 2 von unten, st. Geuzer l. Geyer.

S. 96 Z. 5, st. Zena l. Zenn.

S. 111. Z. 14, st. wurde l. wurden.

S. 133 Z. 17, st. Schwarz l. Schwerz.

S. 135 Z. 18, st. befördern l. befördere.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Höck, Johann Daniel Albrecht,

Ueber den ganzen Zustand der Landwirthschaft in den rheinischen Bundesstaaten

Nürnberg 1813

Oecon. 875
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10295985-0